Sammlung
der
Besten Schriftsteller,
welche
die Geschichte, besondere Rechte, Sitten und Gewohnheiten der Völker nach ihren Grundsätzen
abgehandelt haben.

Hundert und fünfzehnter Band.

Dr. Goldsmith's Geschichte der Römer.

Achter und lezter Band.
Nebst einem vollständigen Register.

Frankenthal,
bei Ludwig Bernhard Friederich Gegels seel. Erben.

Dr. Goldsmith's
Geschichte der Römer
von
Erbauung der Stadt Rom
bis auf den Untergang
des abendländischen Kaiserthums.

Aus dem Englischen
nach der sechsten Ausgabe neu übersetzt
und mit einer
Geschichte des Oströmischen Kaiserthums
ergänzt
von
Ludwig Theobul Kosegarten,
der Vernunftweisheit Doktor, der Stadtschule zu Wolgast Rektor.

Achter und lezter Band.
Nebst einem vollständigen Register.

Frankenthal,
bei Ludwig Bernhard Friederich Gegels seel. Erben.
Johann Friederich Enderes.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Geschichte

des

Oströmischen Kaiserthums

von

Ludwig Theobul Kosegarten,
Doctor der Theologie und Philosophie, und Pastor zu
Altenkirchen auf Wittow.

Vierter und lezter Band.

Von der endlichen Theilung des Reichs bis zum
gänzlichen Untergang des abendländischen
Kaiserthums.

Frankenthal,
aus dem Verlag der Gegelschen Erben
nunmehr
zu haben bei Tobias Loeffler in Mannheim.

Des zweyten Buches
Viertes Kapitel.
Der Occident.
Die Regierung des dritten Valentinian.
Von 425 bis 455.

Wenn Nationen sich erben lassen, wie man eine Heerde Hornvieh, und Welttheile wie man einen Mayerhof erbt, so war, nach Honorius Tode, Theodosius jetzt der rechtmäßige Besitzer auch des Occidents; denn Valentinian, der Sohn Placidiens und Adolfs des Gothen, konnte seine Abstammung von dem großen Theodosius nur aus dessen zweyter Ehe herleiten.

Geblendet von der schimmernden Aussicht, die ganze Römische Welt hinfort ungetheilt zu beherrschen, schien Theodosius Anfangs wirklich geneigt, sein Recht zu behaupten. Allein der Hang zur Ruhe behielt bald wieder die Oberhand über diese Aufwallung von Ehrgeitz. Die Beherr-

schung so vieler Nationen, deren Sprache und Genius ihm völlig fremd war, die beständige Bekriegung der rohen nordischen Barbaren, ohne welche an den Besitz des Occidents gar nicht zu denken war, däuchte ihm minder ein begehrungswürdiges Gut, als eine unerträgliche Beschwerde. So beschloß er denn, an dem Erbe des Vaters sich genügen zu lassen, und begab seines Rechtes an die Abendländer sich zu Gunsten des fünfjährigen Valentinian, welcher sofort zum Nobilissimus und bald darauf zum Cäsar erklärt, zugleich auch mit Eudoxien, des Kaisers zweyjähriger Tochter, verlobt wurde. Während man mit diesen Anordnungen beschäftigt war, gieng Nachricht ein, daß der erledigte Thron des Honorius bereits von einem Usurpator ausgefüllt werde.

Die Usurpation und das Ende des Johannes.

423 bis 425. Johannes, des vorigen Kaisers Primicerius, oder erster Geheimschreiber, war derjenige, der ein bis jetzt tugendhaftes und tadelloses Benehmen durch diese äusserste Thorheit verläugnete. Unterstützt durch den Befehlshaber der Reichstruppen, gelang es ihm, der Residenz, der Hauptstadt des ganzen Italiens, das ohnehin seit lange gewohnt war, seinen zahmen Nacken unter jedes Joch zu strecken, sich

ohne Widerstand zu bemeistern. Den Theodosius hoffte er durch eine Gesandschaft zu begütigen. Da er aber vernahm, daß seine Bothen schmählich behandelt, in Ketten gelegt und in die Inseln des Propontis verwiesen seyn, begriff er, daß er seine Anmaaßung mit dem Schwert werde behaupten müssen. Sofort ergänzte er die Reichsarmee aus Sklaven, Missethätern und ähnlichem Gesindel; Aetius aber ward an die Hunnen abgeordnet, um dieß rohe und kriegerische Volk zu seinem Beystand aufzufordern.

Theodosius lag ob, das Erbe, was er seinem Neffen überlassen, nun auch wirklich für ihn zu erobern; und in der That war nicht so bald die Zeitung von Honorius Tode in Byzanz eingegangen, als eine Anzahl Truppen Befehl erhielt, auf jeden Fall vorläufig nach Dalmatien abzugehen. Es zeigte sich aber jetzt, daß es der ganzen Macht des Orients bedürfe, um den Occident zu behaupten. Da Theodosius für seine Person durch die Gefälligkeit seiner Aerzte von den Beschwerden und Gefahren des Feldzugs freygesprochen ward, so wurde dem tapfern Ardaburius, der in den Persischen Kriegen mit so vielem Ruhm gedient hatte, und seinem gleich wackern Sohn Asper die Einsetzung des jungen Kaisers übertragen. Die späte Jahreszeit nöthigte das Heer, den Winter über diesseit der Alpen in Dalmatien liegen zu bleiben. Mit der Rück-

kehr des Frühlings aber schiffte Ardaburius sich sammt dem Fußvolk ein, um Italien von der Seeseite anzugreifen. Asper hingegen, dessen Treue und Tapferkeit die Personen des Valentinian und der Placidia anvertrauet waren, ging an der Spitze der Reiterey mit solcher Schnelligkeit über die Alpen, daß er des wichtigen Aquileja sich durch Ueberrumpelung bemächtigte. Nicht minder glücklich endete Ardaburius Feldzug. Zwar wurde seine Flotte durch Sturm zerstreut und er selbst mit zwey andern Galeeren dergestalt verschlagen, daß er den Feinden in die Hände fiel, welche ihn nach Revenna führten. Allein eben dieser Unfall diente, den Ausgang des Unternehmens zu beschleunigen. Ardaburius nehmlich wußte die Freyheiten, welche der gutherzige Usurpator ihm zugestand, so geschickt zu benutzen, daß die Gemüther der Soldaten von diesem gänzlich abgewendet, und wieder für den rechtmäßigen Beherrscher gewonnen wurden. Als die Verschwörung reif war, ward Asper von seinem Vater eingeladen, sich den Morästen, worin Ravenna wie vergraben lag, zu nähern. Ein Hirte, welchen das wundersüchtige Zeitalter bald in einen Engel veredelte, zeigte der Reiterey eine nur ihm bekannte Furth, auf welcher sich dieselbe in der That unversehrt mitten durch die unzugänglich geachteten Sümpfe hindurch arbeitete. Die Thore wurden sofort gesprengt, und Johannes nach ei-

nem kurzen Widerstand von seinen eigenen Leuten ausgeliefert. Man sandte ihn nach Aquileja, wo Placidia die gespielte Majestät ihm mit Schmach und Marter büßen ließ. Nachdem er der rechten Hand beraubt, und auf einem Esel sitzend, dem Spott des Pöbels im Circus war preis gegeben worden, ward der beynahe zweyjährigen Regierung des Afterkaisers durch das Schwert ein Ende gemacht. Aber jetzt erschien Aetius an der Spitze von sechzigtausend streitbaren Hunnen. Immer noch war das Loos des Reiches unentschieden, wenn es dem jungen von Kampfbegier und Ehrsucht feuerndern Feldherrn etwa einfallen sollte, die Bahn des Johannes zu betreten. Allein Aetius fand rathsamer, seinen Frieden mit Placidien zu machen, und die Barbaren mit Geschenken überhäuft, ließen sich bereden, zu den Ihrigen zurück zu kehren.

Theodosius befand sich gerade im Circus, als die Zeitung eingieng, daß Italien bezwungen sey. Sogleich hub er die Spiele auf, kündigte dem versammelten Volk die erhaltne Nachricht an, und forderte es auf, ihn zur Kirche zu begleiten, um dort dem Herrn der Heerschaaren für das Glück der kaiserlichen Waffen den gebührenden Dank zu zollen. Laut jauchzend antwortete das Volk der frommen Einladung. Theodosius selbst intonirte den Hymnus. Unter schallenden Lobgesängen durchzog man die Straßen,

und beharrete den Rest des Tags anbetend in der Cathedrale. Hierauf ward Helion abgeordnet, um Valentinian den kaiserlichen Schmuck zu überbringen. Zu Rom vor dem versammelten Senat geschahe die feyerliche Inauguration. Valentinian ward mit dem Diadem und dem Purpur verziert, und in der That besaß der neue Augustus jetzt das volle Erbe seines Vorgängers; das westliche Illyricum abgerechnet, als welche wichtige Präfektur Theodosius, nicht bedenkend, daß, wer für eine Wohlthat sich bezahlt macht, selbige vernichtet, bey dieser Gelegenheit dem abendländischen Kaiserthum abzwackte, und seinen eignen Staaten einverleibte.

Die Feldherren Aetius und Bonifacius.

425 bis 450. Placidia, welcher während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, die Regierung des Occidents oblag, hatte zwar weder der Regentenklugheit Pulcheriens sich zu erfreuen, noch der anmuthigern Gaben der Eudocia. Dagegen durfte sie sich zum Ersatz zweener Feldherrn rühmen, deren vereinte Kraft hingereicht hätte, das sinkende Reich zu stützen; wogegen ihre unglückselige Eifersucht den Ruin desselbeu nur zu beschleunigen diente.

Aetius, welcher durch den großen Tag in den Catalonischen Feldern um das Menschenge-

schlecht sich ein unvergängliches Verdienst erworben hat, war der Sohn Gaudentius, der als Comes von Afrika seine Laufbahn endigte, und einer zwar Italischen Mutter, die aber aus dem königlichen Geschlecht der Amali abstammte. Geboren zu Dorostorum in Mösien, erzogen unter der kaiserlichen Leibwache, als Geisel ausgewechselt anfangs an die Gothen, dann an die Hunnen, hatte er seine Lehrjahre unter den Barbaren durchlebt. Die Geschmeidigkeit, womit der Jüngling sich in die fremden Sitten fügte, gewann ihm deren Liebe. Die innige Kenntniß, die er während seines vieljährigen Umgangs mit ihren bürgerlichen und kriegerischen Eigenheiten sich erwarb, half ihm in der Folge, sie überwinden. Nach seiner Rückkunft an den Hof eröffneten seine persönlichen Verdienste ihm die schimmerndste Laufbahn. Aetius war gleich reichlich ausgestattet von Seiten des Körpers wie des Geistes. Von edelm Wuchs, einer männlichen Schönheit und einer Leibesbeschaffenheit, welche weder des Hungers achtete noch des Durstes, noch der aller ermüdendsten Beschwerden. Hochherzig, leutselig, freygebig, so staatsklug als tapfer, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, sobald nur seine Ehrbegierde nicht durch sie ins Gedränge kam, waren seine Tugenden sein eigen, während seine Mängel der Unglückseligkeit der Zeiten müssen zugeschrieben werden. Er rettete das Reich, dessen Beherrscher er

zittern machte. Er zügelte Barbaren, deren ungehemmter Fortschritt die ganze gesittete Welt würde umgestürzt haben.

Bonifacius, ehrwürdig durch die Tapferkeit und Treue, womit er Massilien und Afrika gegen die Barbaren behauptet hatte, war Placidien in den Tagen ihrer Trübsal unwandelbar getreu geblieben. Die Provinzen, welche seiner Sorgfalt anvertrauet waren, hatten seit langer Zeit keiner gerechteren und kräftigeren Verwaltung sich zu erfreuen gehabt. Gewohnt zu siegen, es mochte im offenen Felde seyn, oder im leichten Scharmützel, oder im Zweykampf, erhielt er die Barbaren dermaaßen in Ehrfurcht, daß sie endlich nicht mehr wagten, unter seinem Regiment die Provinzen zu beunruhigen. Fromm und gottesfürchtig in dem Grade, daß er nach dem Tode seiner ersten Gattin der Welt hatte völlig entsagen wollen, war er der Liebling der Geistlichkeit und des heiligen Augustinus selber, welcher auch da noch, als er der rechtgläubigen Kirche sowohl, als dem Reiche seinen Gehorsam bereits aufgekündigt hatte, nicht aufhörte, ihn zu vermahnen und zu beklagen. Als Probe seiner strengen Kriegszucht und schnellen Gerechtigkeitspflege wird erzählt, daß, als einstens der Einwohner einer sich bey ihm beklaget, daß einer seiner Befehlshaber mit seiner Gattin in einem strafbaren Umgang lebe, er jenem befohlen habe, bis zum andern Morgen in seinem Lager zu

bleiben; während der Nacht aber sey er aufgebrochen, habe an dem bezeichneten Ort, der mehrere Meilen entlegen gewesen, das strafbare Paar ertappt, und den sofort mitgenommenen Kopf des Befehlshabers dem beleidigten Ehemanne überreichet.

427. Das wohlverdiente Vertrauen, womit Placidia diesen rechtschafnen Diener begünstigte, die Würde des Comes Domesticorum, welche sie bey Gelegenheit eines abermahl mit Erfolg von ihm beendigten Geschäftes ihm ertheilte, ermangelte nicht, dem wackern Manne den Neid der Höflinge zuzuziehen; und Aetius selber, um welchen es uns leid thut, gerade mit der allerniedrigsten Handlung seines ganzen Lebens seine Geschichte beginnen zu müssen, erröthete nicht in dem boshaften Complot, das wider ihn geschmiedet wurde, die Hauptrolle zu übernehmen. Mit erheuchelter Freundschaft und unter dem Siegel des heiligsten Vertrauens eröffnete er ihm, wie es an Dem sey, daß auch er die Wandelbarkeit der Hofgunst erproben solle; Placidia, um die er ein besseres verdienet, habe durch boshafte Ohrenbläser sich gegen ihn einnehmen lassen, und es sey beschlossen, ihn zurück zu rufen; wofern aber sein Leben ihm lieb sey, möge er sich wohl hüten, dem verrätherischen Rufe zu gehorchen; denn der Augenblick seiner Heimkunft werde der letzte seines Lebens seyn. In derselben Stunde

schlich der treulose Doppelzüngler zu Placidien, deren Ohr er durch die Reitze seines Umgangs längst gewonnen hatte. Mit wohlgespielter Betrübniß entdeckte er ihr, stockend, wie es schien: wie er, Aetius, eben jetzt auf die harte Probe gesetzt werde, entweder der Freundschaft ermangeln zu müssen, oder der Treue; wie es leider nur allzu gewiß sey, daß Bonifacius die ihm angetrauten Provinzen nur darum mit so vieler Anstrengung behauptet habe, um sich selbst daraus ein unabhängiges Reich zu gründen; wie sie, damit er gezwungen würde, die Larve abzunehmen (es sey aber ein entlarvter Feind allzeit minder gefährlich, als ein verdeckter) ihn nur zurück zu rufen brauche, da denn seine wahre Gesinnung sich sofort entfalten werde. Placidia, höchlich betroffen durch den Abfall des vermeintlich treusten Dieners, glaubte gleichwohl den Versuch machen zu müssen. Bonifacius ward zurück gerufen, und antwortete mit den bittersten Aufrückungen. Keiner der jämmerlich berückten Partheyen fiel ein, mit der andern sich zu verständigen. Keine bezweifelte die Vorspiegelungen des doppeltzüngigen Betrügers. Bonifacius, um sein Leben zu retten, kündigte dem Reiche den Gehorsam auf. Placidia, von Aetius Wahrhaftigkeit überzeugt, sandte Truppen nach Afrika, die von Bonifacius geschlagen wurden. Verzweifelnd jedoch, mit einer Handvoll verweichlichter Afrikaner gegen die gesammte Macht des

Reichs

Reichs sich auf die Länge halten zu können, rief Bonifacius in der unglückseligsten Stunde seines Lebens die Vandalen aus Hispanien zu Hülfe, und bereitete durch diesen übereilten Schritt dem Reich unendlichen Jammer, sich selbst aber lebenswierige Reue. 428.

Die Besitznehmung Afrika's durch die Vandalen.

Nachdem die Gothen Spanien geräumt hatten, um sich in Aquitanien niederzulassen, waren die Römer noch einmal zum Besitz des verlassenen Landes gelanget. Nur Gallicien blieb der Tummelplatz unaufhörlicher Fehden zwischen den Sueven und Vandalen; und die erstern würden von den letztern gänzlich vertilgt worden seyn, wenn nicht grade in dem Augenblick, wo sie, zwischen den Nervasischen Hügelreihen eingeschlossen, auf das Aeußerste gebracht waren, der Comes Asturius ihnen zu Hülfe geeilt, und die siegreichen Vandalen genöthigt hätte, sich nach Baetica zurück zu ziehen. Ergrimmt, eine Beute, deren sie sich schon versichert hielten, sich entrissen zu sehen, eilten sie ans Gestade, warfen sich in eine Anzahl leichter Fahrzeuge und schwammen hinüber zu den bis jetzt von keiner barbarischen Hand angetasteten Balearen. Nachdem sie diese glückseligen Inseln

mit Feuer und Schwert verwüstet, kehrten sie zum Continent zurück, zerstöhrten das blühende Carthagena und waren im Begriff, des ganzen Baetica sich zu bemächtigen, als der Kaiserliche Feldhauptmann Castinus mit dem Kern der Reichstruppen und einem beträchtlichen Corps Gothischer Auxiliaren durch die Pyrenäen herein drang, um die Fortschritte der Barbaren zu hemmen. In der That wurden auch diese durch die überlegene Macht dermaaßen in die Enge getrieben, daß sie sich erboten, unter billigen Bedingungen sich zu ergeben. Die Bedingungen wurden angenommen, und zu beyden Seiten über den Evangelien beschworen. Inzwischen bemerkte der treulose Castinus nicht so bald, daß die Vandalen, den gepflognen Unterhandlungen vertrauend, sich einer sorglosen Sicherheit überließen, als er plötzlich mit seiner ganzen Macht (die barbarischen Auxiliaren abgerechnet, als welche mit denen gesitteten Römern die Schuld des Meineides zu theilen, sich standhaft weigerten,) plötzlich über sie herfiel. Die zwar überraschten Barbaren sammelten sich bald. Erbittert gegen die ungeheure Treubrüchigkeit der Römer, voll Glaubens an den Beystand der von ihnen freventlich gespotteten Gottheit, deren heilige Symbole, die Evangelienbücher, sie vor ihren Gliedern hertragen ließen, empfingen sie den Feind mit solcher Entschlossenheit und schlugen ihn mit solchem Nachdruck, daß Castinus mit

dem Verluste von mehr denn zwanzigtausend wakkern Streitern, und dem des ganzen Baetica seinen Meineyd büßte. Als Hispalis erobert war, und Gonderich, der König der Vandalen, die Cathedrale des heiligen Stephan erbrach, um ihre Schätze zu plündern, stürzte er, von plötzlichem Grauen entseelt, auf der Schwelle des Heiligthums todt darnieder. Die Barbaren, eines kriegserfahrnen Führers bedürftig, übergiengen des Verstorbnen noch unmündige Nachkommenschaft, und wählten an seine Statt seinen Bastardbruder, den gefürchteten Genserich, dessen Name denkwürdig ist in den Geschichten des untergehenden Reichs, wie die des Alarich und Attila. Genserich war nicht ansehnlich von Wuchs und Länge; dazu hinkete er in Folge eines Sturzes vom Pferde. Unerschrockenheit aber und Verschmitztheit unterwarfen ihm die Gemüther sicherer und bleibender, als die imponirendste Gestalt es vermocht hätte. Wortkarg, heimtückisch, verschlossen, ein Verächter aller Wollust, dagegen aber dem Jachzorn und der Rachgier allzuoft erliegend, ehr- und raubsüchtig ohne Ziel und Gränze, einzig in der Kunst, den Saamen der Zwietracht zwischen den Völkern auszustreuen und zu spalten, damit er herrschen möge. Ein solcher war Genserich, welchem der betrogene Bonifacius den Antrag machte, hinüber zu kommen nach Afrika, das reiche Land

ihm unterjochen zu helfen, und dann den Raub mit ihm sich zu theilen. Mit Eifer ergriff der Barbar den willkommnen Antrag. Schon rüsteten die Vandalen sich, auf den Fahrzeugen, die ihnen Bonifacius gesandt, sich einzuschiffen, als Zeitung eingieng, daß Hermigar, der Sueve, zu voreilig aus seinen Schlupfwinkeln hervorgezogen sey, und das bereits geräumte Land verheere. Genserich, der seinem Abzuge das Ansehen einer Flucht zu geben verabscheute, verschob sofort die Abfahrt, brach auf, schlug die Feinde bis gen Merida, und drängte ihren König sammt seinen Getreuesten in die Fluthen des Anas. Ruhig kehrte er nun an das Meer zurück, und das Geschäft der Einschiffung gieng vor sich. Ohne einigen Unfall ward die Enge durchkreuzt. Im fünften Mond des vierhundert und neun und zwanzigsten Jahrs landete die Vandalische Nation auf dem Gestade von Afrika.

Genserich, als er jetzt den feindlichen Boden betreten, hatte nichts Angelegneres, als seine Heeresmacht zu mustern. Und es fand sich, daß die ganze Zahl dieser Vandalen, die vor zwanzig Jahren von den Ufern der Elbe ausgewandert waren, wiewohl verstärkt durch die ihnen einverleibten Ueberbleibsel der Alanen, durch so manchen wackern Gothen, der während ihrer abentheuernden Züge sich zu ihnen geschlagen hatte, durch so manchen ausgeplünderten Provinzbewohner,

der lieber zu den Unterdrückern sich gesellen, als das traurige Loos der Unterdrückten länger theilen wollte, mit Einschluß der Weiber, Kinder und Greise sich nicht höher belief, als auf achtzigtausend Seelen, unter welchen höchstens die Hälfte für kriegsfähige Männer gelten konnte. Indem Genserich diesem mäßigen Heer doppelt so viele Chiliarchen gab, als es eigentlich bedurfte, erhöhte er dessen scheinbare Stärke um das Doppelte. Einen wesentlichern Zuwachs aber verschaften ihm seine eigene Geschicklichkeit, und das Mißvergnügen, was mehrere Volksklassen des Landes der herrschenden Nation abwendig machte. Die ursprünglichen und von den Römern verdrängten Einwohner waren nicht so bald von der Absicht der neuen Ankömmlinge verständigt worden, als sie, froh der gewünschten Gelegenheit, das erlittene Unrecht ihren Drängern einmal vergelten zu können, ihre Berge und Steppen verließen, und in zahlreichen Schwärmen zu den Vandalen übergiengen, welche, schönfarbigt und blondlockigt wie sie waren, gleichwohl kein Bedenken trugen, mit den krausshaarigten, sonneverbrannten oder olivenfarbigten Söhnen des Atlas sich zu vermischen. Auch die Donatisten, erbittert durch die strengen Schlüsse der Carthagischen Synode, welche vor achtzehn Jahren dreyhundert ihrer Bischöfe entsetzt, gebannt und verflucht, ihre Gemeinen aller bürgerlichen Rechte verlustigt erklärt, und

ihre Versammlungen bey Leib- und Lebensstrafe untersagt hatte, glaubten einen Arianischen König, welcher der sich rechtgläubig nennenden Kirche unaussöhnlichen Haß gelobet hatte, nicht anders, als wie einen Befreyer betrachten zu können, dessen Fortschritte sie auf alle Weise befördern müßten. So gelang es denn dem Genserich, bald Anfangs der drey Mauritanischen Provinzen sich fast ohne Widerstand zu bemächtigen, und den Römern vorläufig den Fluß Ampsega zur Gränzmarke anzuweisen.

430. Die Zeitung von einem so unverschmerzbaren Verlust verbreitete am Hofe zu Ravenna Bestürzung und Besorgniß. Bonifacius Freunde, die sich nicht einbilden konnten, daß ein Mann von so erprobter Rechtschaffenheit ohne eine fast unwiderstehliche Reitzung dieses verderblichen Verraths sich würde schuldig gemacht haben, beredeten Placidien, durch einen getreuen und zuverläßigen Diener, den Comes Darius, den Abtrünnigen um die Ursach seines Abfalls insgeheim befragen zu lassen. Statt aller Antwort brachte Bonifacius den Brief des Aetius zum Vorschein. Das Geheimniß der Bosheit war nun entdeckt. Bonifacius ward leichtlich überzeugt, daß er sey betrogen worden, und bereuete seine Uebereilung auf das allerschmerzlichste. Placidia trug ihre vollste Verzeihung ihm entgegen, welche Bonifacius nur in so fern annehmen zu dürfen

glaubte, als er alle seine Kräfte aufböte, dem gestifteten Unheil wieder abzuhelfen. Jedoch das Stiften ist des Menschen, das Abhelfen nur des Gottes. Genserich verwarf Bonifacius Zumuthung, mit Räumung der eroberten Provinzen über die Meerenge zurück zu gehn, mit Hohn und Unmuth; erklärte ihn für einen Bundbrüchigen, den er züchtigen müsse, schlug ohne Mühe die schwache Mannschaft, welche jener ihm entgegensetzen konnte, und überschwemmte nun auch die noch übrigen Provinzen mit solchem Ungestüm, daß nur noch Carthago und Hippo Regius, gleich so vielen einzelnen Inselpunkten, aus der allgemeinen Sündfluth ihre Häupter emportrugen.

Dieser ganze, zwar schmale, aber weit ausgedehnte Landstrich, welcher längs dem Mittelmeere von Tripoli bis gen Tangier fortstreicht, gehörte in jenen Zeiten zu denen Gegenden des Erdkreises, welche in gleichem Maaße von der Natur begabt und durch den Fleiß der Menschen verschönert sind. Die zahlreichen und starkbevölkerten Städte prangten mit unzähligen Denkmahlen der Römischen Kunst und Größe. Das offene Land glich einem sorgfältig angebauten Garten. Afrika erzeugte einen solchen Ueberfluß des edelsten Weitzens, daß es nur die gemeinschaftliche Kornkammer der ganzen Römischen Welt genannt wurde. Welch ein Tummelplatz für die Raub- und Plünderungssucht der Nordischen Barbaren.

Wenig eingedenk, daß ihnen und ihren Nachbarn dieser Boden zu einer Heymath dienen solle, schienen sie recht geflissentlich ihn in eine Wildniß verwandeln zu wollen, welche nur für wilde Thiere diente. Die Erndten wurden verbrannt, die Fruchtbäume umgehauen, die Weingärten zerstört, die Städte in die Asche gelegt, Festungen, welche ihrer Belagerungskunst spotteten, mit den Leichnamen geschlachteter Gefangenen umschanzt, damit deren Ausflüsse die Luft vergiften, und die Eingeschlossenen entweder tödten, oder zur Uebergabe zwingen möchten. Schauderhaft war das Loos der Einwohner. Was wehrhaft war, wurde niedergehauen; das wehrlose in die Dienstbarkeit geschleppt. Zarte Frauen, zitternde Greise, halberwachsene Kinder sahe man, unter der Last der geraubten Güter, vor ihren Treibern herkeichen, und die Erliegenden unter der Geisel verbluten. Der fanatische Haß dieser vandalischen Schismatiker ward zumahl dem rechtgläubigen Clerus schrecklich. Bischöfe und Priester irrten verstümmelt und halbverhungert im Elende umher, während in den ausgeraubten Gotteshäusern die Lobgesänge der Anbeter verstummten, und die Sterbenden dahinfuhren ohne den Trost der Sakramente. . . . So unerträgliche Drangsale wußten die Schriftsteller jener Zeiten mit der Weisheit und Liebe einer weltregierenden Vorsehung nicht anders auszugleichen, als indem sie die Laster der Afrikaner

anklagten, dieses Auswurfs und Abschaums der ganzen Römischen Welt, welche von den barbarischen Horden an Zucht, Keuschheit, Mäßigkeit und Religiosität eben so weit übertroffen wurden, als sie dieselben in den verfeinerten Genüssen des Lebens hinter sich zurückließen.

Bonifacius, zu dem kränkenden Loose verurtheilt, den Jammer, den er selbst gestiftet hatte, anschauen zu müssen, ohne ihm abhelfen zu können, warf sich in das feste am Meer belegene Hippo Regius, wo er sofort von dem verfolgenden Genserich eingeschlossen wurde. Hippo, das noch immer das königliche hieß, seit die Könige Numidiens darin gewohnt hatten, erfreuete sich dazumalen noch der Gegenwart und geistlicher Pflege seines hochberühmten Bischofs Augustinus, des Orakels der ganzen lateinischen Christenheit; des rüstigen Bestreiters der Manichäer, der Donatisten und des siegreichen Beschützers der Erbsünde, der gebundnen Willkühr, der Gnadenwahl und unwandelbaren Vorherbestimmung; des schreibseligen Verfassers von dritthalb hundert theologischen Tractaten, einer vollständigen Erklärung des Psalters und der Evangelien, und einer unzählbaren Menge Homilien und Episteln. In der Nähe einer so großen Gefahr entsagte der gelehrte Bischof seinen dogmatischen Forschungen sowohl als seinen polemischen Fechterübungen. Den letzten Rest seiner 430.

schon erschöpften Kräfte widmete er einzig der geistlichen Pflege seiner bedrängten Heerde. Drey Monate nach einander hörte er nicht auf die Hungrigen zu speisen, die Siechen zu warten, die verzagten Gemüther aufzurichten. Er lehrte die geängsteten Gemüther die Uebel dieses Lebens für das Heil der Seele benutzen und vertröstete diejenigen, die Gefahr liefen, alle irdische Habe zu verlieren, ja vielleicht die geliebte Heymath selst räumen zu müssen, mit einem Vaterlande, wo das Schwert der Vandalen sie nicht würde erreichen können. Unter so verdienstlichen Beschäftigungen ereilte den frommen Bischof der Tod. In dem sechs und siebenzigsten Jahre seines Alters ward Augustinus abgerufen vor einen Richterstuhl, in dessen Wage wahrscheinlich seine sämmtlichen dicken Bände leichter wiegen mochten, als die kleinste seiner menschenfreundlichen Thaten. . . . Die Belagerung von Hippo dauerte fort noch bis in die Mitte des folgenden Jahres. Während die Belagerten von der Seeseite mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen wurden, riß unter den Belagerern der Mangel ein. Bald war die ganze umliegende Gegend weit und breit erschöpft, und am Ende des vierzehnten Monats sahe Genserich sich gezwungen, mit Verdruß und Unmuth von den Mauern Hippos sich zurück zu ziehen.

431. Allzu vorübergehend war jedoch die Freude der erleichterten Hippenser. Es schickte zwar Theodosius, durch Pla-

cidiens Flehen erweicht, den wackern Asper mit einem beträchtlichen Heerhaufen dem bedrängten Numidien zu Hülfe. Allein auch mit vereinten Kräften waren die beyden tapfern Feldherrn dem überlegenen Vandalen nicht gewachsen. Genserich gewann eine zweyte Schlacht, und Africa's Verlust war entschieden. Asper kehrte nach Byzanz zurück, Bonifacius flüchtete nach Italien, und den verlassenen Hippensern blieb nichts übrig, als eilfertigst ihre Stadt zu räumen, welche von den Vandalen sofort in die Asche gelegt wurde. Bonifacius ward zu Ravenna mit der Schonung empfangen, welche dem unwillkührlichen Irrthum, und mit der Achtung, welche dem Unglück des Rechtschaffnen gebührt. Um Aetius zu kränken, der zu furchtbar war, um gestraft zu werden, nnd eben damals in Gallien Lorbern häufte, überschüttete Placidia diesen seinen Nebenbuhler mit allen ersinnlichen Ehrenbezeugungen, ernannte ihn zum Patricier und Oberfeldherrn, und ließ, was ohne Beyspiel war, sein Bildniß auf den Münzen prägen. Aetius war zu weit gegangen, um diese ungebührliche Erhebung seines Feindes, die er mit Recht als eigne Verunglimpfung betrachtete, mit zahmen Muthe zu ertragen. Mit einem Gefolge, das für ein kleines Heer gelten konnte, flog er nach Italien zurück, ausdrücklich, wie er nicht heel hatte, um seinen Gegner zu demüthigen. Bonifacius ging ihm entgegen, und Placidia konnte nicht hindern, daß die beiden Ne-

benbuhler ihre Privatfehde, auf Kosten des Reichs und seiner Truppen, in einem blutigen Treffen ausfochten. Aetius zwar wurde besiegt, allein der siegende Bonifacius blieb auf dem Platze. Durchbohrt von dem langen Speer, welchen Aetius sich ausdrücklich für diesen Tag hatte zurichten lassen, gab er nach einigen Tagen seinen Geist auf, und zwar in einer so christlichen Gemüthsfassung, daß er sterbend noch seiner Gattin, einer reichen Spanischen Erbin, den Rath gab, dem Manne, der sein Leben verbittert und verkürzt hatte, ihre Person und ihr Vermögen zu übergeben. Für jetzt war jedoch Aetius außer Stande, die Großmuth seines Feindes zu benutzen. Placidia, welche einmal ihr Ansehen glaubte geltend machen zu müssen, erklärte Aetius für einen Feind des Reichs, und zwang ihn, nachdem er aus Italien, Dalmatien, Pannonien war verjagt worden, bey seinen alten Freunden, den Hunnen, eine Freystatt zu suchen.

431 bis 439. Bonifacius Abzug, sollte man glauben, müßte sofort den Verlust des Wenigen, was den Römern in Afrika noch übrig war, nach sich gezogen haben. Dieß geschah indessen nicht. Vielmehr bekam Genserich im Innern seines neuen Staates so viel zu thun, daß er für gut fand, die Vollendung seiner Eroberung für dießmal zu verschieben, ja vielmehr einen Vergleich mit den Römern zu schließen, kraft dessen er ihnen die drey Mauritanien abtrat, und seinen Sohn Hunnerich als Gei-

sel überlieferte. Hierdurch gewann er Zeit und Muße, seinem Regimente die noch abgehende innere Festigkeit zu geben. Es fehlte nicht an Mißvergnügten, welche, die Makel seiner Geburt in Erinnerung bringend, den Vandalischen Thron als das rechtmäßige Eigenthum der nachgelassenen Kinder des Königs Gunderich betrachteten. Es ward eine Verschwörung entdeckt, vermittelst deren Genserich des Reichs entsetzt und der gesetzmäßige Erbe ihm folgen sollte. Genserich nahm an den Verschwornen eine blutige Rache. Die sämmtlichen Kinder des verstorbnen Königs wurden mit sammt ihrer Mutter in dem Fluß Ampsaga ersäuft; die Mitverschwornen starben unter der Hand des Henkers; und ihrer war eine so große Menge, daß man sich berechtigt hielt zu sagen, es seyn unter Genserich mehr Vandalen durch das Schwert des Scharfrichters umgekommen, als durch die Waffen der Römer. Mit gleichem Glück und gleicher Strenge dämpfte Genserich einige andre Meutereyen, die theils von den Mauren waren angezettelt worden, theils von den Donatisten. Schon hielt der Schrecken seines Namens die zügellosesten Gemüther in der Ordnung. Die Sorge für seinen Sohn, welcher bald anfangs von den Römern ihm war zurück gegeben worden, durfte ihn nicht länger hindern. Durch den achtjährigen Stillstand, und die noch fortdauernden Traktaten war die Wachsamkeit der Rö-

mer eingeschläfert worden. Diesen günstigen Zeitpunkt benutzte Genserich, seiner Eroberung den Kranz aufzusetzen. Carthago ward überrumpelt und erobert.

439. Fünfhundert fünf und achtzig Jahre waren verstrichen, seit das ältere Carthago durch den jüngern Scipio von Grund aus war zerstört worden. Nachdem es bald darauf unter dem Namen einer Colonie wieder aufzublühen anfing, war es nach und nach zu einem solchen Glanz und Reichthum gelangt, daß es das Rom der Afrikanischen Welt genannt zu werden pflegte. Vor allen andern Hauptstädten des Römischen Reichs hatte das neue Carthago sich ganz besondrer Freyheiten, ja sogar eines eigenen Senats zu erfreuen, von welchem es unter dem Vorsitz eines Proconsul beinah auf republikanische Art regiert wurde. Die Gebäude der Stadt waren gleichförmig und prächtig, der Hafen geräumig und sicher, die Gymnasien, worin berühmte Meister die freyen Künste und die Philosophie lehrten, wurden aus der Nähe und Ferne besucht; ein anmuthiger Hayn, der in der Mitte der Stadt war angepflanzt worden, begünstigte durch Dunkelheit und Kühle die Betrachtungen der lustwandelnden Denker. Der Schatz der sechs Provinzen war sammt ihren Waffenvorräthen in der Hauptstadt niedergelegt. Ihre Circus und Theater gehörten zu den prächtigsten des Reichs;

und auch gewißlich wohl zu den besuchtesten, denn in diesen Zeiten des allgemeinen Sittenverfalls waren grade die Carthager diejenigen, die an Ueppigkeit, Ausgelassenheit und Gottlosigkeit alle ihre Zeitgenossen hinter sich zurückließen. Zucht und Schaam war aus diesen zum Untergange reifen Mauern längst verschwunden. Die unnatürlichsten Laster wurden bei hellem Tage auf offenem Markt getrieben. Die Verspottung des Heiligsten gehörte zu den Lieblingsbelustigungen der Carthager, und unglückselig war der Mönch oder Klausner, dem es begegnen mochte, unter diese heillose Menge sich zu verirren.

Genserich, nicht unbekannt mit den Sitten dieses Volks, welche dem schamhaften Barbaren ein Gräuel waren, ließ seine rächende Hand dasselbe schwer empfinden. Nicht so bald hatte er sich der überraschten Stadt bemächtigt, als den sämmtlichen Einwohnern bei Strafe des martervollsten Todes anbefohlen wurde, alle ihre Schätze auszuliefern, an Geld, Silber, Kleinodien, köstlichen Geschirren und Gewändern. Was nur immer durch Geburt, Reichthum oder Würde über den Haufen hervorragte, ward entweder in das Innere des Landes verbannt, oder über das Meer hinüber in andere Erdtheile vertrieben. Der rechtgläubige Bischof ward mit sammt seinem Clerus ohne Kleidung und Lebensmittel auf ein Fahrzeug gesetzt, und der Will-

439.

führ der Wellen preis gegeben, welche barmherzig genug waren, alle mit einander an der Neapolitanischen Küste wohlbehalten anzuspühlen. Rom, Italien, die Provinzen des Orients wurden überfüllt mit Afrikanischen Vertriebnen, welche einst wohlhabend und vielgeehrt, jetzt in dem bittersten Elend schmachteten. Cälestinus, den erlauchtesten aller Carthagischen Senatoren, sahe der Bischof Theodoret zu Cyrrhus mit sammt seiner Familie in den Straßen sein Brod bitten. Maria, die zärtlich erzogene Tochter des prachtliebenden Eudämon, ward an eben diesem Ort als eine gemeine Dienstmagd aufgefunden, von dem menschenfreundlichen Bischof losgekauft und dem hocherfreuten Vater, welcher, dem allgemeinen Schiffbruch entronnen, damalen in einer der abendländischen Provinzen ein ehrenvolles Amt bekleidete, getreulich zurückgesendet. Genserich nahm in dem verödeten Carthago seinen Sitz. Die Ländereien der zunächst gränzenden Prokonsularischen Provinz vertheilte er unter seine Krieger, doch so, daß er einen der schönsten und fruchtbarsten Landstriche für sich und seine Söhne behielt. Nachdem er hierauf noch das benachbarte Getulien erobert, begab er einstweilen sich zur Ruhe, und nahm den Titel an eines Königes der Erde und des Meeres.

Die

Die Geschichte des Attila.

Aber jetzt trat Attila auf, der Hunnen und vieler Völker König, der gewaltigste aller Erderschütterer, der die Nationen bewegt hat, von der großen Sinesischen Mauer bis an die Gestade des Atlantischen Meeres. Den weichlichen Orient zu erobern, verschmähte er. Der Occident, voll kraftvoller Barbaren, die in dieser äußersten Gefahr alle Fehden verschoben, aller Eifersucht vergaßen, und an Aetius, den letzten Römer, sich anschlossen, widerstand ihm kaum. Sein Reich ist untergegangen mit ihm selber. Allein der Schrecken seines Namens, gleich denen des Herkules, des Alexander und des Tamerlan, lebet bis auf diesen Tag unter hundert Völkern.

376 bis 433.

Die Hunnen, seit sie, aus ihren ursprünglichen Sitzen verjagt, die Gothen und Vandalen aus den ihrigen drängten, hatten seit einem halben Jahrhundert zwischen der Wolga und der Donau ein unstätes umherschweifendes Leben geführt. Durch die Spaltung der Oberhäupter ward die Kraft der Nation gebrochen. Die Einen verschwendeten ihre Tapferkeit in vereinzelten Streifzügen, die andern im Dienst der nehmlichen Feinde, die vor ihnen flüchtig geworden waren. In den Zeiten die wir jetzt beschreiben, hatte Rugilas, der mächtigste jener Anführer, mit den ihm angehörigen Horden sich innerhalb des

heutigen Ungarns in einem Landstrich niedergelassen, der dem gedoppelten Gewerbe der Hunnen, dem des Hirten und dem des Jägers, vorzüglich zusagte. Dazu saß Rugilas hier, so zu sagen, auf der Gränzmarke der beiden Kaiserthümer, deren Schwächen er von diesem Standort aus am bequemsten beobachten und benutzen konnte. Mit dem westlichen Reich war er durch Aetius befreundet, der in seinen Lägern erzogen, allzeit gewiß war, unter seinem Schutz eine sichre Zuflucht zu finden. Theodosius hingegen sahe sich gezwungen, die Schonung des furchtbaren Nachbaren mit einem jährlichen Tribut von vierthalbhundert Pfund Goldes zu erkaufen, welche dem Barbaren, der nicht verschmähet hatte, mit dem Titel eines Oberfeldherrn des Reichs sich verzieren zu lassen, unter dem anständigern Namen einer Besoldung ausgezahlet wurden. Jedoch weder der Trotz der Barbaren, noch die Ränke des Byzantinischen Hofes erlaubten, daß diese Art von Einverständniß dauerte. Mehrere unabhängige Nationen an der Danau und am Euxinus verschworen sich gegen die allzu überwiegende Macht der Hunnen, und Theodosius glaubte seiner Majestät nichts zu vergeben, wenn er der Verbindung gegen seinen angeblichen Feldherrn beytrete. Allein Rugilas ward bald von allem unterrichtet, und sein Gesandter Eslaw beklagte sich zu Constantinopel über ein so unwürdiges Betragen in so starken Aus-

drücken, daß der erschrockne Theodosius eilends zween Männer vom ersten Range, den Feldhauptmann Plinthas, einen gebornen Scythen, und den Quästor Epigenes, der für einen der gewandesten Unterhändler galt, abordnete, um den Zorn des Barbaren zu beschwören.

Mittlerweile war Rugilas gestorben, und zween seiner Neffen, Bleda und Attila, hatten seinen Platz geerbet. Diesen begegneten die Byzantinischen Abgesandten zu Marga, einer Mysischen Stadt am Flusse gleiches Namens. Die Hunnen, gewohnt, jedes wichtige Geschäft zu Pferde und unter freyem Himmel abzumachen, erwarteten ihrer außerhalb der Thore, und die Gesandten mußten sich schon zu dieser ihnen fremden Sitten bequemen. Nach mancherley wechselseitigen Klagen, Vorwürfen und Aufrückungen rückte man allmählig einander näher, und endlich wurden Bedingungen abgeschlossen, deren jede für eine Verhöhnung der Römischen Majestät gelten konnte. Außer einem offenem und sichern Markt an den Ufern der Donau ward den Hunnen das Doppelte der jährlichen Subsidie zugestanden; für jeden Römischen Gefangenen, der seinem Barbarischen Herrn entronnen war, wurden acht Goldstücke bewilligt; der Kaiser entsagte allen Verbindungen mit den Feinden der Hunnen; endlich wurden alle Ueberläufer ausgeliefert, und sofort auf der Römischen 433.

Gränze an das Kreuz geschlagen, zwey Jünglinge von königlichem Geblüt, die sich unter ihnen befanden, nicht abgerechnet. Nachdem Attila den Römern diese Probe seiner Sinnesart gegeben, räumte er ihre Gränzen, für jetzt, um dermaleinst in desto furchtbarerer Gestat zurück zu kehren.

Attila, der Sohn des Mundzuck, stammte von jenen alten Hunnenkönigen ab, welche schon mit den Beherrschern der Chinesischen Monarchie ihre Kräfte gemessen hatten. Seine Züge waren mit dem Stempel seiner Abkunft auf das stärkste ausgeprägt. Der dicke Kopf, die dunkle Farbe, die kleinen tiefliegenden Augen, die gequetschte Nase, die breite Brust, die breiten Schultern, der kurze fast viereckige Körper verriethen sattsam seinen Mungalischen Ursprung. Sein Gang war stolz und trotzig, die kleinen funkelnden Augen wußte er so drohend zu rollen, daß ihm gegenüber auch dem Beherzteren ein Schrecken anwandelte. Rohe Tapferkeit war die gemeine Ausstattung seines Volkes, die gewandteste Staatsklugheit war sein eigen. Nicht länger kriegte er, als bis er grade den möglichst höchsten Vortheil erfochten hatte, nicht länger hielt er den Frieden, als die Rücksichten, aus denen er ihn geschlossen, fortdauerten. Schlau, verschmitzt, verschlossen, kaltblütig im Ueberlegen, rasch im Ausführen, ohne Skrupel oder moralische Bedenklichkeit, hat er den Erd=

kreis eben so sehr durch seinen Kopf bezwungen, als durch die Arme der ihm gehorchenden Tausende. Ohne Ehrfurcht für das Heilige, verschmähte er gleichwohl nicht, auch den Aberglauben in sein Interesse zu ziehen. Ein altes Eisen, was ihm von einem Hirten gebracht wurde, der es zufälligerweise aus der Erde gekratzt hatte, erklärte er mit wohlgespielter Andacht für das geheiligte Schwert, was die Väter als das Symbol des Kriegsgottes verehrt, und dessen Verlust sie längst beklaget hatten. Von Rasen und Reisig ward ein Altar errichtet, dreyhundert Ellen hoch, dreyhundert Ellen breit, auf der Spitze desselben ward das heilige Schwert befestigt; Hekatomben von Schaafen, Rossen und Gefangenen wurden der furchtbaren Gottheit dargebracht. Von nun an betrachtete sich Attila, als eigends von der Gottheit auserwählt, um den sündigen Erdkreis zu züchtigen. Seine Handlungen wurden angesehn, als würden sie von einer höhern Macht ihm eingegeben, und auch die Ermordung seines Bruders scheint ihm weder Vorwürfe noch Gefahr von Seiten der Nation zugezogen zu haben. Wohin er zog, gieng ein religiöses Schrekken vor ihm her. Ehe noch die Augen ihn sahen, waren die Gemüther schon bezwungen. Manche kriegerische Nation trug ihre Huldigung ihm freywillig entgegen, denn wer konnte dem großen Attila widerstehen, dem Liebling Wodans, der allgefürchteten Geisel Gottes.

433 bis 443. Ehe er mit der gesitteten Welt in die Schranken trat, glaubte Attila den rohen Theil derselben unterjochen zu müssen, und dieß bewerkstelligte er innerhalb zehn Jahren ohngefähr, in der Maaße, daß er, der einzige sich rühmen konnte, die beiden unermeßlichen Landstriche, welche mit den unbestimmten Benennungen Germania und Scythia bezeichnet wurden, durchaus bezwungen zu haben. Vom baltischen Meer bis zum großen östlichen Ozean erstreckte sich sein ungeheures Reich. Germanen Sarmaten, Scythen, Rugen, Gepiden, Heruler, alle Völker, die zwischen der Donau, dem Euxinus und der Caspischen See saßen, gehorchten ihm. Die Inseln des Oceans erkannten seine Oberherrlichkeit. Die Könige des Skandinavischen Thule, sandten ihm ihre Pelzwerke. Die fürchterlichen Geongen lernten vor ihm sich fürchten. Der Monarch von China achtete sich nicht zu gut, seine Freundschaft und sein Bündniß zu suchen. Schaaren von überwundenen oder zinsbaren Königen bedienten Tag für Tag den großen Attila. Sie lauschten auf seinen Wink, sie zitterten vor seinem Stirnrunzeln, sie vollzogen seine Befehle ohne Widerrede. Zu Friedenszeiten hatten sie abwechselnd die Aufwartung in seinem Lager. Gefiel es ihm aber, seine Macht zu mustern, so rückten fünf bis siebenmal hunderttausend Barbaren ins Feld, bereit seine Schlachten zu schlagen.

Attila überzieht den Orient.

Attilas Entfernung glaubten die beyden Kaiser zur Bezwingung Genserichs benutzen zu müssen, und schon harreten ihre Flotten in den Häfen Siciliens auf einen günstigen Fahrwind, um nach Afrika überzugehn. Allein der schlaue Vandale schloß eilends ein Bündniß mit Attila, der eben auch seine Eroberungen im Norden vollendet hatte, und nur eines Vorwandes bedurfte, um mit Theodosius zu brechen. Ein solcher war leicht gefunden. Aus Gelegenheit jenes Markts, der laut des Vergleichs von Margus an den Ufern der Donau unter dem Schutz einer kleinen Festung gehalten wurde, überfielen die Hunnen die Römer, tödteten oder verjagten die Kaufleute und schleiften die Festung Constantin bis auf den Grund. Zur Ursache dieses gewaltthätigen Verfahrens führten sie an, daß der Bischof von Margus verstohlner Weise ihr Gebiet betreten, und die Gräber ihrer Könige beraubt habe; ausliefern solle man den Räuber sammt dem Raube, ausliefern die Ueberläufer, die seit Jahren über die Gränze gegangen wären, oder sich sofort zum Kriege rüsten. Die That ward verneint, die Forderungen abgeschlagen. Sofort brachen die Barbaren über die Gränze, schleiften eine Anzahl Thürme, welche die Donau decken sollten, und 441.

eroberten das ansehnliche Viminiacum. Den Mysiern entfiel der Muth. Sie bedachten, daß es minderes Unglück sey, wenn ein Unschuldiger, als wenn das ganze Gemeinwesen umkäme; allein es fand sich, daß der Bischof entgegengesetzter Meinung lebte. In eigner Person begab er sich ins Lager der Barbaren, und versprach, gegen eine Belohnung ihnen seine Stadt zu überliefern. Die Belohnung ward zugestanden, ein Hinterhalt gelegt und der treulose Hirte, der durch diese schwarze Verrätherey bewieß, daß er auch des Frevels, dessen die Barbaren ihn beschuldigten, gar wohl fähig sey, überantwortete seine Heerde den Wölfen.

Der eintretende Winter hemmte für dießmal die Feindseligkeiten. Da aber die mittlerweile angesponnenen Unterhandlungen sich zerschlugen, überschwemmten die Hunnen im nächsten Frühling das ganze obere Mösien. Ratiaria, Sardica, Singiodunum, Sirmium, die Hauptstadt Pannoniens, Naissus, der Geburtsort des großen Constantin, wurden erobert und zerstört. Europens ganzer Saum vom Euxinischen bis zum Adriatischen Meer wurde durchaus verödet, und das Volk so schonungslos geschlachtet, daß Priscus, welcher diese Gegend nach fünf Jahren bereisete, versichert, die Gefilde übersät gefunden zu haben mit weißgebleichten Gebeinen.

Theodosius, der sich begnügt hatte, einige Feldzüge hindurch gegen die Barbaren zu beten, glaubte endlich, zumal da Attila selbst sich jetzt an die Spitze seiner Myriaden stellte, zu materiellern Waffen greifen zu müssen. Was nur im ganzen Umfang seines Reichs von Soldaten vorhanden war, was die Persische Gränze deckte, was Sicilien gegen Genserich schützte, das ward mühselig zusammengerafft, und dreyen Feldherrn untergeben, dem Asper, Ariobind und Arnogirkel, welche nach einander, und immer näher der Hauptstadt sich schlagen ließen, erst an den Ufern des Utus, dann unter den Mauern von Marcianopel, dann in der Thracischen Halbinsel selber. Von nun an stand das ganze Byzantinische Europa seinen Verheerungen offen. Thracien, Dacien, Illyrien, Thessalien und Macedonien erödeten unter den Heuschreckenzügen der Barbaren. Siebenzig prachtvolle Städte verschwanden gänzlich von der Oberfläche des Erdbodens. Der Brandgeruch ihrer Verheerung verbreitete sich selbst bis über die Vorstädte von Constantinopel.

Theodosius zwar durfte hinter seinen unzugänglichen Mauern von der Wuth der Barbaren für seine Person nichts fürchten. Allein es begab sich, daß durch ein Erdbeben ein großer Theil dieser Mauern nebst sechs und funfzig Thürmen umgestürzt wurde, 446.

und schon ward von allen Kanzeln verkündigt, daß der zürnende Himmel selbst die Stadt geöffnet und beschlossen habe, sie für ihre Sünden den Scythischen Horden Preis zu geben. Die Lücke zwar wurde eiligst wieder ausgefüllt. Dennoch hörte Theodosius nicht auf, den Attila mit seinen Friedensbothen zu bestürmen, und durch Anatolius Unterhandlungen wurden endlich folgende Bedingungen abgeschlossen. Es solle den Barbaren ein Landstrich abgetreten werden, welcher sich längs dem südlichen Ufer der Donau funfzehn Tagereisen weit von Singiodunum (dem heutigen Belgrad) bis gen Novae in Thracien erstreckte. Es sollen alle gefangene Hunnen ohne Lösegeld zurück gegeben, alle entronnene Römische Gefangene mit 12 Goldstücken für den Kopf gelöset, alle Ueberläufer ohne einigen Vorbehalt ausgeliefert werden. Es sollen endlich auf der Stelle sechstausend, künftig aber jährlich zweytausend Pfund Goldes Statt der bisherigen siebenhundert an die Barbaren bezahlet werden. Diese letztere Bedingung war leichter zugestanden, als erfüllet. Der öffentliche Schatz war durch Gebäude, Schauspiele und üppige Feste erschöpft, die Abgaben aber giengen sparsam ein, und nicht ohne von den unzähligen Beamten, durch deren Hände sie eingiengen, beträchtlich bezwackt und geschmählert zu seyn. Nicht anders konnte der dringende Barbar be-

friedigt werden, als indem man die sämmtlichen Reichen und Vornehmen der Hauptstadt brandschatzte, welche sich gezwungen sahen, die Sicherheit ihres schwachen Beherrschers mit den Kleinodien ihrer Frauen und dem köstlichen Hausrath ihrer Palläste zu erkaufen. Auch die Auslieferung der Ueberläufer, worauf Attila nicht minder ernstlich bestand, war nicht ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen, indem manche dieser Unglücklichen lieber wählten, durch die Hand der Römer zu sterben, als ihrem erzürnten Herrn zu einem schmach- und martervollen Tode überliefert zu werden.

Aber auch jetzt noch wäre durch den Starrsinn, oder vielmehr durch den unbezwinglichen Heldenmuth einer einzigen Stadt, deren Standhaftigkeit in der allgemeinen Erschlaffung des Zeitalters nur noch stärker auffällt, der Vergleich fast hintertrieben worden. Die Einwohner von Azimunt, einer festen Stadt an der Gränzmarke Illyriens und Thraciens, deren die Geschichte nur dieß einzige rühmliche Mal erwähnt, weigerten sich hartnäckig, ihren Antheil an den Friedensbedingungen zu erfüllen. Attila, von einem so neuen Uebermuth befremdet, zog eilends heran, sie zu züchtigen. Sie aber, statt den Angriff der Barbaren zahmer Weise abzuwarten, zwangen diese durch eine Reihe verzweifelter Ausfälle, sich eine beträchtliche Strecke zurück zu

ziehen, und die Berennung in eine, wenig genaue, Einschließung zu verwandeln. Auch so waren die Hunnen vor den Plackereyen der Eingeschlossenen keine Stunde sicher. Unermüdend wiederholten die Azimunter ihre Angriffe, brachen bei Tage und bei Nacht in das Lager der Hunnen ein, hieben eine Menge nieder, raubten Vieh und Gefangene, und sahen sich mit jedem Tage durch Schaaren von Flüchtlingen verstärkt. Attila, den es verdroß, sich so verhöhnt zu sehn, beklagte sich deßhalb bey Anatolius und Theodulus. Er drohete, den Krieg wieder anzufangen, wenn diese verwegenen Azimunter nicht sofort zu ihrer Schuldigkeit zurückkehrten. So mußten die armen geplagten Abgesandten die eigenen Unterthanen auffordern, sich dem Feinde zu unterwerfen. Allein die Azimunter beharreten auf ihrem Sinn. „Verlassen von aller Welt, hätten sie unternommen, für sich selbst zu sorgen. Nicht müsse man ihnen zumuthen, die Waffen, mittelst deren sie eines trotzigen Feindes sich erwehret, aus den Händen zu legen. Die Bedingungen, die der Kaiser eingegangen zu erfüllen, sähen sie sich außer Stande. Ueberläufer duldeten sie nicht unter sich; die Römischen Gefangenen, die etwa zu ihnen entronnen wären, hätten sie sogleich in Frieden weiter ziehen lassen, was sie von den Barbaren fingen, seyn sie gewohnt, sogleich niederzumachen, doch hätten sie ihrer zwey gesparet,

welche sie erbötig wären, gegen zwey ihrer Hirten, welche die Feinde überraschet hätten, auszuliefern." Attila ließ die Hirten suchen. Sie fanden sich nicht. Die Azimunter, argwohnend, daß man sie nur nicht finden wolle, verlangten, Attila solle schwören, daß er weder diese, noch irgend sonst einen ihrer Mitbürger zurück behielte, und der trotzige Barbar schwur wirklich. Die Azimunter schworen nun ihrerseits auch, daß sie, außer jenen zweyen, keine Gefangne weiter hätten. Die zwey wurden ausgeliefert, Attila zog ab, und mitten unter den Ruinen des Reichs blieb das kleine Azimunt unbesiegt und unbeschädigt.

Von diesen seinen wackern Untersassen hätte Theodosius lernen mögen, welches Betragen erfolgen werde, um die Barbaren in Ehrfurcht zu erhalten. Allein sein zahmes Gemüth war einer solchen Lehre nicht empfänglich. Attila seinerseits ermangelte nicht, des Kaisers erprobte Schwäche durch immer stärkere Forderungen zu benutzen. Der Byzantinische Hof ward durch eine Reihe seiner Gesandschaften mehr geängstigt und verhöhnet, als erfreuet und geehrt. Die Klagen, Ansprüche, Zumuthungen, nahmen kein Ende. Bald galt es gewisse Landstriche, die noch nicht geräumt, dann eine Anzahl Ueberläufer, die noch nicht ausgeliefert waren, dann den Markt, welcher tiefer ins Land hinein in die

Gegend von Naissus verlegt werden sollte. Jeder dieser Gesandten mußte mit Aufwand unterhalten, mit äußerster Schonung behandelt, mit den kostbarsten Geschenken entlassen werden. Es kam dahin, daß wenn Attila irgend Einen seiner Getreuen belohnen wollte, er ihm ein Geschäft beim Byzantinischen Hofe auftrug. Sogar die reichen Erbinnen des Reichs fingen an, den Hunnischen Großen einzuleuchten; und Constantius, Attila's Geheimschreiber, ruhte nicht, bis die schöne und begüterte Wittwe des Armatius war gezwungen worden, ihm ihre Hand zu geben. Diejenigen, die diesen gesandtschaftlichen Reigen beschlossen, waren Orestes und Edico, welche beide denkwürdig geworden sind in der Geschichte des untergehenden Reichs, jener, als Vater des letzten Westlichen Kaisers, dieser, als Vater des ersten ausländischen Beherrschers der Römer. Beide, nachdem sie eine ganze Reihe von Beschwerden vor den Thron des Theodosius gebracht, trugen darauf an, daß der Kaiser so manche Beschickungen ihres Herrn nun auch seinerseits mit einer feyerlichen Gesandtschaft erwiedern möge, die aber nothwendig aus den Ersten seines Reiches auserwählt werden müsse, da denn der große Hunnenkönig nicht verschmähen wolle, selbigen bis gen Sardica entgegen zu kommen. Während über diesen neuen Antrag bei Hofe gerathschlaget wurde, beschaueten die Gesand-

ten die Herrlichkeiten der Kaiserstadt, und Edico insonderheit schien so entzückt davon, er lobpries die Glückseligkeit der Römer in so beredten Ausdrücken, daß Chrysaphius, Theodosius damaliger Günstling, in dem Gothen ein bequemes Werkzeug zu Ausführung eines der treulosesten Plane, womit er sich längst in Gedanken beschäftiget, zu erkennen glaubte. Nachdem er daher den Edico bei Seite gerufen, und ihm den Eid der Verschwiegenheit abgenommen, versprach er ihn zum Mitgenossen aller dieser Herrlichkeit zu erheben, wofern er sich entschließen könne, durch Eine einzige That um den Kaiser und um das Reich sich ein unsterbliches Verdienst zu erwerben; durch die Hinwegräumung nehmlich des Attila. Der Gothe stutzte, besann sich, und sagte alles zu, was man verlangte; um so mehr, da Theodosius selbst Mittel fand, des entworfenen Meuchelmordes halber mit seinem Gewissen sich zu vergleichen, und alle Versprechungen des Eunuchen mit seinem eigenen kaiserlichen Wort versiegelte. Die Gesandtschaft, unter deren Vorwand man die That am bequemsten vollführen zu können glaubte, ward nun mit Eifer betrieben. Maximinus, einer von Theodosius angesehensten und erfahrensten Räthen, unterzog sich nicht ohne Sträuben, der mühsamen und vielleicht gefährlichen Reise. Sein Freund, der Geschichtschreiber Priscus (dem wir die Beschrei-

bung der Gesandtschaft verdanken) begleitete ihn aus Neugier. Vigilius aber, der Dollmetscher, war der Einzige, dem der geheime und tückische Zweck der Sendung anvertrauet wurde.

Die Gesandtschaft des Maximinus.

448. Dreyzehn Tagereisen hatte die Gesandtschaft, in Edicons und Orestes Gesellschaft zurückgelegt, als sie zu Sardica anlangte, oder an dem Ort vielmehr, wo einstens Sardica gewesen war. Denn Attila hatte diese Stadt von Grund aus zerstört, daher auch Theodosius dessen Anerbieten, den Gesandten bis dahin entgegen zu kommen, hatte ablehnen müssen. Da Sardica noch innerhalb der Römischen Gränzmarken lag, hielten die Römer es für ihre Pflicht, die Barbaren zu bewirthen. Mit Hülfe der umliegenden Landbesitzer ward eine Menge Horn- und Schafvieh herbeigeschaft, und ein überflüssiges, wenn auch eben nicht kostbares Mahl angerichtet. Von Wein erhitzt, wetteiferten die Gäste über Tische, in pralenden Schilderungen der Macht und Größe ihrer beiderseitigen Herren einander zu überbieten. Durch die großsprecherische Behauptung des Vigilius, daß keines Weibes Sohn sich erkühnen dürfe, mit dem heiligen und göttlichen Theodosius sich vergleichen zu wollen, geriethen die trotzischen Barbaren in

Har-

Harnisch, und Priscus und Maximin hatten Mühe, durch freundlicheres Zureden die erbitterten Gemüther zu besänftigen. Nach aufgehobener Tafel wurden Geschenke unter die Hunnen ausgetheilt, seidne Kleider und kostbare Perlenschnüre, welche sie mit Dank annahmen. Doch konnte der grollende Orestes (dem die Vorliebe, womit man seinem Gehülfen zu Byzanz begegnet, nicht entgangen war) nicht umhin, zu bemerken, wie er seines theils sich nicht allezeit einer so gütigen und ehrenvollen Behandlung zu rühmen gehabt habe. Die Reise ward fortgesetzt. Man erreichte Naissus, eine einst blühende Stadt, welche dem Reich den großen Canstantin geschenkt hatte. Sie war durch Attila geschleift worden. Die Einwohner waren vertilgt, oder zerstreut; einige elende Siechlinge, die zwischen den Ruinen der Kirchen ein müheseliges Daseyn fortschleppten, dienten nur, das Schauderhafte der Szene zu er höhen. Weit und breit waren die Fluren mit Menschengebeinen übersäet, und die Gegend so durchaus verödet, daß die Reisenden sich nordwestwärts wenden, und über die geschonteren Servischen Gebirge gehen mußten, von wannen sie in das flache und sumpfige Gelände gelangten, durch welches die Donau strömt. Im Besitz des Stromes waren die Barbaren. In schmalen Kähnen, die aus einem einzigen Baumstamme gebohrt waren, wurden die Reisenden

übergesetzt, und sofort eilten die Hunnischen Bothschafter voraus, um den Attlia von der Ankunft der Gesandtschaft zu unterrichten; da denn Edico nichts angelegneres hatte, als seinem Herrn den meuchelmörderischen Antrag, den ihm die Byzantiner gemacht, zu hinterbringen. Wohl mochte Attila die feige Treulosigkeit dieser vorgeblichen Römer mit gerechtem Unmuth empfinden, gleichwohl war er Meister genug über sich selbst, um in dem Betragen, was er von Stund an gegen die Gesandtschaft annahm, zwischen dem schuldigen Vigilius und dem unschuldigen Maximin jederzeit gebührend zu unterscheiden. Die Römer hatten ihre Gezelte auf einem anmuthigen Hügel im Eingang eines lachenden Thales aufgeschlagen; sofort kam Befehl, die Zelte wieder abzubrechen und am Fuß des Hügels aufzurichten, weil es sich nicht gezieme, höher zu wohnen, als der König. Nicht lange, und einige Hunnische Große trafen ein, welche begehrten, daß die Gesandtschaft ihnen ihre Instruktionen mittheilen sollte. Maximinus stellte vor, wie es nicht Sitte sey, die Aufträge des Herrn jemand anders vorzutragen als dem verbündeten Monarchen selber; und wie er hoffe, man werde ihn auch in diesem Punkte so behandeln, wie die Hunnischen Bothschafter allezeit an seinem Hofe behandelt worden wären. Unwillig ritten die Hunnen fort. Hohnlachend kamen sie wieder und erzählten dem

erstaunten Bothschafter bis ins kleinste Detail den ganzen Inhalt seiner Instruktion. Maximin, wiewohl überrascht und geärgert, die Geheimnisse des heiligen Cabinettes, die, wie Priscus meint, den Göttern selbst nicht enthüllt werden müßten, so gewissenlos verrathen zu sehen, antwortete gelassen zwar, aber mit Festigkeit: es möge nun dieß der Gegenstand seiner Sendung seyn oder nicht, so sehe er sich genöthigt, auf seiner anfänglichen Aeußerung zu beharren. Augenbliklich erhielt er Befehl, das Hunnische Gebiet zu räumen. Zwar ungern, brach er auf, obgleich die Nacht sich nahte, als ein Geschenk an Fleisch und Donaufischen von dem König ankam, mit der Erlaubniß, bis zum Morgen zu verweilen. Schon schmeichelte sich Maximin, daß Attila seinen Sinn geändert habe. Allein mit Tagesanbruch ward der Befehl zur Abreise wiederholt. Jetzt glaubte Priscus etwas wagen zu müssen. Begleitet von einem Römer, welcher der Hunnischen Sprache kundig war, begab er sich zu Scotta, dem Bruder des Onegesius, eines Günstlings des Attila, der ein Freund der Römer, zum Unglück aber abwesend war, und wußte ihm von den Vortheilen, die seinem Herrn sowohl als seinem Bruder und ihm selber aus der Römischen Sendung zuwachsen würden, imgleichen von dem großen Vertrauen, was der Byzantinische Hof auf ihn und seinen Einfluß bey dem Monarchen setzte, so viel Schmeichel-

haftes zu erzählen, daß der gänzlich gewonnene Barbar sich sofort aufs Pferd warf, und der Gesandtschaft bey seinem ohnehin schon zur Hälfte versöhnten Herrn in der That eine Audienz auswirkte.

So erschien dann Maximin mit seinem Gefolge vor diesem furchtbaren Attila. Umringt von seiner Leibwache, saß der Eroberer in seimen Gezelt auf einem schlichten hölzernen Stuhl. Bittrer Unmuth verfinsterte seine Stirne; eine unsägliche Verachtung sprach aus jeder seiner Mienen. Ehrerbietig nahte sich Maximinus, grüßte ihn, und indem er Theodosius Brief ihm überreichte, sprach er: Unsre Kaiser beten für Deine und der Deinigen Erhaltung. Und ich, erwiderte barschen Tones der Barbar, wünsche den Römern alles, was sie mir selber wünschen. Dann wandte er sich zu Vigilius, und mit Blicken, die gleich so vielen Blitzen des Verräthers schuldbewußtes Gemüth durchbohrten, sprach er: „Und du? wie wagst du es doch, vor meinem Antlitz zu erscheinen? du, der dem Anatolius schon zum Dollmetscher diente, und aufs genaueste weiß, um welche Bedingungen wir damalen eins geworden seyn? Sage, wie wagst du es, mir vor die Augen zu treten, ohne die noch übrigen Ausreisser mir mitzubringen, die ihr wider Treu und Glauben mir vorenthaltet." Als Vigilius zitternd antwortete, daß ihrer keine mehr im ganzen Reich vorhanden seyn? du lügst,

sprach er. Und um den Lügner auf der Stelle zu überführen, ließ er eine lange und genaue Liste der noch fehlenden Ueberläufer ablesen. „Was hindert, sprag er dann, daß ich nicht augenblicklich dich ans Kreuz schlagen lasse, und dein Fleisch den Geyern Preis gebe?" Und stehenden Fußes befahl er ihm, an seinen Hof zurück zu kehren, die noch fehlenden Flüchtlinge herzuholen, und eine ehrenvollere Gesandtschaft, denn diese, von seinem Herrn auszuwirken. „Nicht, fuhr er nach Vigilius Abtritt beruhigter fort, als ob ich besorgte, daß diese Ausreisser euch helfen möchten eure Gränzen zu bewahren! Denn welche eurer Städte, welche eurer Festungen wird widerstehn können, so bald es Attila gefällt, sie vom Erdboden zu vertilgen. Allein es verdreust mich, meine Sclaven wider mich streiten zu sehen." Mit dem Bescheide endlich, daß der König ihm seine Antwort werde zukommen lassen, ward Maximinus für dießmal entlassen.

Statt der verheißenen Antwort aber erhielt der Bothschafter Befehl, dem König zu seiner Residenz in das innere Scythien zu folgen, wohin eben auch die Gesandten des occidentalischen Hofes, der ebenfalls Zerwürfnisse mit Attila auszugleichen hatte, von ihm beschieden waren. Dieß gab eine weite und beschwerliche Reise, während welcher die Römer in Absicht auf die Wahl des Weges, die Schnelligkeit oder Langsamkeit, die Länge oder Kürze der Tagereisen einzig von den

Launen des Königs, mitunter auch wohl von dem Eigensinn der Führer abhingen. Mit Lebensmitteln wurden sie reichlich aus den umliegenden Oertern versorgt, doch mußten sie statt des Brodtes sich mit Hirse, statt des Weins mit Meth, und einem aus Gerste gebrauten Getränk, Camus, begnügen. Auch an Abentheuern fehlte es nicht, weder von der behaglicheren noch unbehaglichern Art. Eines Abends lagerten sie am Saume eines weitläufigen Morastes. Ein Ungewitter kam auf. Es stürmte, donnerte, regnete entsetzlich. In Einem Augenblick waren die Gezelte weggeführt, das Gepäck und alles Geräthe überschwemmt, die Reisenden durchnäßt und zerstreut irrten umher in der stockfinstern Nacht, unkundig des Weges, mancherley unbekannte Gefahr besorgend. Endlich gelangten sie in eine Dorfschaft, deren Einwohner sie mit lautem Geschrey aus dem Schlummer störten. Im Nu war das ganze Dorf auf das herrlichste erleuchtet. Die Verirrten wurden in ein stattliches Wohngebäude geführt; ein erquickendes Feuer von Rohr wurde angezündet, alle Bequemlichkeiten und Erfrischungen wurden in Ueberfluß herbeygeschaft, sogar eine Anzahl junger Mädchen erschien, um den Reisenden für die Nacht Gesellschaft zu leisten. Auch für den ganzen folgenden Tag, der schön und sonnig war, entließ man die Reisenden nicht. Die müden Wanderer

mußten zuvor ausruhen, das Gepäck gesammelt und getrocknet, die Pferde erquickt und gestärkt werden. Es war die Wittwe des umgekommnen Bleda, welche an diesem einsamen Ort die bedrängten Reisenden mit so herzlicher Hospitalität empfing, und von welcher sie mit allem gebührenden Dank und einem willkommenen Geschenk an silbernen Bechern, scharlachenen Decken, gedörrten Früchten und Indischem Pfeffer am dritten Tage sich wider beurlaubten. Sechs Tage lang waren die Bothschafter von Attila getrennt gewesen; nachdem sie bald nach diesem Abentheuer ihn wieder eingeholt, setzten sie gemeinschaftlich und in langsamen Tagereisen ihren Weg fort, und erreichten endlich die Residenz, ohne auf einem Wege von mehreren hundert Meilen eine einzige Stadt angetroffen zu haben.

Diese Hauptstadt des unermeßlichen Scythischen Reichs scheint zwischen der Donau, der Theiß und den Karpathen, in den Ebenen des obern Hungarn, am wahrscheinlichsten in der Gegend des heutigen Agra gelegen zu haben. Sie scheint im Grunde nichts anders gewesen zu seyn, als ein gelegentliches Lager, was durch Attila's wiederholten Aufenthalt, während dessen Hafstaat, Leibwache und zahlreiches Gefolge irgendwo untergebracht werden mußte, allmählig zu einem weitläuftigen Dorf angewachsen war. Steinerne Gebäude gab es in der Residenz des großen Hun-

nenkönigs weiter keine, als die Bäder, welche Onegesius für sich und seine Familie erbauet hatte. Noch hatten die Steine dazu aus Pannonien herbeygeführt werden müssen, weil das Land dergleichen nicht hervorbringt. Die Wohnungen der Hunnischen Großen waren von Holz, die des niedern Volks vollends nur aus Leimen, Stroh oder gewächster Leinwand aufgeführt.

Attilas Einzug geschahe nicht ohne alle Feyerlichkeit. So wie er der Residenz sich näherte, traten die Scythischen Frauen hervor, um ihren König und Herrn zu bewillkommen. In ordentliche Banden vertheilt, gingen sie vor ihm her, weiße linnene Schleyer an dem Zipfel haltend, welche sie in bogenähnlichen Schwingungen über den Weg fliegen ließen. Darunter gingen Reihenweise junge schöngekleidete Mädchen, welche das Lob des Königs in Scythischen Hymnen sangen. Indem sich Attila dem Hause des Onegesius nahte, trat die Gattin seines Günstlings, von ihren Zofen begleitet, ihm entgegen, und ersuchte ihn, das Mahl, was seine Magd ihm zugerichtet, nicht zu verschmähen. Sofort huben seine Begleiter ein silbernes Tischchen zu seinem Sattel empor. Der König nahm den güldnen Becher, kostete einige Tropfen, und nachdem er freundlichst gedankt, begab er sich in seinen Pallast.

Dieser Pallast war eben auch hölzern, aber von einem gar ansehnlichen Umfang. Er war mit

einer gleichfalls hölzernen Einfassung umgeben, die aus glatt gezimmerten Querbalken zusammengefugt, und in abgemessenen Entfernungen mit hölzernen Thürmen, mehr zur Zierde als zum Schutz, versehen war. Innerhalb dieses Ringes befand sich eine Menge Gebäude von mancherley Bauart und Bestimmungen. Jede der zahlreichen Weiber des Königs hatte ihre eigene Wohnung, welcher es an mancherlei Zierrathen und Bequemlichkeiten nicht fehlte. Am sorgfältigsten war die Wohnung der Cerca geschmückt, der begünstigten Gemahlin Attila's. Sie war mit hohen, ganz runden Säulen umgeben, und das Getäfel mit künstlichem Schnizwerk verziert. Zwischen diesen Frauenhäusern durften die Römer ohne einigen Zwang herumspazieren. Sie durften die königlichen Frauen besuchen, sie beschenken und mit ihnen speisen. Selbst eine freundschaftliche Umarmung verstieß keineswegs gegen die Landes-Sitte. Die schöne Cerca empfing die Gesandten in ihrem geheimsten Zimmer, nachlässig auf weichen Polstern hingelehnt; ihr Hofstaat stand in einem Kreise um sie her; ihre Mädchen saßen auf dem Boden und stickten.

Nur Einen Tag ruhete Attila. Am Morgen des dritten ließ er einen Stuhl in das Thor seines Burgrings setzen und richtete sein Volk. Dann zog er sich zurück in die innern Zimmer, um mit seinen Getreuen des Rathes zu pflegen,

und die Abgesandten mancher fernen Nation zu vernehmen. Zweymal wurden die Römischen Bothschafter zu seinem Tische geladen. Alle Schätze, welche die Eroberer in ihren Kriegen erbeutet hatten, wurden bei dieser Gelegenheit zur Schau gestellt. Die Pferdegeschirre, die Schwerter und Griffe, selbst die Schuhe der Barbaren glänzten von Gold und edlen Steinen. Die Tische senfzten unter der Last der güldenen und silbernen Geschirre. Nur Attila, allen eiteln Prunk verschmähend, hielt sich strenge an die Einfalt der Väter. Seine Tracht, seine Waffen, seine Satteldecken waren schlecht und recht, einfärbig und ohne einige Verzierung. Nur hölzerne Geschirre erschienen auf seinem Tisch. Fleisch war die einzige Speise, die er genoß.

Als die Gesandten in den sehr geräumigen Speisesaal traten, sahen sie am Ende der Halle auf einer um mehrere Stufen ehöheten Estrade, den König neben einem Tischchen sitzen, an welchem einer seiner Söhne und Oheime ihm Gesellschaft leisteten. Zu beiden Seiten waren längs den Wänden in langen Reihen eine Menge kleiner Tafeln gestellt, an deren jeder höchstens drey bis vier Gäste Platz hatten. Nachdem die Gesandten an der Schwelle auf das Wohl des Königs einen Becher hatten leeren müssen, wurden sie zu ihren Sitzen geführt, die aber nach ihrem eigenen Geständniß keinesweges zu den ersten oder

vornehmsten der Gesellschaft gehörten. Nachdem alle Gäste beisammen waren, hieß der König sie mit einem Trunk willkommen. Dreymal wurden die Schüsseln abgeräumt und durch neue ersetzet. Jedesmal nahm der König einen Becher aus der Hand des Mundschenken, und trank auf die Gesundheit eines jeden angesehenern Gastes, welches diese mit gebührender Ehrerbietung erwiederten. Während des Schmauses traten zween Barden herein, stellten sich vor des Königs Sitz, und sagten die Gesänge her, in welche sie des Königs Thaten gefasset hatten. Mittlerweile herrschte in der ganzen Versammlung die lauschendste Stille. Lüstern trank jedes Ohr die süßen Töne ein, worin die Heldenthaten der Nation verherrlicht wurden. Die Augen der jüngeren Männer blitzten von einer edlen Streitbegier; die der älteren flossen über von nagendem Kummer, von einer so glorreichen Laufbahn in Zukunft ausgeschlossen zu seyn. Gleich empfänglich waren diese Barbaren auch für die Eindrücke des Scherzes. Die Gesänge waren nicht so bald geendigt, als zween Possenreisser die Stelle der Dichter einnahmen, und durch ihre merkwürdige Mißgestalt, ihre buntscheckigte Tracht, ihre possierlichen Gebehrden, drolligten Einfälle und ein seltsames aus Gothischen Hunnischen und Römischen Lauten zusammengestoppeltes Rothwälsch die Gesellschaft zur ausgelassensten Lustigkeit stimmten.

Nur Attila behauptete unter dem schallenden Gelächter den ganzen Ernst seines Anstandes und seiner Miene. Als aber sein jüngster Sohn Jernac hereintrat, erheiterten sich plötzlich des Königs Züge. Mit freundlichem Lächeln rief er den Knaben zu sich, streichelte seine vollen Backen, und drückte ihn mit Inbrunst an das Herz. Die Speisen wurden endlich abgeräumt, die Flaschen dagegen in solcher Menge wieder aufgepflanzt, daß die Gesandten, in Besorgniß seltsamer Dinge, wenn dieß alles erst würde ausgetrunken seyn, rathsamer fanden, vor dem Ende des Gelages sich wieder zu entfernen.

Bei Gelegenheit des zweiten Schmauses unterhielt sich Attila mit Maximin in einem freundschaftlichern und vertraulichern Tone. Doch konnte er nicht umhin, zwischen seine gütigern Aeußerungen eine und andre aufrückende Bemerkung einzuschieben. Tages darauf wurden die Gesandten entlassen, nicht ohne ansehnliche Geschenke von Seiten Attila's sowohl, als seiner Großen. Ratiaria, eine vornehme Römerin, die am königlichen Hoflager in der Gefangenschaft lebte, ward auf ihr Bitten um einen äusserst mäßigen Preiß freigegeben. Für ihre Kinder ward nichts verlangt.

Auf der Heimreise begegnete Maximin dem Vigilius, welcher, immer noch die Entdeckung seiner Treulosigkeit nicht ahnend, im Begriff war,

mit seinem Sohn und einem schweren Beutel Goldes, womit, nach Edecons trüglichem Verlangen, die Leibwache bestochen werden sollte, an den Hof des Attila zurück zu kehren. Bis in den Hof der königlichen Burg erlaubte man dem Meuchelmörder zu dringen. Hier aber ward er fest genommen und das Gold bei ihm gefunden. Attila verhörte ihn in eigner Person, und da der Elende noch zu läugnen wagte, befahl jener, den Sohn vor seinen Augen umzubringen. Dieß besiegte seinen Trotz. Er warf dem beleidigten König sich zu Füßen, gestand seine Schuld, und bat nur, daß man seines unschuldigen Sohnes schonen wolle. Attila, dem mit dem Blut des Nichtswürdigen nicht gedient war, ließ ihn in Eisen legen, versprach aber, ihn frey zu geben, dafern er mit dem Doppelten des Preises, den man zu Byzanz auf des Königs Kopf gesetzt, den eigenen lösen werde. Theodosius hingegen glaubte er sein unfürstliches Benehmen auf das strengste verweisen zu müssen. Eslaw und Orestes, welche mit Maximin an den kaiserlichen Hof abgegangen waren, erhielten Befehle von ihm, welche pünktlich auszurichten ihnen minder waglich däuchte, als ihnen zu entschlüpfen. Mit Vigilius gefülltem Beutel am Halse trat Orestes kühnlich vor Theodosius Thron, und fragte Chrysaphius, ob er diesen Zeugen seiner Bübereien anerkenne. Eslaw aber erle-

digte des Auftrags seines Herrn an Theodosius sich in folgenden Ausdrücken. „Also lauten die Worte Attila's, des Königs der Hunnen an Theodosius den Kaiser der Römer. Theodosius ist der Sohn eines ehrwürdigen und erlauchten Vaters. Attila ist von gleich edler Abkunft. Attila hat durch den Ruhm seiner Thaten den angeerbten Glanz behauptet. Theodosius hat denselben geschändet, und sich selbst zum Sklaven herabgesetzt, indem er einwilligte, einem fremden Fürsten zinsbar zu werden. Wohl hätte es ihm dann geziemet, den Mann, welchen Geschick und Verdienst über ihn erhoben, zu achten und zu ehren. Statt dessen hat er lieber gewählt, einem niederträchtigen Sklaven gleich, gegen das Leben seines Herrn Verrath und Meuchelmord anzuzetteln.“ Er schloß mit dem Begehren, daß Chrysaphius seinem Herrn sofort solle ausgeliefert werden. Theodosius, zum erstenmal in seinem Leben von den Lippen eines Barbaren die Wahrheit hörend, erblaßte. Zu ohnmächtig, es zu rächen, zu schuldig, um auch nur zu zürnen, versuchte er, durch eine feyerliche Gesandschaft den zürnenden König zu besänftigen. Nomius und Anatolius, beide von consularischem Rang und mit den höchsten Reichswürden bekleidet, unterzogen sich der mißlichen Sendung. Gesandte wie diese waren es, dergleichen Attila allezeit begehret hatte. Schon die Wahl grade

dieser Männer, deren Privatcharakter er schätzte, diente ihn zu versöhnen. Herablassend reiste er ihnen bis an die Ufer des Drenco entgegen, und nachdem er seinen Unmuth noch einmal ihnen gegenüber gelüftet, verzieh er dem Kaiser, dem Verschnittenen und dem Dollmetscher. Endlich versprach er die Friedensbedingungen zu erfüllen, ertheilte einer Menge von Gefangenen die Freiheit, überließ die noch unausgelieferten Ausreisser ihrem Schicksal, und gab sogar einen beträchtlichen Strich Landes im Süden der Donau an das Reich zurück, das alle Lasten und Kosten dieser Unterhandlungen tragen mußte, ohne einmal den Untergang des niederträchtigen Chrysaphius damit zu erkaufen.

Attila's Verhältniß zum Occident.

Als Theodosius nicht lange nach diesen Geschichten gestorben war, und 450. Attila von seinem Nachfolger, dem guten und gerechten Marcian, den vertragsmäßigen Tribut forderte, erhielt er folgende Antwort: die Zeiten, wo der Majestät des Reichs durch das Wort Tribut ungestraft hätte Hohn gesprochen werden dürfen, seyn gewesen; bescheidner Bundesgenossen nützliche Treue sey der Kaiser allezeit bereit, mit geziemender Freigebigkeit zu erwiedern, was aber bloße freye Gabe sey, dürfe

nicht als Pflicht erpochet werden; unter den Erzeugnissen des Reichs befinde sich nicht bloß das Gold, sondern auch das Eisen. — Eine so neue Antwort diente mehr den Attila zu befremden, als zu erzürnen. Er betrachtete die schönen Phrasen als inhaltlose Pralereien, deren Urheber zu züchtigen noch immer Zeit sey, wenn er zuvor ein schwierigeres und glorreicheres Unternehmen bestanden haben würde, die Unterjochung nehmlich des streitbaren Occident, welcher nun seit einer Reihe von Jahren sich der klugen und kraftvollen Verwaltung des Aetius erfreute.

Denn nicht lange hatte dieser trotzige Geist die Ungnade der Placidia ertragen. An der Spitze eines furchtbaren Hunnenheers hatte er seine ohnmächtige Gebieterin gezwungen, das Verbannungsurtheil zurück zu nehmen, Bonifacius Eydam und Nachfolger, den verdienten Sebastian von ihrem Hofe zu entlassen, und dagegen ihn, den Geächteten, nicht nur in alle ehemalige Würden wieder einzusetzen, sondern deren noch neue und glänzendere über seinem Scheitel zusammenzuhäufen. Nach einander ward Aetius Patricier, zu dreyenmalen Consul, und bald Oberfeldherr der gesammten Kriegsmacht des Occidentalischen Kaiserthumes. Auf diesem erhabenen Standort zeigte Aetius, daß er den Ruhm, das Reich gerettet zu haben, nur nicht mit einem andern habe theilen mögen. Von der Stunde

an,

an, wo er keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten hatte, widmete er sich einzig und allein dem Dienste des Staats. Während Placidia und nach ihrem Hinschiede Valentinian einer üppigen und thatenlosen Ruhe pflegten, bestand Aetius zwanzig drangsalvolle Jahre hindurch die Beschwerden des Cabinettes und des Feldes. Durch die Treue, womit er die beschwornen Traktaten beobachtete, erwarb er das Zutrauen, durch die Strenge, womit er deren Verletzung ahndete, die Ehrerbietung der Barbaren. Mit Genserich schloß er Frieden, um nur Italien vor seinen Verheerungen zu sichern. In Gallien und Spanien gelang es ihm, das kaiserliche Ansehn wieder herzustellen, und männlich zu behaupten. Die Franken und Sueven verwandelte er aus überwundenen Feinden in nützliche Bundesgenossen. Selbst das entlegene Britannien flehete ihn nicht umsonst um Beistand an.

433 bis 454.

Mit den Hunnen befliß sich Aetius das alte gastfreundliche Einverständniß sorgfältig zu erhalten. Durch wechselseitige Beschickungen ward das gute Vernehmen fleißig aufgefrischet. Selbst seinen Sohn Carpilio vertraute Aetius der Zucht und Anführung Attila's des Gefährten und Gespielen seiner Jugend. Trotzigere Forderungen des Barbaren wurden von dem vorsichtigen Römer entweder mit Nachgiebigkeit bewilligt, oder er wußte ihnen mit Klugheit aus-

zuweichen. Selbst ein bedeutendes jährliches Geschenk, das nur nicht den Namen eines Tributs führte, scheint Attila auch von dem Occident gezogen zu haben, und Aetius war froh, zu solchem Preise den Beistand ganzer Myriaden von Hunnen und Alanen erkaufen zu können, welche seine dringenderen Unternehmungen ihm ausführen halfen. Einem Theil dieser Schaaren wies er Niederlassungen an am Rhodanus und am Ligeris, wo sie freilich den Eingebornen nicht die willkommensten Gäste seyn mochten, dem Reiche aber eine desto sichrere Brustwehr gegen die Gothen und die Franken.

Die Westgothen unter König Dietrich.

419 bis 451. In Aquitanien hatte das Königthum der Westgothen nach und nach Festigkeit und Stärke gewonnen. König Wallia war gestorben, und sein Sohn Dietrich (Theodorich) war an das Reich gewählt, dem er dreißig Jahre lang mit Kraft und Nachdruck vorstand. Begierig, sein ihm zu enges Gebiet zu erweitern, belagerte er Arelate, die blühende und reiche Hauptstadt des Römischen Galliens, und hätte sie erobert, wenn nicht Aetius in Person herbeigeeilt wäre, sie zu entsetzen. Nicht ohne Verlust und Schmach mußte Dietrich jetzt abziehn, froh, einen zehnjährigen Frieden zu erhalten, den er

nicht länger hielt, als es ihm nützlich däuchte. Als nehmlich nach einigen Jahren das westliche Kaiserthum in allen seinen Gränzen fast, und fast in gleichem Augenblick von seinen barbarischen Nachbarn nicht anders, als hätten sie deshalb gemeinsame Abrede getroffen, angegriffen wurde, in Afrika von den Vandalen, in Hispanien von den Sueven, in Niedergermanien von den Franken, im nördlichen Italien von den Juthungen, in Belgien von den Burgundern, glaubte auch Dietrich dem Vortheil die Schaam nachsetzen zu müssen, und fiel ein in das Narbonesische Gallien. In dieser großen Drangsal war einzig und allein Aetius Tapferkeit und Thätigkeit das Heil des Reichs. An der Spitze seiner Hunnischen Reiterey flog er jetzt hie — jetzt dorthin, und wo die Gefahr am dringendsten war, warf er sich am schnellsten entgegen. Die Burgunder schlug er auf das Haupt, und wußte durch die Alanen und Hunnen, die er an ihrer Gränze zurückließ, sie dermaaßen zu ängstigen, daß sie mit dem Verlust ihrer besten Mannschaft ihre bisherige Sitze räumten, und sich in das gebirgigte Sabaudien zurückzogen, wo ihnen Aetius einstweilen neue Niederlassungen anwies. Mittlerweile lag Dietrich belagernd vor Narbonne, und schon war durch 435.
Hunger und Pest die wichtige Stadt aufs äusserste gekommen. Aetius, der in andern Gegenden

zu thun hatte, detachirte Litorius den Comes, die Stadt zu entsetzen. Litorius befahl jedem seiner Reiter, zwey Säcke mit Mehl hinter sich aufs Pferd zu nehmen. Dann brach er am hellen Tage mit solchem Ungestüm in die Linien der Gothen ein, daß er sie zerriß, sich durchschlug und ohne Verlust beinahe die Stadt erreichte. Indessen hatte auch Aetius Zeit gewonnen, dem Schauplatz sich zu nähern. Dietrich ward in die Mitte genommen, und mit Verlust von achttausend wackern Streitern büßte er den Bruch des Friedens. Aetius, der nach Italien abgerufen wurde, überließ Litorius die Endigung des Krieges. Allein ein anders ist, gelegentlich eine Streifparthey commandiren, ein anders, die Operation eines ganzen Feldzugs leiten. Aufgeblasen durch seinen bisherigen Erfolg rückte Litorius gradesweges vor Tolosa, die Residenz der Westgothischen Könige. Voll blinden Vertrauens auf die Verheißungen der Augurn, daß er im Triumph in die Hauptstadt des gothischen Reichs einziehen würde, verwarf er alle billige Bedingungen, welche Dietrich mehrere Male durch die Bischöfe des Orts ihm antragen ließ. König Dietrich nahm seine Zuflucht zum Gebet. Ein zweiter Hiskias lag er die ganze Nacht im Sack und in der Asche vor den Altären, und flehte um die Vertilgung dieser Heyden, von welchen er, ein christlicher König, in der Mitte seiner

Hauptstadt geängstet werde. Voll gläubigen Vertrauens, das er auch seinen Kriegern mitzutheilen wußte, führte er dann mit Tagesanbruch seine Gothen hinaus zur Schlacht. Sie war langwierig und hartnäckig. Mehreremale neigte sich der Sieg auf die Seite der Hunnen. Alles verdarb Litorius unbändige Hitze. Blindlings warf er sich, und fast einzeln, in das dichteste Gedränge der Kämpfenden, ward umzingelt, verwundet und gefangen. Des Heerführers beraubt, verloren die Römer bald ihre Ordnungen, schwankten, wichen und erlitten eine gänzliche Niederlage. Allerdings zog Litorius nun im Triumph in die feindliche Hauptstadt ein, nur nicht in dem Eigenen, sondern in dem des Gegners. Nachdem er eine Zeitlang dem Spott der Menge war preißgegeben worden, ward er in den Kerker geworfen, worin er sein Leben traurig endigte. Dietrichen stand das Land nun offen bis zum Rhodanus. Allein gewitzigt durch die erfahrnen Abwechselungen, schloß er lieber auf die alten Bedingungen mit Aetius einen neuen Frieden, und hielt von nun an ihn redlich. König Dietrich erfreuete sich sechs stattlicher Söhne, die er gleich sorgfältig unterrichten ließ in den Wissenschaften und Künsten der Römer, wie in den kriegerischen Fertigkeiten seines Volks. Minder glücklich war er mit seinen beyden Töchtern, deren die Eine dem Erben des Suevischen Reichs

in Hispanien, die andere dem des Vandalischen in Afrika vermählet wurde. Jene ward durch den eigenen Bruder frühzeitig des Gatten beraubt; diese von dem argwöhnischen und grausamen Genserich, welcher ihr Schuld gab, daß sie ihn habe vergiften wollen, verstümmelt an Nase und Ohren ihrem Vater zurückgesendet. König Dietrich entbrannte in gerechte Rachgier. Aetius, allzeit aufmerksam, die Leidenschaften der Barbaren für das Beste des Reichs zu benuzzen, verband sich willig mit ihm wider den blutdürstigen Vandalen. Allein der tückische Genserich, listiger denn beide, hatte bei Zeiten Sorge getragen, einen unendlich furchtbarern Feind gegen sie aufzuregen, den gewaltigen Attila nehmlich, der schon mit seinen Myriaden im Anzug war, um das gesammte Gallien, das Gothische, wie das Römische zu überschwemmen.

Die Franken unter den Merowingen.

420 bis 451. Die Franken, ein blondlockigtes blauaugigtes Geschlecht, dessen kurze und enganliegende Tracht alle Umrisse des nervigten Körperbaus durchscheinen ließ; in dem breiten Gürtel trugen sie das große Schlachtschwert, mit dem mächtigen aber leichten Schilde deckten sie den Leib; von Kindheit an wurden sie gewöhnt zu rennen, zu springen, zu schwimmen, den

Wurfpfeil und die Streitart zu schwingen, in den Feind hineinzubrechen ohne Rücksicht auf die Menge, zu sterben lieber als den Ruhm der Väter durch feige Flucht zu schänden: dieß tapfre Volk, das aus Mangel einer festen Verfassung bisher zu keinem planmäßigen Verfahren, mithin auch nicht zu einer politischen Bedeutsamkeit hatte gelangen können, war endlich dem Beispiel aller seiner Nachbarn gefolgt, und hatte das Königthum von nun an in dem edlen Geschlechte der Merowingen bestätigt. Clodion, der erste dieser langhaarigten Könige, (denn nur dem königlichen Hause stand frey, das blonde zierlich gekräuselte Haar in langen Ringeln die Schultern hinunterwallen zu lassen, während der Rest der Nation dasselbe entweder in einen Knoten auf dem Wirbel zusammengeschürzt trug, oder auch kurz verschnitten fliegen ließ) hielt Hof zu Dispargum, einer Stadt oder Feste, die zwischen den heutigen Brüssel und Löwen gelegen zu haben scheinet. Durch seine Kundschafter von dem wehrlosen Zustande des zweiten Belgicum unterrichtet, brach er auf mit dem Kern des Volks, drang kühnlich durch die Sümpfe und Schlüchte des Carbonarischen Waldes, eroberte Cambray durch Ueberrumpelung, besetzte Amiens und Tournay, und breitete sich aus bis an die Somme. Als aber die Barbaren, durch die Leichtigkeit des Sieges sicher geworden, der

Freude und Ueppigkeit sich allzufrüh überließen, wurden sie von Aetius, der in einer Reihe von Eilmärschen sich der Somme genähert hatte, mitten in den Feierlichkeiten eines Hochzeitschmauses überfallen. Die Tische, welche im Schirm einer Anhöhe längs den Ufern eines sanft sich schlängelnden Baches aufgepflanzt waren, wurden umgestürzt, die mit Beute beladenen Wagen geplündert, die Braut und ihre Jungfrauen geraubet. Die Franken, nachdem sie mit fruchtloser Wuth eine Zeitlang sich gewehret, wurden theils niedergemetzelt, die übrigen aus einander gesprengt. Groß war der Verlust, größer die Schande. Beide suchte Clodion nach Aetius Rückzug durch desto glänzendere Thaten in Vergessenheit zu bringen; und Aetius schien rathsamer, das Reich durch einen tapfern Bundesgenossen zu verstärken, als durch hartnäckige Vertheidigung einer unnützen und fast verödeten Provinz, dessen Kräfte zu zersplittern. So ward denn Friede und Bündniß mit den Franken geschlossen. Für immer von nun an wurde ihre Macht in Gallien, wiewohl für jetzt nur in dem Lande zwischen dem Rhein und der Somme gegründet. Ein so enges Freundschaftband ward zwischen Aetius und Clodion geknüpft, daß jener sogar den jüngern Sohn des letzten Meroveus an Kindesstatt annahm, und ihn zu Ravenna mit väterlicher Zärtlichkeit behandelte. Aus Gelegenheit dieser

Kriege ist Treviri zum viertenmal von Grund aus zerstöhrt, auch Colonia von den Barbaren erobert und behauptet worden. Nach Clodions Tode entspann sich Zwietracht zwischen den Söhnen. Meroveus der Jüngere, flüchtete zu Aetius, seinem angenommenen Vater; der ältere warf sich Attila in die Arme, welcher, froh des Vorwandes, und bedürftig einer Verbindung, die den Uebergang über den Rhein ihm erleichtern möchte, seinen Schutz ihm willig zusagte.

Die Begebenheiten der Honoria.

Einen noch scheinbareren Vorwand zur Bekriegung des Occident glaubte Attila in dem sonderbaren Verhältniß zu finden, worin er seit mehreren Jahren mit Honoria, der Schwester Valentinian, gestanden war. Honoria war in dem Pallast zu Ravenna auferzogen worden. Da man es gefährlich fand, ihr einen Gemahl zu geben, so hatte man bald anfangs über die verwegensten Wünsche jedes Unterthanen sie hinaus zu heben geglaubt, indem man ihr in zarter Jugend schon den Rang und Titel der Augusta ertheilte. Allein die reitzende Honoria war kaum zu den Jahren der Zeitigung gelangt, als sie eine lästige Größe verschmähte, die ihr alle Hoffnung raubte, in den Armen der Liebe dermaleinst eine schönere Bestimmung zu erfül-

len. Mitten unter dem eiteln Pomp eines herzlosen Ceremoniels seufzte Honoria, erlag den Anforderungen der Natur, und warf sich ihrer Kämmerlinge einem, dem liebenswürdigen und geliebten Eugenius, in die Arme. Nicht lange konnte das süße Einverständniß, verholen bleiben. Nicht länger vermochte Honoria den unsichtbaren Zeugen der genossenen Freuden zu verbergen. Hof und Stadt erfuhren das anstößsige Geheimniß. Placidia wüthete, und die ehr- und pflichtvergessene Tochter ward eilends nach Canstantinopel geschickt, um dort unter der Zucht der keuschen Pulcheria und ihrer gleich keuschen Schwestern für ihre Unbesonnenheit zu büßen. Dreyzehn langweilige Jahre vergähnte die profane Honoria in der Gesellschaft dieser frommen Jungfrauen, deren Krone zu erringen sie nicht mehr hoffen durfte, deren Uebungen und Kasteiungen sie theilen mußte, ohne ihnen einigen Geschmack abgewinnen zu können. Ueberdrüßig ihres einsamen Lebens, schmachtend nach Freuden, deren gefährliche Erinnerung ihre Fantasie noch immer beschäftigten, gerieth das romantische Mädchen endlich auf den abentheuerlichsten Einfall. Attilas Name erfüllete den Erdkreis. Seine Thaten waren das Gespräch des Hofes. Nach und nach ward Honoria mit den Gedanken vertraut, daß Attila und kein andrer dazu geeignet sey, als ihr Held und Erretter aufzutreten. Ohne

sich zu stoßen an dem ungeheuren Abstande der Nationen, der Sitten und des Glaubens, fand sie Mittel durch einen vertrauten Verschnittenen ihm den Verlobungsring zu senden, mit der förmlichen Erklärung, daß sie von nun an als seine verlobte Braut sich betrachte und der gewissen Hoffnung lebe, er werde sie und ihr Erbe von den Händen ihrer ungerechten und feindlichgesinnten Verwandten zu erwinden wissen. Attila, scheint es, fühlte durch eine so unerhörte Zudringlichkeit sich eher abgestoßen, als geschmeichelt. Beschäftigt mit andern Dingen, sattsam befriedigt durch die täglich wachsende Menge seiner Gemahlinnen und Beischläferinnen, vernachläßigte er die Römerin, bis seine Entwürfe auf den Occident ihn bestimmten, dieß bisher versäumte Verhältniß wieder anzuknüpfen. Zweimal beschickte er den Hof zu Ravenna, und begehrte in den gemessensten Ausdrücken, daß Honoria, seine verlobte Braut, ihm ausgeliefert, und zugleich mit ihr die Halbscheid des Reichs als das ihr zukommende Erbtheil ihm abgetreten werde. Die Antwort des unsäglich befremdeten Hofes war gemäßigt genug. Honoria, die bereits das Eigenthum eines andern Mannes sey, könne dem König der Hunnen nicht zu Theil werden, übrigens sey es nicht Römische Sitte, die Töchter erben zu lassen von dem Eigenthum der Väter. Zugleich ward die schamlose und hochverrätherische Prinzessin,

wie sie von nun an in der Sprache des feilen Hofes hieß, unverzüglich von Constantinopel nach Ravenna zurück entboten. Ganz in der Stille ward sie dem nächst besten unbedeutenden Menschen angetrauet, und sodann auf ewig eingemauert, um während ihres ganzen übrigen Lebens zu beweinen, daß sie nicht als eine Hirtin der Flur sey geboren worden, sondern als die Tochter eines Kaisers.

Attila's Zug in den Occident.

451. Verhetzt von Genserich, eingeladen von Clodebaud, gereitzt durch die abschlägige Antwort des Römischen Hofes, glaubte Attila den entscheidenden Schlag nicht länger verschieben zu dürfen. Während er durch betrügliche Unterhandlungen die Höfe zu Ravenna und Tolosa über seine wahre Absicht zu täuschen, und durch manche schlaue List die Vereinigung der beiden Nationen, die in Gallien herrschten, zu verhindern suchte, begann er nach und nach die von ihm abhängigen Horden unter seine Fahnen zu rufen. Von der Wolga bis zur Donau bewegte er die Nationen. Sarmatien sandte die Rugen, Heruler und Gepiden; Germaniens Waldungen die Sueven, Quaden, Thuringen und Markomannen; Scythiens ungemessene Steppen die Hunnen, Neuren und Burgunden, die Gelonen, Bellonoten und

Thurcilingen. Wohlgerüstet kamen die Kriegesschaaren, eine jegliche unter ihrem Häuptling oder Führer; aus manchem fernen Himmelsstrich trafen die berühmtesten Könige und Helden zusammen in dem Gezelte Attila's. Herrlich vor vielen war Ardarich der Gepide durch die Anzahl seiner Krieger nicht weniger, als durch Klugheit im Rath und Tapferkeit im Felde; angenehm dem Attila vor andern Walamir, der der Ostgothe, durch die Milde seiner Sinnesart, und eine gewisse edle Freymüthigkeit, wie sie dem erlauchten Stamm der Amaler gebührte.

Als Attila jetzt seine Macht beysammen hatte, verließ er seine Hauptstadt an der Spitze von fünf bis siebenmal hunderttausend Kriegern. Längs der Donau, auf deren breitem Strom der unermeßliche Vorrath, dessen ein solches Heer bedurfte, am bequemsten nachgeführt werden konnte, durchzog er Pannonien, Noricum und Vindelicien, zerstöhrte beyläufig die Römischen Festen längs des Stroms, und verödete jeden Landstrich, den er berührte. In der Gegend, wo der Neckar in den Rhein sich ergießt, ließ er aus den Wäldern der Hercynischen Wildniß eine Schiffbrücke zimmern, über deren roh zusammengeschlagenem Getäfel diese ganze unzählbare Reiterey mit unwiderstehlichem Ungestüm sich in die Belgischen Provinzen stürzte. Derjenige Theil der Franken, welcher dem Clodebaud anhieng, vereinigte sich mit Attila's Heere. Die Burgunden-

stämme, die in diesen Gegenden ansässig waren, wagten vergebens dem gewaltigen Andrang sich entgegen zu werfen. Was noch übrig geblieben war in diesen Gegenden aus den früheren Verwüstungen der Sueven, Vandalen und Alanen, ging dießmal vollends zu Grunde. In diesen Tagen ist die alte Augusta der Rauráchen völlig untergegangen. Vindonissa und Argentoraria sind von der Oberfläche des Erdbodens gänzlich verschwunden. Moguntia ward geplündert und zerstöhrt. Des festen Metis starke Mauren schienen anfangs dem Grimm der Barbaren trotzen zu wollen, als sie aber auf die Länge den Stößen der feindlichen Widder nicht zu widerstehen vermochten, brach desto wüthender der Feind hinein, mordete ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter, tödtete die Priester in den Kirchen, und die Kindlein über den Taufsteinen; die Stadt ward in die Asche gelegt, und eine einzige Kapelle zum heiligen Stephan bezeichnete den Ort, wo einstens Metis gestanden. Zwischen dem Rhein und der Seine, zwischen der Marne und der Mosel ward alles Land eine Einöde. Zum fünftenmal ward Treviri zerstöhrt. Rothomagus und Origiacum wurden erstürmt und geschleift. Aduatica's Untergang vermochte der heilige Servilius nicht zu wenden. Dagegen glaubte Augustobona dem heiligen Lupus seine Rettung zu verdanken, und von Lutetiens Mauren ward der herannahende Feind durch die

heilige Genoveva hinweggebetet. Schon stand Attila im Herzen Galliens. Neben Antissiodurum ging er über die Seine, und lagerte sich unter den Mauern von Aurelianum.

Wenn Attila bis dahin so geringen und fast gar keinen Widerstand antraf, so war solches hauptsächlich der Unentschlossenheit der beyden Höfe zu Ravenna und Toulouse zuzuschreiben, deren jeden Attila insbesondere zu überreden gewußt hatte, daß sein Zug den Nachbaren gelte. Aetius war der erste, der die gemeinsame Gefahr begriff. Nicht so bald hatte er erfahren, daß Attila in der That in Gallien eingebrochen sey, als er an der Spitze einer wenig beträchtlichen Mannschaft über die Alpen flog, um wo möglich das ganze Gallien wider den gemeinsamen Feind zu waffnen. Zu seinem äußersten Befremden erfuhr er zu Arelate, daß Dietrich, auf den er hauptsächlich gerechnet, der gemeinschaftlichen Vertheidigung sich entzogen und beschlossen hatte, den etwanigen Zuspruch des Feindes innerhalb seiner Gränzen abzuwarten. Von diesem für die Rettung Galliens höchst gefährlichen Entschlusse ihn zurück zu bringen, ward der berühmte Avitus von ihm abgeordnet, welchen Dietrich persönlich kannte und schätzte. Avitus zeigte Dietrich die Briefe, welche der doppelzüngige Hunne nach Ravenna geschrieben hatte. Er that ihm dar daß nur durch das Zusammentreten des ganzen bedrohten Occident diesem treulosen und

gewaltigen Feinde mit einiger Hoffnung des Erfolges zu widerstehen sey. Er erinnerte ihn an die Drangsale, welche seinen Vorfahren von diesen nehmlichen Hunnen zugefüget seyn, als welche, nachdem sie seine Väter aus ihren Besitzthümern jenseits der Donau verdrängt, jetzt ihn bis an den Fuß der Pyrenäen verfolgten. Er zeigte, daß jedem Christen gezieme, die Gotteshäuser und die Ueberbleibsel der Heiligen vor dieser rohen Heyden entweihenden Händen zu beschirmen, und jedem Ausländer, der innerhalb des Römischen Reichs eine gastfreundliche Aufnahme gefunden, die eignen Fluren und Weingärten gegen die Raubsucht der allgemeinen Feinde des Menschengeschlechts zu vertheidigen. So eintreibenden Gründen hatte König Dietrich nichts entgegen zu setzen. Mit Eifer ergriff er die ehrenvollste Parthey, die zugleich die sicherste war. Mit Begeisterung erklärte er, sein Reich und Leben für die Rettung Galliens wagen zu wollen. Vier seiner Söhne ließ er zurück, die eigne Gränze zu behüten. Er selbst, der graue König, zog mit den beyden übrigen, mit Thorismund und Dietrich an der Spitze eines zahlreichen und streitbaren Volkes aus, um Aetius kleines Heer zu verstärken.

König Dietrichs Beyspiel bestimmte den Entschluß mancher benachbarten Völkerschaft, die bis jetzt noch zwischen Attila und den Römern geschwanket hatte. Aufgerufen von Aetius, dem Vor=

Vorderstreiter in dieser dringenden Gefahr der ganzen christlichen und gesitteten Welt, stand bald ganz Gallien unter den Waffen. Meroveus eilte, des angebornen sowohl, als des angenommenen Vaters sich würdig zu bezeugen. Was noch übrig war von den fast vertilgten Burgunden hoffte unter Aetius die gefallenen Brüder zu rächen. In der Schlacht für das Vaterland gedachte Armorica die Schuld eines neuerlichen Aufstandes am rühmlichsten zu tilgen. Die Ibriones, ein Vindelicisches Geschlecht, die Ripuarii, wohnhaft zwischen der Maaß und Mosel, Sachsen, die an der Mündung des Rheinstorms saßen, Sarmaten, deren mehrere Horden in Gallien waren angesiedelt worden; entflammt durch die Gefahr des Augenblicks, vergaßen alle für den Augenblick der wechselseitigen Fehden, und standen zu Aetius, der schon sich an der Spitze eines Heeres fand, das, wenn nicht an Mannzahl, so doch an Heldenmuth und Kriegeskunst mit dem des Attila gar wohl sich messen durfte.

Hart bedrängt ward mittlerweile das zwar feste Aurelianum, von dessen Besitz die Herrschaft der Loire abhing, durch die ganze Macht des Attila. Wenig Hoffnung war zu seiner Behauptung, zumal da Sangiban, der Heerführer der Alanen welcher innerhalb der Stadt den Oberbefehl führte, mit den Hunnen ein verrätherisches Einverständniß unterhielt. Es ward jedoch die Untreue des Alanen noch zu rechter Zeit entdecket, und alle seine

Schritte wurden auf das argwöhnischeste beobachtet. Anianus, Bischof des Orts, ehrwürdig durch Tugend und Frömmigkeit, trat an die Stelle des treulosen Befehlshaber. Er, der bisher an der Uebung bescheidnerer Pflichten sich hatte genügen lassen, glaubte sein Amt nicht zu entweihen, wenn er unter so dringenden Umständen auch des leiblichen Wohls seiner Heerde sich kräftigst annähme. Ehe noch Attila über die Seine gegangen war, ließ er eiligst die Mauern der Stadt ausbessern, sorgte für einen hinlänglichen Vorrath an Lebensmitteln, floh zu Aetius nach Arelate, und nachdem er demselben die Nothwendigkeit eines schnellen Entsatzes dargethan, eilte er innerhalb der Ringmauern seines bischöflichen Sitzes sich einzuschließen, und Sieg oder Tod mit seinen Mitbürgern zu theilen. Unmittelbar darauf erschien das Heer der Hunnen, und der Theil der Stadt, welcher an dem rechten Ufer der Loire lag, ward augenblicklich mit Wuth bestürmt. Alle Hülfsmittel der damaligen Belagerungskunde benutzte Attila, um des wichtigen Ortes sich ohne Zeitverlust zu bemeistern. Anianus allein vereitelte alle seine Anstrengungen. Mit Zuspruch und Beyspiel entzündete er die Einwohner, welche Tag und Nacht auf den Zinnen der Mauern stritten, während Weiber und Kinder vor den Altären hingestreckt lagen, und den Herrn der Heerschaaren um Beystand anflehten. Ein dreytägiges fürchterliches Ungewitter, das die Barbaren

nöthigte, alle weitere Operationen zu verschieben, verschafte der geängsteten Stadt eine vorübergehende Erholung. Als aber, sobald die Elemente nur wieder beruhigt waren, die Barbaren ihre Angriffe mit verdoppelter Wuth erneuerten, als weder die zerbröckelnden Mauern den Stößen der Widder, noch die erschöpften Vertheidiger der Uebermacht länger zu widerstehn vermochten, ward mit der stündlich zunehmenden Noth auch in des gläubigen Anianus Gemüthe die Hoffnung des nahen Entsatzes mit jedem Augenblick zuversichtlicher und gewisser. Innigst überzeugt, daß jetzt! jetzt! die Hülfe des Herrn sich offenbaren müsse, sandte er dreymal nach einander seine Diener ab, um von der Zinne des höchsten Thurms das weite Blachfeld zu überschauen, und so vielleicht etwas versprechendes sich zeigen möchte, die willkommne Botschaft ihm augenblicklich zu überbringen. Das erste und das zweytemal kehrten die Kundschafter zurück, und hatten nichts gesehen. Zum drittenmal gedachten sie eines unscheinbaren Wolkenpunktes, der am Rande des Gesichtskreises sich zeige. Es ist die Hülfe des Herrn, rief mit prophetischer Zuversicht der erfreute Bischof aus. Es ist die Hülfe des Herrn wiederholten voll gläubiger Hoffnung die Einwohner, und sammelten den Rest der Kräfte, um für wenige Augenblicke noch dem unaufhaltsam daherstürmenden Feinde zu wehren. Jenes Wölkchen dehnte und verdickte sich mit jedem Augenblick.

Schon sahe man die freundschaftlichen Banner durch den wölkenden Staub blitzen. Ein gelegener Windstoß zerstreute den Staub, und in gedrängter Schlachtordnung erschienen Aetius und Dietrichs unabsehbare Schaaren. Schon hatten die Barbaren die Vorstädte eingenommen, schon waren sie durch das nordliche Thor in das Herz der Stadt herein-gebrochen, als zu dem südlichen herein, stürmend die Römer und die Gothen sich ihnen plötzlich entgegen warfen, die Vordersten erschlugen, die Mittleren lebendig fingen (und der eben so gütige als heldische Anianus war es, der ihnen das Leben rettete), die Hindersten in übereilter Flucht die Stadt zu räumen zwangen.

Die Schlacht in den Catalaunischen Feldern.

Attila, dem es gefährlich däuchte, im Innern Galliens eine Schlacht zu wagen, hob unverzüglich die Belagerung auf, und fing an, in langsamen Tagemärschen und wohlgerüsteter Ordnung sich bis zu den Campanischen Ebenen zurück zu ziehen, auf deren geräumigen Fläche er hoffen durfte, seine unermeßliche Reiterey auf das vortheilhafteste zu benutzen. Aetius und Dietrich folgen ihm auf der Ferse. Mehr denn einmal gerieth die Vorhut der Römer mit dem Hunnischen Nachtrab in das Handgemenge. Es erfolgte manches Scharmützel, was wohl für eine 451.

förmliche Schlacht hätte gelten können, wie denn nach einem derselben nicht weniger denn funfzehntausend Erschlagne auf dem Wahlplatz liegen blieben. Nicht so bald hatte Attila die gesuchten Ebenen erreicht, als er Halt machte, um auf diesem unermeßlichen Blachfelde eine Schlacht zu liefern, durch welche das Schicksal von Jahrhunderten sollte entschieden werden.

Diese catalaunischen Gefilde, auf welchen schon in früheren Zeiten Aurelian gegen den Tetricus gestritten hatte, die aber durch den Kampf des Süden mit dem Norden, den wir jetzt beschreiben sollen, einen unsterblichen Namen erworben haben, erstreckten sich in der Gegend des heiligen Chalons, das dazumalen Catalauni hieß, nach Jornandes unbestimmter Berechnung in einer Länge von wenigstens dreyßig, in einer Breite von wenigstens zwanzig deutschen Meilen. Eine einzelne Hügelreihe, welche die Läger der Hunnen und der Römer schied, dänchte beyderley Heerführern von so großer Wichtigkeit zu seyn, daß Beyde in demselbigen Augenbick sich ihrer zu versichern eilten. Dem raschen Thorismund gelang es, der erste die Anhöhe zu gewinnen. Mit Ungestüm stürzte er auf die von der entgegengesetzten Seite heranklimmenden Hunnen herab, und zwang sie, mit großem Verlust zu den Ihrigen zurück zu fliehen.

Attila, gläubiger, als er pflegte, in dieser

schwülen Stunde, befahl die Zeichendeuter zu Rathe zu ziehen. Diese, nachdem sie die Eingeweide der Opferthiere untersucht und ihre Knochen mühsam abgeschabet hatten, äußerten in manchem räthselhaften Spruche, daß zwar freylich den Hunnen kein geringer Verlust bevorstehe, den Feinden aber dagegen der Tod des Anführers; und so groß war die Meinung Attilas von Aetius, auf welchen er die Prophezeihung bezog, daß er den Untergang dieses Einen nicht zu theuer zu erkaufen wähnte mit dem Verlust seines halben Heers. Der König berief einen Kriegsrath, nicht um über die Schlacht zu rathschlagen, die er beschlossen hatte, sondern um die Kampfbegier, von welcher er sich entflammet fühlte, auch in seinen Feldherren anzufachen. Wortreicher, als sonst seine Weise war, verbreitete er sich über ihren alten Ruhm, über ihre jetzige Lage und die vielversprechende Zukunft. Dasselbe günstige Verhängniß, was ihnen, als fast nackenden und wehrlosen Kriegern, die Scythischen Wüsten geöffnet, und seitdem so manche streitbare Nation vor ihnen in den Staub gestrecket, habe heute sie in dieß denkwürdige Gefilde geführet, um allen ihren bisherigen Siegen den Kranz aufzusetzen. Diese unermeßlichen Ebenen eröffneten ihrer Tapferkeit einen freyen und ungehemmten Spielraum. Kein Hinterhalt sey hier zu besorgen, keine Kriegslist, die Zuflucht der Feigen. Sattsam offenbare sich die Furcht

der Feinde durch diese dichtgeschlossenen Reihen, dieß mühsame Zusammenraffen aller übrigen Kräfte, dieß ängstliche Bestreben, jener unbedeutenden Höhen sich zu versichern, statt deren sie lieber gewählt haben würden, zwischen wolkenhohen Felszacken sich zu verkriechen. Römer wären es, die ihnen gegenüber ständen, Römer, die gewohnt seyn vor der ersten Staubwolke, die ihre Reisige aufjagten, die Flucht zu ergreifen, die auch dießmal nicht unterlassen würden, vor ihrem ersten Anprellen aus einander zu stieben. Hüten sollten sie sich, mit Verfolgung eines nirgends Stand haltenden Feindes eine kostbare Zeit zu verlieren; sofort sie jene den Rücken wenden sähen, sollten sie mit vereinter Kraft die barbarischen Auxiliaren zu werfen suchen. Diese, die Gothen, die Alanen, die Franken, seyn der Kern des Heers. Wäre dieser einmal gelähmt, so wäre die Römische Welt die Ihre. „Wohlauf dann, endigte der begeisterte König, folgt eurem Anführer zu dem Lustspiel der Schlacht. Bedenkt, daß nicht der Feind es sey, der euer Schicksal bestimmt. Kein Geschoß wird den berühren, welchen der Kriegesgott aufspart, um die Siegeshymnen zu singen. Wessen Ziel aber vorhanden ist, der wird es finden auch außerhalb des Schlachtgefildes. Auf, wackere Kampfgenossen, folgt Attila in das Gefilde der Ehren. Keiner falle, ohne den, durch welchen er fällt, zuvor seiner Rache geopfert zu haben. Ich selbst werde der erste meinen Wurf-

pfeil schleudern. Schande und augenblicklicher Tod dem, der dem Feldherrn zu folgen scheuet!"

Entflammet durch des unverzagten Königs Stimme und Beyspiel begehrten alle augenblicklich in die Schlacht geführt zu werden, und wiewohl der Tag sich neigte, verschmähte doch Attila, noch eine Nacht zu zaudern. Daß Heer ward geordnet. In die Mitte stellte Attila seine treuen Hunnen, deren Anführung er zugleich sich selbst vorbehielt. Den rechten Flügel vertraute er dem tapfern Ardarich, den Linken dem Ostgothen Walamir und seinen beyden wackern Brüdern. Aetius seiner Seits übernahm die Anführung des linken Flügels, der graue Theodorich die des Rechten. In die Mitte ward Sangiban gestellt, der verdächtige König der Alanen, dessen Bewegungen auf diese Weise am schärfsten beobachtet, so wie nöthigen Falls seine Verrätherey am schnellsten bestraft werden konnte. Thurismond hielt noch immer auf jenen Höhen, sorgsam den Augenblick erlauschend, wo er am vortheilhaftesten dem Feinde in die Flanke oder in den Rücken fallen möchte. Dieß ganze unabsehliche Gefilde war übersäet mit dem Kern der Völkerschaften von der Wolga bis zum Atlantischen Meere. Nichts geringeres galt es, als den Kampf der gesitteten Welt mit der ungesitteten, das Ringen roher Kraft mit den vereinten Anstrengungen des Muthes und der Klugheit.

Es war in dem vierhundert ein und funfzig-

sten Jahr der christlichen Zeitrechnung, in den Abendstunden eines der früheren Herbsttage, als die Schlacht in den Catelaunischen Gefilden geliefert wurde. Wie vor ihm Marius gegen die Cimbern, wie nach ihm Karl Martel gegen die Sarazenen, so stritt Aetius an diesem Tag für die Erhaltung alles Guten und Schönen, was aus dem Alterthum auf die neue Welt ist herabgeerbet worden. Ging diese Schlacht verlohren, so ward der Occident tartarisch, das Christenthum ging unter, die Künste und die Wissenschaften erloschen, Europa verwilderte, das Menschengeschlecht ward um ein Jahrtausend zurück geworfen. So unersetzliches Uebel lag nicht in dem Plan seiner Erziehung. Nur muß beklaget werden, daß die Zeitgenossen theils zu unwissend, theils zu sorglos gewesen, um die mancherley Abwechselungen dieses großen Tags, so wie der Schlacht entscheidende Momente, auf eine lehrreiche Weise auf die Nachwelt zu bringen. Vielmehr begnügten sie sich, in den kraftvollsten Ausdrücken zwar, die aber zugleich die allgemeinsten sind, uns zu versichern, „die Schlacht sey äußerst vielseitig gewesen, verwickelt und mannigfaltig, hertnäckig, grimmschnaubend und blutströmend. Ihres Gleichen habe weder die Vorzeit gesehen, noch werde die Nachwelt jemal eine ähnliche erblicken. Dinge wären in ihr vorgefallen, welche gesehen zu haben, sich jeder glücklich preisen dürfe, wogegen die, welche solche nicht geschauet, nicht

hoffen dürften, jemalen etwas so auserlesenes zu erleben."

Nachdem die bogenkundigen Scythen ihre Köcher geleert, griff Attila an, an der Spitze seiner Hunnen. Mit unaufhaltbarem Ungestüm drang er quer durch das feindliche Centrum, riß dessen Flügel aus einander und schwenkte sich links, um den Westgothen in die entblößte Seite zu fallen. Aber jetzt nahm König Dietrich, eingedenk des Ruhms der Väter und des eignen unter mancher ehrenvollen Sorge grau gewordenen Haares, seine Kraft zusammen, und ermunterte die Seinen mit Geberde, Zuruf und Beyspiel. Während er unter den Vordersten der Erste, dem gewaltig andrängenden Feind kaum widerstand, traf ihn der Streich des Todes. Durchbohrt von Andeges, eines edlen Ostgothen, Wurfgeschoß, sank der König vom Pferde und starb unter den Hufen der eignen Reisige, welche, fortgerissen vom Gedränge der Schlacht, über den noch athmenden Leib des unerkannten Königs schonunglos daher sprengten. Thorismund, der die Seinen wanken sah, glaubte, daß jetzt an ihm sey, den Tag zu wenden, fiel herab mit seinen noch frischen Schaaren, und schaffte den weichenden Brüdern Raum und Muße, sich wieder zu sammeln. Angegriffen jetzt, und mit Wuth, vorn, hinten und in den Flanken, schwach nur unterstützt von den Flügeln, als welchen Aetius und die Franken genug der blutigen Arbeit

gaben, geriethen nun ihrerseits die Hunnen in Unordnung. Hie und dorthin rissen ihre Schaaren aus: Attila selbst ward fortgedruckt von dem Stoß der Menge; und nur die hereinbrechende Nacht rettete ihn von der Schmach einer gänzlichen und offenbaren Niederlage. Besiegt zum erstenmal in seinem bis jetzt ruhmvollen Leben, gestraft mit dem Verlust zweyer voller Drittheile seines Volks, kehrte der König traurig zurück zum öden Lager. Jeden Augenblick erwartete er, die Verschanzungen gestürmt, die Wagenburg durchbrochen, das Lager erobert zu sehen. Um gefaßt zu seyn auch auf das Schlimmste, befahl er einen Rogus zu errichten von dem auserlesensten Reitzeug, und den kostbar verzierten Sätteln; entschlossen in dem Augenblick, wo seine Linien würden überwältigt werden, das verhängnißvolle Gerüste zu besteigen, und lieber in dessen Flammen umzukommen, als durch das Schwert des Feindes.

Doch dieser abgemüdete, aus zehntausend Wunden blutende Feind dachte wenig daran, den mühsam abgewehrten Keuler bis in seine Waldschluft zu verfolgen. Sattsam fühlend den eignen Verlust, während den ungleich größeren der Feinde die Schatten der Finsterniß verdeckten, verstrich auch ihm die Nacht unter mancher angstvollen Besorgniß. Thorismund, der, noch nicht ersättigt des Kampfes, auf dem weiten Wahlplatz zweck- und planlos sich herumtummelte, verfing

sich unversehens mitten in der Wagenburg der Hunnen; im wilden Getümmel ward er vom Pferd geworfen und verwundet, und würde umgekommen seyn wie sein Vater, wenn nicht seine noch frische Jugendkraft ihm wieder in den Sattel geholfen, und der Seinigen verzweifelte Tapferkeit ihm Luft und Raum geschaft hätte, aus der Höle des Todes wieder zu entrinnen. Aetius, von den Gothen getrennt, unkundig ihres Sieges, und besorgt um ihr Schicksal, schwärmte ebenfalls in den nächtlichen Schatten umher, verirrte sich mehr denn einmal unter die feindlichen Schaaren, gewann aber doch endlich das Lager der Gothen, mit welchen er die ganze Nacht hindurch unter den Waffen beharrte.

Als endlich der Morgen anbrach, um die schauderhafteste Scene zu beleuchten, sahe man, so weit das Auge nur reichte, das ganze Gefilde überdeckt mit Leichnamen. Ein Bach, der quer durch die Wahlstatt floß, wälzte blutige Wellen. Myriaden Unglücklicher, die gequält vom Durst, von der Hitze und dem Brand der Wunden, mühsam an seinen Rand sich hingeleppet, und aus der kalten Fluth den augenblicklichen Tod geschlürfet hatten, lagen erstarrt an des Flusses Ufern. Dreymal hundert tausend Erschlagne, nach der freygebigsten Berechnung, nach der sparsamsten einhundert zwey und sechzig tausend deckten die Wahlstatt; ein ganzes blühendes Geschlecht war in wenig Stunden abgemäht worden durch den verderblichen

Ehrgeitz eines Einzigen. Der Sieg blieb offenbar den Römern. Nicht nur war die Zahl ihrer Gebliebenen die Geringere; es bekannte auch Attila selbst sich für überwunden, indem er fortfuhr, innerhalb seines Wagenringes unthätig zu trauern. Theuer genug hatten indessen auch die Römer ihren Sieg erkauft. Unter einem Berg von Erschlagenen ward mit rühmlichen Wunden bedeckt, König Dietrich hervorgezogen, und unter lauter Wehklage und lautschallenden Lobgesängen, Angesichts des feindlichen Lagers, herrlich zur Erde bestattet. Thorismund, dem der durch ihn errungene Sieg den Thron verdiente, gesetzt auch, daß das Recht der Erstgeburt ihm denselben nicht gesichert hätte, achtete es seine heiligste Pflicht, den gefallenen Vater zu rächen. Allein die Leistung dieser Pflicht mochte dem hochherzigen Jüngling leichter bedünken, als sie es wirklich war. Denn Attila verhielt sich unbeweglich innerhalb seiner Linien. Tag und Nacht erscholl sein Lager vom lauten Geschrille der Harsthörner und Drommeten. Was nur immer seinen Verschanzungen zu nahen wagte, ward durch einen Hagel von Pfeilen zum schleunigen Rückzug genöthigt. In einem Kriegsrath ward beliebt, das Lager einzuschließen, und alle Zufuhr ihm abzuschneiden, wodurch man hoffen durfte, den Feind zur Schlacht oder zur Uebergabe zu zwingen. Allein die Ausführung dieser

Maaßregel, welche freylich auf die Länge ihres Zwecks nicht hätte verfehlen können, war viel zu langweilig für die feuernde Ungeduld des Barbaren. Auch sorgte Aetius, wenn die Hunnen plötzlich vertilgt würden, so mögte dem Trotz und Stolz der Gothen nicht länger gesteuert werden können. Im Ton der aufrichtigsten Freundschaft rieth er Thorismunden daher, da dieser Krieg so gut wie geendigt, des Vaters rühmlicher Tod auch im Grunde durch den Untergang so vieler feindlicher Myriaden sattsam gerochen sey, lieber in sein Land zurück zu kehren, und des noch unbefestigten Throns, dessen leichtlich der zurückgebliebnen Brüder einer sich zu bemächtigen versuchen dürfte, sich zu versichern; ein Rath, dem es an Beyfallswürdigkeit nicht fehlte, den der treuherzige Jüngling auch mit Dank annahm, und ohne Zeitverlust befolgte. Nicht sobald hatten die Gothen das Beyspiel gegeben, als auch von den übrigen verbündeten Völkerschaften eine nach der andern aufbrach und zu Hause ging. Mit jedem Tage wurden diese noch jüngst so getümmelvollen Gefilde öder, ruhiger und stiller. Attila, durch die unerwartete Veränderung befremdet, wähnte, daß man nur durch eine Kriegslist aus seinem Lager ihn ins Freye locken wollte; als er aber nicht länger zweifeln durfte, daß das feindliche Heer wirklich auseinander gegangen sey, wagte er vorsichtig

aus seinen Linien sich hervor; wenig begleitet, wie die Geschichtschreiber sagen, denn nicht der zwanzigste Theil seines durch so viele Schlachten, Belagerungen, Krankheiten und Zufälle verminderten Heers war ihm übrig geblieben, trat er den Rückzug an. In gemessener und ehrerbietiger Entfernung geleitete Aetius ihn bis an den Rhein; Meroveus, der Franke, bis an den Saum der Hercynischen Wildniß. Von dort wendete Attila sich wieder zur wohlbekannten Donau, und kehrte durch Pannonien in seine Heimath zurück, um nichts reicher oder geehrter geworden durch seinen ungeheuren Zug, es wäre dann, daß er das Verarmen von hundert Nationen sich zum Gewinnst, das Abwürgen einer Million Menschen sich zur Ehre gezählet hätte.

Attila's Einfall in Italien, letzte Thaten und Tod.

Einen Winter nur vermochte Attila die Ruhe zu ertragen. Als er hierauf noch einmal zu Ravenna um die Auslieferung seiner vorgeblichen Braut und ihrer Morgengabe angehalten, und nur die vorige Antwort ihm war wiederholt worden, brach er auf im frühesten Frühling, zog durch Pannonien und Noricum, eroberte beyläufig die Hauptstadt der Windelicier, ging über die Julischen Alpen und 452.

lagerte sich unter den Mauern des festen und volkreichen Aquileja, damalen der blühendsten von allen Italischen Seestädten. Eine größtentheils Gothische Besatzung vertheidigte die Stadt. Auch gedachten die Einwohner, mit wie vielem Ruhm ihre Väter vor funfzig Jahren der vereinigten Macht des Alarich und Rhadagaisus sich erwehret hatten, und beschlossen, eines solchen Beispiels sich würdig zu erzeigen. Die Belagerungswissenschaft, die schon damalen einige Bekanntschaft mit den mechanischen Künsten erforderte, war keinesweges die Stärke der Barbaren. Doch gelang es ihnen, mit Hülfe der vielen tausend Gefangenen, deren Kenntniß und Geschick sie zu benutzen wußten, eine Anzahl Widder, Wurfmaschinen und beweglicher Thürme zu Stande zu bringen, womit die Mauren ohne bedeutende Wirkung Tag und Nacht bestürmt wurden. Schon hatte die Belagerung drey Monate gedauert, die Gegend umher war erschöpft, der darbende Soldat fing an, auf den Abzug zu dringen. Ungern zwar willigte Attila ein, daß am folgenden Morgen die Gezelte abgebrochen und die Belagerung aufgehoben werden sollte; als er aber Abends vorher verdrießlich und gedankenvoll noch einmal diese unbezwinglichen Mauern umritt, bemerkte er einen Storch, der mit allen seinen Jungen sein auf Einem der Thürme erbautes Nest verließ, um auf dem offenen Lande sich nieder zu

lassen.

lassen. „Sehet da, sprach er zu seinen Begleitern, dieser Gast der Aquilejer ist besser mit dem Zustande ihrer Mauern bekannt, als wir andern. Nimmermehr würde dieser häusliche Vogel sein Quartier verändert haben, wenn er nicht wüßte daß jenen Thürmen Verheerung und Untergang verhängt sey.“ Der ominöse Vorfall ward augenblicklich im ganzen Heer verbreitet, und diente, die gesunkenen Gemüther wieder zu ermuntern. Noch einmal und mit erneuerter Wuth ward gestürmt. Die Mauern stürzten ein. Und nach einigen Jahren stritt man um die Stätte sogar, wo Aquileja möchte gestanden seyn.

Die Vormauer Italiens war gefallen. Der ganze obere Theil des blühenden Landes stand den feindlichen Verheerungen offen. Das reiche Venetien ward überdeckt mit dem Schutt und der Asche seiner funfzig Städte. Emilien und Ligurien blieben nicht verschonet. Das königliche Mayland fiel, und Pavia kaufte den gänzlichen Untergang ab mit der Auslieferung seines ganzen Reichthums. Zwischen dem Po, den Alpen und Appenninen ward alles Land überschwemmt, ausgeraubt und verödet. Damalen geschah es, daß viele flüchtige Einwohner der verheerten Provinzen in den Lagunen am äußersten Saum des Adriatischen Golfs sich ansiedelten; wenige ärmliche Fischerfamilien, anfangs, aus denen

Stadtbibliothek Augsburg

gleichwohl in dem Lauf der Zeiten das erlauchte Gemeinwesen der Venetianer aufgeblüht ist.

Italien, das in einem vierzigjährigen Frieden den Gebrauch der Waffen vollends verlernt hatte, erwartete, was da kommen sollte, in einer unthätigen dumpfen Betäubung. Vom ungeheuren Schreck verwirret, verließ der unkriegerische Valentinian sein unzugängliches Ravenna, und zog sich zurück bis in das offene Rom, entschlossen ohne Zweifel, so bald die Gefahr seiner Person noch näher rücke, Italien gänzlich zu räumen. Aetius, ohne Heer und ohne Aussicht, ein Heer zu sammeln, vermochte nichts zu leisten, was seines ehemaligen Ruhmes würdig war. Die Barbaren, die ihm hatten Gallien vertheidigen helfen, weigerten sich auch dießseit der Alpen ihn zu unterstützen. Aus dem Orient war Hülfe versprochen, die aber einzutreffen zögerte. Der entnervte Italier scheute den Tod, ärger noch, durch die Waffen sich seiner zu erwehren. Dennoch ertrug Aetius es nicht, die Vertheidigung des Vaterlandes gar aufzugeben. An der Spitze einer kleinen, aber auserlesenen Schaar umschwärmte er unermüdsam den Feind, beobachtete dessen Bewegungen, beschränkte seine Quartiere, schnitt hier ihm die Zufuhr ab, hieb dort seine Streifpartheien zusammen, war allenthalben wahrzunehmen und gleichwohl nirgends zu fassen. Unaufhörlich beunruhigt von diesem beschwerli-

chen Gegner, war Attila mittlerweile bis in die Gegend vorgedrungen, wo der Mincius seine trägen Gewässer in das schäumende Bett des Benacus wälzt. Hier überlegte er, ob es rathsam sey noch weiter vorzurücken. Sein Heer war beträchtlich eingeschmolzen. Aquilejas Belagerung und Aetius Angriffe hatten viele Menschen aufgerieben. Dazu vermochten die Söhne des kalten Norden die Schwüle eines südlichen Sommers nicht zu ertragen. Italiens Weine, Gewürze und Leckereien, worin diese Scythischen Hirten um so unersättlicher schwelgten, je neuer so reitzende Genüsse ihrem nur an Milch und Fleisch gewohnten Gaumen waren, verderbten ihr Geblüt und erschlafften ihre Sehnen. Unbekannte Krankheiten rafften sie zu Tausenden hin, und Italien sahe an seinen Verheerern sich gerächt durch den Würgengel, wie sich seine Priester ausdrückten, der den Pharao und Sanherib schlug. Dennoch möchte Attila seinen Entwurf auf Rom nicht aufgegeben haben, wenn nicht die Schrecken des Aberglaubens seinen Geist gelähmt hätten. Man erinnerte ihn, daß auch Alarich die Eroberung der ewigen Stadt nicht habe überleben mögen, und der unverzagte Barbar, der vor keiner sichtbaren Gefahr erblaßte, konnte, einer unsichtbaren gegenüber, eines geheimen Grauens sich nicht erwehren. In so günstiger Stimmung fanden ihn die Gesandten, welche Valentinian ab-

geordnet hatte, um seinen Zorn zu beschwören: Avienus, durch Geburt, Reichthum, Klugheit und Glanz der Würden einer der ersten unter den Römischen Senatoren; Trigetius, der bereits die Präfektur Italiens verwaltet hatte; Bischof Leo, dem seine Verdienste um den Glauben, um die Kirchenzucht und nebenher auch um das Ansehen seines Stuhls den Beinamen des Großen erworben haben. Die Würde der Gesandtschaft schmeichelte dem eitlen Attila. Leons ruhige Größe, sein hoherpriesterlicher Anstand, seine erweichende Beredsamkeit flößten ihm eine unwillkührliche Ehrfurcht ein vor dem Vater der katholischen Christenheit. Mit dem Brautschatz seiner Verlobten versprach er, für dießmal sich abfinden zu lassen; erklärte aber zugleich, daß, wenn nicht innerhalb einer bestimmten Zeitfrist auch die Braut seinen Gesandten überantwortet würde, er zurükkehren werde, furchtbarer und unerbittlicher, denn jemalen.

453. Diese letzte Drohung zu erfüllen, ward Attila vom Verhängniß gehindert. Denn schon war der Augenblick vorhanden, wo dieser Welterschütterer in den Staub zurücksinken sollte, aus welchem er zu fast übermenschlicher Höhe sich erhoben hatte. Als Attila in seinem Scythischen Pallast wieder angelangt war, gelüstete ihn die Zahl seiner Frauen mit einer Jungfrau von seltener Schönheit und Anmuth zu vermehren. Die

Hochzeit ward nach Scythischer Weise mit endlosen Schmäusen gefeiert. Wein- und schlafestrunken begab der König sich spät in das hochzeitliche Gemach, und säumte am Morgen zu erscheinen. Nachdem die Diener weit über die Gebühr gewartet, nachdem sie auch mit lautem Geschrey und Getümmel vergebens ihn zu wecken versucht hatten, sprengten sie endlich die Thüren, und fanden ihn entseelt und im Blute schwimmend auf dem Bette liegen, zu dessen Füßen die schöne Vermählte in ihren Schleier verhüllet, weinend saß. Eine Pulsader war dem schlafenden König gesprungen und der gewaltige Blutsturz hatte ihn sofort erstickt. Groß war der Schrecken, allgemein die Trauer um den großen König. Unter freyem Himmel ward ein seidenes Gezelt aufgeschlagen, unter welchem auf einem herrlichen Prunkbette der königliche Leichnam zur Schau gestellt wurde. Die Edelsten der Nation ritten Tag für Tag in feierlichem Gepränge um das Zelt. Sie schoren ihr Haar. Sie zerfetzten ihren Leib. Sie sangen das Lied der Trauer. „Attila, Mundzucks Sohn, der Könige König, der Streitbarsten Ueberwinder; Attila, dem Scythien gehorchte und ganz Germanien; dem der Occident steuerte und der Orient; der, ihres Zinses sich begnügend, beider flehender Kaiser verschonte; Attila, allzeit glückselig, allzeit unüberwindlich, ist gestorben ohne Schmerz und ohne

Wunde, mitten im Vollschein seines Glanzes und im Wohlstande seiner blühenden Völker. Glückselig im Leben, glückseliger im Tode, wer ist dir zu vergleichen, o Sohn des Mundzuck?" — Als die Tage der Leichenfeier vollendet waren, ward der Leichnam in einen dreyfachen Sarg verschlossen; zu innerst in einen eisernen, dann in einen silbernen und dann in einen güldenen. In tiefer Mitternacht ward ihm die Gruft geöffnet. Fast ausgefüllt ward sie mit dem köstlichsten Raube. Dann ward der Leichnam beigesetzt, die Gruft geschlossen, und alle, die daran gearbeitet hatten, sofort getödtet. Das Ende Attilas, des welterobernden Königs, war dieses.

Die Auflösung seines Reiches.

Nicht so bald war Attila gestorben, als gleich einem Körper, den die Seele verließ, sein gewaltiges Reich in die Auflösung übergieng. Ellac, der älteste und kraftvollste seiner zahlreichen Söhne, war von ihm zum Erben seiner Macht und seiner Staaten bestimmt. Allein die Brüder Ellacs bestanden auf eine Theilung. Die bezwungnen Nationen verschmähten, sich scheiden zu lassen. Ardarich, der Gepide, den es verdroß, um sich und sein Volk losen zu sehn, wie um ein todtes Erbstück, kündigte den Söhnen Attilas den Gehorsam auf. Zu ihm trat

Walamir, der Ostgothe. Andere Völkerschaften schlugen sich zu den Söhnen Attilas, und es entspann sich eine langwierige und blutige Fehde. Pannonien war der Schauplatz, wo alle diese rohen Nationen einander wechselseitig aufzureiben suchten. An den Ufern endlich des Netad kam es zu einer entscheidenden Schlacht, worin die Gepiden und Ostgothen siegten, Ellac aber mit dreissigtausend der Seinigen auf dem Platze liegen blieb. Wie nach der Schlacht bei Ipsus die Feldherrn des Alexander, so theilten nach der Schlacht am Netad die Befehlshaber des Attila sich in des letzteren Staaten. Ardarich und seine Gepiden bemächtigten sich Daciens und des königlichen Pallastes. Walamir und seine Brüder errichteten ein Reich in Pannonien. In Mösien setzten sich die Squiri und Alanen, an der Gränze Noricums die Rugen. Dengisich, ein Bruder Ellacs, schwärmte mit einem Stamm der Hunnen funfzehn Jahre lang an den Gestaden der Donau herum. Beschränkt von den Usurpatoren des väterlichen Reichs, zuletzt bis auf den Ring seiner Wagenburg, fiel er einem Verzweifelten ähnlich, in die Staaten des östlichen Reiches ein, und fand darin seinen Untergang. Byzanz, das mehr denn einmal vor dem Vater zitterte, hatte die Genugthuung, das Haupt des Sohns auf dem Hippodromus zur Schau gestellt zu sehn. Attilas jüngster Sohn, dem die Wahrsager ein

langes glorreiches Reich, und eine nie erlöschende Nachkommenschaft verheissen hatten, flohe mit den ihm unterthänigen Horden bis in das Innerste des kleinern Scythiens, wo er noch nicht gar lange gesessen hatte, als die Iguren, von den Geongen aus dem eisigen Siberien herausgedrängt, bis an den Borysthenes und die Caspischen Pforten alles Land überschwemmten, und auch den letzten Rest des Hunnischen Reichs vertilgten.

Aetius Tod.

454. Valentinian hatte das fünf und dreyßigste Jahr erreicht, ohne darum zu dem Alter der Verständigkeit und des gesetzten Muthes gelangt zu seyn. Dieser Enkel des Theodosius hatte alle Schwäche seines Vettern und seiner beyden Oheime geerbt, keineswegs aber die Gutmüthigkeit und Sittenunschuld, womit diese gewissermaßen für den Abgang höherer Kräfte Ersatz leisteten. Feig und argwöhnisch, wohllüstig und grausam, ein Feind des Adels, weil er selbst nur der pöpelhaftesten Sinnesart sich bewußt seyn mochte, eifersüchtig auf die Verwalter eines Regiments, was er selbst zu führen nicht vermochte. In der That war Valentinian durch den endlich erfolgten Tod Placidiens nur darum aus der langen Minderjährig-

keit herausgetreten, um sofort unter die weit schmählichere Vormundschaft der Eunuchen zu fallen. Diese Verworfnen fanden überall den grossen Aetius in ihrem Wege. Fast zu groß freylich war Aetius geworden für einen Unterthan. Das Reich vergötterte in ihm seinen Erretter. Die Barbaren verehrten ihn als eine Art von höherem Wesen. Die höchsten Würden des Reichs wurden durch seine Günstlinge verwaltet. Sein Sohn Gaudentius war mit des Kaisers Tochter verlobt, und konnte, da es diesem an männlicher Nachkommenschaft fehlte, als der vermuthliche Thronerbe betrachtet werden. Valentinian, der so vielen und gehaltreichen Ansprüchen nichts als einen leeren Titel entgegen zu setzen hatte, fühlte durch die Größe des Aetius sich zu sehr gedruckt, als das er nicht hätte wünschen sollen, seiner los zu seyn. Leicht ward es seinen Vertrauten, die geheime Gesinnung seines Herzens auszukundschaften; noch leichter sein so gestimmtes Gemüth mit schwarzem Argwohn gegen den Reichsverweser zu erfüllen. Aetius, der die Veränderung der Hofluft spürte, und keiner Schuld sich bewußt seyn mochte, nöthigte den Kaiser, sich gegen ihn zu erklären, und drang ihm sogar einen Eyd ab, daß keine noch so giftige Ohrenbläserey ihn verleiten solle, den vielerprobten Freund ohne Verhör und Untersuchung zu verdammen. Aber eben mit diesem erzwungenen Eyde

war zugleich das Verdammungsurtheil Aetius ausgesprochen. Tag und Nacht umlagerten die Eunuchen das Ohr des Kaisers. Endlich erklärten sie ihm grade heraus, daß entweder er umkommen müsse, oder der Feind seines Reichs und Lebens. Da man vergebens versucht hatte, die Treue seiner Hausgenossen zu verführen, so blieb nichts übrig, als dem verhaßten Bubenstück sich selbst zu unterziehen. Aetius ward in den Pallast gerufen. Ungesäumt und unbegleitet, als der nichts Böses besorgte, weil er keines Bösen sich bewußt war, trat er vor den Kaiser. Freundlicher denn seit lange empfing ihn Valentinian, und Aetius wählte den vermeintlich günstigen Augenblick, ihn an sein Versprechen, in Absicht auf die Heyrath des Gaudentius, zu erinnern. Augenblicklich zeigte Valentinian sich blutig beleidigt. Wuthschäumend zuckte er zum erstenmal in seinem Leben das Schwert und begrub es in der Brust seines Beschützers. Die Diener und Eunuchen folgten des Herrn Beyspiel, und Aetius fiel unter tausend Wunden. Zugleich mit ihm ward Boethius umgebracht, sein getreuer Freund und dermaliger Präfektus Prätorio. Einer nach dem andern wurden seine eifrigsten Anhänger in den Pallast gelockt, um einzeln gemeuchelmordet zu werden. Froh jetzt des glücklich ausgeführten Bubenstücks ließ Valentinian ein Manifest ausgehn, worin er vor dem Kriegsheer, vor dem Volk und

den Bundsgenossen den Mord des ersten Mannes im Reich als unvermeidliche Nothwehr zu rechtfertigen suchte. Allein auch die rohesten Völkerschaften betrauerten Aetius. Die Barbaren, die seiner Person zugethan gewesen, brüteten über verschlossenem Groll. Das Reich, das bis jetzt sich begnügt hatte, seinen Beherrscher zu verachten, betrachtete von nun an ihn mit Abscheu. Valentinian selbst blieb der Stimmung der Gemüther nicht gänzlich unkundig. Einer seiner Befehlshaber, den er zu fragen wagte, ob er nicht wohl gethan, war ehrlich und getrost genug, ihm ins Gesicht zu sagen: Es geziemet mir nicht, Herr, über deine Thaten und deren Triebfedern abzusprechen; aber so viel weiß ich, daß du selbst deinen rechten Arm mit dem linken abgehauen hast.

Valentinians Schandthat und Tod.

Wie treffend dieses Wort gewesen, 455.
offenbarte sich in Kurzem. Die Barbaren, welche nur die Furcht vor Aetius so lange gezügelt hatte, regten sich nach seinem Tode sogleich an allen Gränzen des Reichs. Die Sächsischen Seeräuber bedrohten Armorica. Merovāus mit seinen Franken überschwemmte ganz Belgien. Die schwäbischen Alemannen drangen über den Rhein. Unbekümmert um so beunruhigende Bewegungen, überließ sich Valentinian im Innersten seiner Pal-

läste, dann zu Ravenna, dann zu Rom den schaamlosesten Genüssen. Weder die Reitze noch die Treue seiner rechtmäßigen Gemahlin vermochte den ungetreuen Gatten zu fesseln, dessen unersättlichem Gelüste weder die Tugend heilig, noch die Ehre der Familien unverletzlich war. Es kam dahin, daß, wer nur immer in der Hauptstadt einer schönen Tochter oder reitzenden Gattin sich zu erfreuen hatte, solche vor dem wohllüstigen Tyrannen aufs sorgfältigste zu verbergen suchen mußte. In diesem Falle befand sich Maximus, aus dem Geschlecht der Anicier, einer der ersten Männer des Reichs. Valentinian entbrannte in sein eben so schönes als keusches Weib, und da weder Anerbietungen, noch Drohungen, noch magische Beschwörungen ihre Tugend erschüttern konnten, trug der nur um so heftiger entzündete Wohllüstling kein Bedenken, zur List und zur Gewaltthätigkeit seine Zuflucht zu nehmen. Eines Abends, als er im Spiel dem Maximus eine ungewöhnlich große Summe abgewonnen hatte, ließ er als Unterpfand der Bezahlung sich dessen Siegelring reichen, welchen er sofort, während Maximus unter allerley Vorwand vom zu Hausegehn zurück gehalten ward, an dessen Gatin schickte, zum unwidersprechlichen Merkzeichen, daß ihr Gemahl sie unverzüglich zu sprechen verlange. Diese, die keines Bösen sich versahe, eilte dem Befehl des Gatten zu gehorchen, und war nicht so bald in

den Pallast gekommen, als sie von des Kaisers Dienern entgegengenommen, augenblicklich in ein entferntes Gemach geschleppt, und dort das Opfer ruchloser Wohllust wurde. Jammernd und ihr Haar zerraufend kehrte die Entehrte wieder in ihre Wohnung zurück. Mit bittern Vorwürfen überschüttete sie den Gemahl, den sie in Verdacht hatte, zu ihrer Schande mitgewirkt zu haben; und nicht anders konnte der blutig beleidigte Maximus sie von seiner Unschuld überzeugen, als indem er bey dem Rächer der gekränkten Tugend gelobte, in des Entehrers Blut die Schande seines Hauses abzuwischen. Valentinian war bereits so verächtlich und gehaßt, daß die Ausrichtung eines solchen Gelübdes kaum für ein Wagstück gelten konnte. Des Wahnes ohne Zweifel, daß jede menschliche Brust den Gefühlen der Dankbarkeit und Pietät eben so verschlossen wäre, wie die seine, hatte der Tyrann die Unvorsichtigkeit gehabt, mehrere von Aetius Hausgenossen in seine Dienste zu nehmen. Zwey derselben, Optila und Thrakstila wurden von Maximus aufgefordert, den Mord ihres Herrn und Beschützers zu rächen, und unterzogen dem willkommnen Antrag sich mit Eifer. Als Valentinian eines Tages auf dem Marsfelde einigen kriegerischen Uebungen emsig zuschauete, stürmten diese mit gezucktem Schwert auf ihn ein, räumten zuförderst seinen Vertrauten, den schuldbefleckten Heraclius,

aus dem Wege, und tauchten dann ihre Dolche in des Tyrannen Herz, dessen zahlreiche Begleiter auch nicht einmal die Miene machten, weder seinen Untergang zu verhindern, noch ihn zu rächen. Also ist Valentinian umgekommen, der letzte Kaiser von Theodosius Geschlecht, und, genau gesprochen, der letzte Römische Kaiser überall, indem die Achte, welche nach ihm innerhalb acht und zwanzig Jahren den Thron bestiegen und räumten, kaum Könige Italiens genannt zu werden verdienen.

Des zweyten Buches

Fünftes Kapitel.

Der Orient.

Die Regierung des Marcianus.

Von 450 bis 459.

Theodosius hatte das funfzigste Jahr seines Alters erreicht, und das drey und vierzigste seiner Regierung vollendet, als er an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, wodurch der Rückgrad ihm war ausgerenket worden, seinen Geist aufgab. In Ermangelung eines männlichen Thronerben möchte Chrysaphius, der in den letzten Jahren fast alle Gewalt in Händen gehabt, vielleicht nach Belieben mit dem Diadem geschaltet haben, wenn nicht Pulcheria noch Einfluß und Energie genug besessen hätte, um der Verwaltung, aus welcher sie durch die Eunuchen fast gänzlich war verdrängt worden, sich noch einmal zu bemächtigen. Sie, die seit

sechs und zwanzig Jahren den Titel der Augusta führte, ward zur allgemeinen Zufriedenheit als Kaiserin ausgerufen; und der erste Gebrauch, den sie von der wieder erlangten Gewalt machte, war der, daß sie an jenem nichtswürdigen Eunuchen die eigene und des Reichs Unbild rächete. Statt aber in der Form Rechtens ihn richten und verurtheilen zu lassen, überlieferte sie ihn der Rache eines Privatfeindes, dessen Vater Chrysaphius vor neun Jahren hatte hinrichten lassen; und Chrysaphius starb als das Opfer des Privatgrolls, nicht als ein solcher, durch dessen Schuld die Regierung des gutartigsten Monarchen zuletzt in eine unerträgliche Tyranney ausgeartet war.

So sehr sich auch Pulcheria der allgemeinen Zuneigung versichert halten konnte, so fand sie doch, da ein blos weibliches Regiment bis jetzt in der Römischen Verfassung etwas Unerhörtes war, für rathsam, ihre Macht mit einem männlichen Gehülfen zu theilen. Ueber die Wahl war sie wenig verlegen. Marcianus, ein fast sechzigjähriger Senator von unbeschmiztem Rufe, schien ihr derjenige zu seyn, durch dessen Eigenschaften den Bedürfnissen des Reichs sowohl, als den Eigenthümlichkeiten ihrer eignen Lage am besten gerathen wäre. Sie ließ den ehrwürdigen Senator rufen, kündigte ihren Entschluß ihm an, und nachdem sie ihm einen Eid abgenommen, daß er ihr Gelübde ehren wolle, stellte sie ihn

dem

dem Bischof, dem Senat und Volk als ihren Gemahl und Reichsgenossen vor, und hatte das Vergnügen zu bemerken, daß ihre Wahl nicht nur allgemein gebilligt, sondern auch durch die Folge als die bestmöglichste erprobet wurde.

Marcianus war in Thrazien von einem rechtgläubigen und kriegserfahrnen Vater erzeuget worden, übrigens aber unter den bescheidensten Umständen. Da er als Jüngling eine Fußreise machte, um unter die Legionen aufgenommen zu werden, und einem frisch ermordeten Menschen, den er unbegraben liegen fand, den letzten Liebesdienst erweisen zu müssen glaubte, ward er über der That ertappt, statt des Mörders eingezogen, und würde das Opfer seiner Menschlichkeit geworden seyn, wenn nicht gerade in dem entscheidenden Augenblick der wahre Thäter wäre entdeckt worden. Als er mit seiner Legion in den Persischen Krieg zog, und Krankheit halber zu Sidyma in Lycien zurückgelassen werden mußte, wäre er im Elend umgekommen, wenn nicht zwey menschenfreundliche Brüder sich seiner angenommen, ihn verpflegt, geheilt und zur Heimreise mit einem Darlehn von zweyhundert Goldstücken ausgerüstet hätten, wogegen er beym Abschiede ihnen scherzend versprach, sie zu Patriciern zu machen, wenn er dermaleinst Kaiser werden würde, ein Versprechen, dessen Erfüllung er sowohl wie sie erlebten. Als er in dem Vandalischen Krieg

von Genserich gefangen genommen wurde, und eines Tages in der brennenden Sonnenhitze ruhig auf der Erde schlief, soll Genserich, da er einen Adler ihn mit seinen Flügeln überschatten gesehen, seine künftige Größe geweissagt, und ihn mit Ehren entlassen haben. Nach seiner Heimkunft fuhr er fort durch Muth, Bescheidenheit und Frömmigkeit sich dermaaßen auszuzeichnen, daß er von einer Ehrenstufe zur andern, und endlich zur Senatoren- und Tribunenwürde erhoben wurde, welche letztere er bekleidete, als Pulcheria ihren Thron mit ihm theilte.

Und diesen Thron fuhr Marcianus fort, mit den Tugenden seines Privatlebens zu zieren; mit Einfalt der Sitten, mit strenger Enthaltsamkeit, mit herzgewinnender Leutseligkeit, mit gänzlicher Entfremdung von jeder Art des Eigennutzes. Seine Frömmigkeit war ungeheuchelt, seine Freygebigkeit allzeit wohl überlegt, seine Milde nie im Streit mit der Gerechtigkeit. Dem unerträglichen Druck der Provinzen, welchen er in den Jahren seiner Abhängigkeit nur zu gut kennen gelernt, und ohne Zweifel selbst empfunden hatte, suchte er durch die zweckmäßigsten Mittel abzuhelfen. Durch wenige, aber wahrhaft väterliche Gesetze, über deren Handhabung er aufs strengste wachte, steuerte er der Verkäuflichkeit der Stellen, der Bestechlichkeit der Richter, der Verschleppung der Processe, der ungleichen Vertheilung

und tyrannischen Eintreibung der Abgaben. Durch eine mit Klugheit gepaarte Festigkeit, wußte er, der den Krieg kannte und liebte, ihm auszuweichen, ohne der Majestät des Reichs zu vergeben; daß also die siebenjährige Regierung dieses guten Marcian zwar nicht zu den schimmerndsten gehört, sicherlich aber zu den unschuldigsten und vorwurffreysten.

Die Eutychischen Händel.

Minder leicht als in der bürgerlichen Gesellschaft ward es dem wohlgesinnten Kaiser, den Frieden in der Kirche zu behaupten. Immer noch zerarbeiteten sich die Theologen, die geheimnißreiche Natur des göttlichen Sohnes zu ergründen, zu begreifen und in schulgerechte Formeln zu fassen. Eutyches, ein ungelehrter Archimandrit in einem nahe bey Constantinopel gelegenen Kloster, hatte im wohlmeinenden Eifer und in der Hitze des Widerspruchs gegen Nestorius sich zu der entgegengesetzten Aeußerung hinreissen lassen, daß nicht sowohl die Menschheit Jesu Christi vergöttlicht, als vielmehr seine Gottheit sey vermenschet worden, und daß man solchergestalt nicht einmal zwey Naturen in Jesu Christo annehmen dürfte, geschweige zwey Personen. Kundige Männer glaubten in diesem neuen Sprachgebrauch den alten längst ausgefegten Apollinaristischen Sauer-

teig zu erkennen, laut dessen der Logos eigentlich nur der Geist oder die Denkkraft, die den Körper Jesu Christi belebte, gewesen seyn sollte, und verklagten den Archimandriten bey seinem Bischof Flavian, der ihn verhörte, verurtheilte und seiner Würde entsetzte. Vergebens wandte Eutyches sich an Leo zu Rom, und an Chrysophilus zu Ravenna. Letzterer beschied sich seiner Unfähigkeit, über so hochwichtige Fragen zu richten. Der große Leo aber unterzog dem Geschäft sich mit desto größerm Eifer, und befliß sich in einem ausführlichen Sendschreiben, worin die schwierige Materie von dem Beysammenseyn der beyden Naturen in Christo, mit vielem Aufwande von Gelehrsamkeit und Spitzfündigkeit, mühsam auseinander gesetzt wurde, ihn seines Irrthums zu überführen.

Aber schon war dieser Irrthum das Schooskind des Eutyches geworden, das er in eben dem Maaße lieber gewann, in dem er seinethalb sich verurtheilt und verlästert sahe. Unterstützt von Chrysaphius, den er aus der Taufe gehoben hatte, begünstigt von Theodosius selber, der da glaubte, daß man dem Sprachgebrauch des Nestorius nicht schneidend genug widersprechen könne, für rechtgläubig erklärt von Dioskurus zu Alexandrien, welcher, getreu dem Geiste seines Sitzes, die Gelegenheit, seinem Byzantinischen Nebenbuhler einen Vortheil abzugewinnen, mit Eifer ergriff, wußte er es dahin zu bringen, daß eine Synode

berufen wurde, um über seine Angelegenheit zu richten. Einhundert dreyßig Bischöfe versammelten sich zu Ephesus; unter Dioskurus Vorsitz wurden Eutyches und seine Gegner vorgenommen. Die Väter spalteten sich, man stritt, man zankte, man verging sich zu Schmähungen und Balgereyen; die Schwerter der kaiserlichen Trabanten, die Knittel der Palästinischen Mönche gaben den Ausschlag. Eutyches triumphirte, sein Sprachgebrauch ward für rechtgläubig erklärt, die Meinung der Gegner verurtheilt und verfluchet. Flavianus, der sich beygehen ließ von diesem partheyischen Spruch an ein allgemeines Concilium zu appelliren, ward von diesen vorgeblichen Stellvertretern der Christenheit, und Wortführern des heiligen Geistes so mörderisch gemißhandelt, daß er drey Tage nachher den Geist aufgab.

So lange Theodosius lebte, wußte er die Schlüsse der Ephesinischen Banditenversammlung geltend zu machen. Als aber Pulcheria, die Gönnerin des Leo, und Marcian, ein Freund des katholischen Lehrbegriffs, der Verwaltung mächtig wurden, hatten sie nichts angelegneres, als durch Zusammenberufung der vierten ökumenischen Kirchenversammlung die Wunden der Kirche zu heilen. Dreyhundert und sechzig größtentheils morgenländische Bischöfe traten zu Chalcedon unter des Kaisers unmittelbarem Schutz und dem Vorsitz Anatolius, des Byzantinischen Bischofs, und

der Römischen Legaten zusammen, revidirten und verdammten die ephesinischen Canonen, bannten und entsetzten Dioskurus und seine Anhänger, verurtheilten die Meinungen des Nestorius sowohl als des Eutyches, und setzten fast auf immerwährende Zeiten, daß in der Einzigen Person Jesu Christi zwo Naturen vorhanden seyn, die göttliche und menschliche, bei und neben einander, ungetrennt zwar, aber auch unvermischet; und daß wer anders meine, ein Kind des Fluches und der ewigen Verdammniß sey. Marcianus bestättigte die Schlüsse, der heiligen Synode, und nöthigte die schismatischen Bischöfe, ihre Sitze zu räumen. Damit war jedoch der Friede keinesweges hergestellt. In Egypten, in Palästina, in Syrien fuhr man fort, zu Ehren der einigen Natur Jesu Christi zu rauben, zu brennen und zu morden. Unheilbarer noch ward der Riß nach Marcianus Tode, und bis auf den heutigen Tag blüht im Orient, hauptsächlich aber in Egypten, die Kirche der Monophysiten.

Placidiens und Marcianus Tod.

454. Im vierten Jahr ihrer Regierung, im fünf und funfzigsten ihres Alters starb Pulcheria, und nahm die Liebe und das Bedauren des Reiches mit sich in die Gruft hinunter. Drey Jahre später starb auch Marcian nach ei-

ner siebenthalbjährigen Regierung, während welcher das Reich keine andre Uebel erlitten hatte, als solche, welche keine menschliche Macht, der Uebermacht der willenlosen Kräfte erliegend, zu verhüten tauget. Pulcheriens und Marcianus Andenken wird in der Griechischen Kirche in hohen Ehren gehalten, und jährlich zu ihrem Gedächtniß ein Fest gefeiert. 457.

Nach dem Tode des tugendhaften Macianus ward Leo an das Reich gewählt, dessen kraftvolle Verwaltung zu schildern, wir aber bis zum nächsten Buch verschieben müssen, indem es uns jetzt obliegt, die Geschichten des occidentalischen Reichs bis zu dessen gänzlicher Auflösung fortzuführen.

Des zweiten Buches Sechtes Kapitel.

Der Occident.

Die letzten Zeiten des abendländischen Kaiserthums.

Die Regierung des Maximus.

455. Petornius Maximus dürfte unter die Beispiele ununterbrochener menschlicher Glückseligkeit gezählt werden, wenn nicht gegen das Ende seines Lebens das Verhängniß ihn fast wider seinen Willen auf die höchste Staffel des Glanzes und der Herrlichkeit gehoben hätte. Maximus war gleich reichlich ausgesteuert worden, durch die Gunst der Natur, wie des Glückes. Seine Abkunft war eine der edelsten, sein Erbe ansehnlich, seine natürlichen guten Anlagen hatte er sorgfältig ausgebildet. Sein Pallast galt für den Sitz der Hospitalität und einer geschmackvollen Lebensweise; seine Stunden wurden sorgfältig eingetheilt zwischen der

Verwaltung öffentlicher Geschäfte und dem Genuß häuslicher Freuden. Dreimal hatte er die Italische Präfektur verwaltet, zweimal das Consulat, beiderlei Würden zu so großer Zufriedenheit des Kaisers und des Senates, daß zu seinen Ehren Bildsäulen errichtet und Münzen geschlagen wurden. Sechzig ruhige und ehrenvolle Jahre waren über sein Haupt dahin geflossen, als das Unglück seines Weibes ihn traf. Er rächete es, wie wir gesehen haben, durch den Tod des Kaisers, und den Tag nach dessen Ermordung ward Maximus durch die einmüthigen Stimmen des Senats und Volkes an das Reich gewählt. Allein der Tag seiner Erwählung war zugleich der letzte seiner Glückseligkeit. Die erste Nacht kaum hatte er unter den Sorgen seines neuen Standes schlaflos und betrachtend zurück gelegt, als er schmerzlich bereuete, einen Standort bestiegen zu haben, von dem er ohne Gefahr nicht wieder hinuntersteigen durfte. Sein Pallast däuchte ihm ein düstrer Kerker, das Diadem ein glühender Reif; mit schmerzlicher Reue schaute er in die harmlose Muse seines Privatlebens zurück. „Glückseliger Damocles, rief er seufzend aus, dessen Reich mit einer einzigen Mahlzeit anfing und endete!"

Die Niedergeschlagenheit, die von dem Augenblick seiner Erhöhung an alle seine Lebensgeister unterdrückte, hinderte ihn, der Geschäfte

sich mit Nachdruck anzunehmen. Schwermüthig verträumte er die Stunden in seinem Pallast, während das Heer, die Hauptstadt, die Provinzen von Meuterei und Aufruhr gährten. Die einzigen Maaßregeln die er ergriff, um sich und seinem Hause den Thron zuzusichern, dienten nur seinen Untergang zu beschleunigen. Nicht zufrieden, seinen Sohn Palladius mit des letzten Kaisers ältester Tochter vermählt zu haben, zwang er sogar, da sein unglückliches Weib den Verlust ihrer Ehre nicht hatte überleben mögen, die Wittwe des Valentinian, ihm, den sie mit Recht als den Mörder ihres Gemahls betrachtete, ihre Hand zu geben, ja er war verblendet genug, seine Schuld ihr einzugestehn, und solche als den redendsten Beweis seiner feurigen Liebe geltend machen zu wollen. Eudoxia vernahm die freche Erklärung mit Abscheu. Sie, die aus dem Osten sich keiner Hülfe versehen konnte, wandte sich an den Vandalen Genserich, den schon längst nach den Schätzen Italiens gelüstet hatte, und der die rachgierige Einladung der Kaiserin mit Eifer annahm. Maximus scheint von diesen Verhandlungen nicht eher unterrichtet worden zu seyn, als da die Zeitung einging, daß Genserich mit einer furchtbaren Flotte in der Mündung der Tiber gelandet sey. Muth und Hoffnung verliessen ihn augenblicklich. Gleich wie er dem Senat keinen andern Rath zu geben wußte, als

sich durch eine eilige Flucht zu retten, also säumte auch er selber nicht, diesen Ausweg zu ergreifen. Allein er hatte kaum den kaiserlichen Pallast verlassen, als das erbitterte Volk ihn mit einem Hagel von Steinwürfen begrüßte. Eudoxiens Hausgenossen eilten, die Rache ihrer Gebieterin vollends auszurichten. Maximus grausam verstümmelter Leichnam ward mit Schmach in die Tiber geworfen, und da auch von Palladius nicht weiter die Rede ist, so darf nicht bezweifelt werden, daß auch er in das Schicksal seines Vaters verwickelt worden. Drey traurige Monate nur hatte das Reich dieses beklagenswürdigen Maximus gedauert.

Rom's Plünderung durch die Vandalen.

Genserich hatte sein neues Reich 455
kaum nothdürftig geordnet, als er vor allen Dingen sich eine Seemacht zuzulegen beschloß. Zwar besaß er nicht ein einziges Fahrzeug. Zwar verstanden seine Landesleute sich auf nichts weniger, als das Seewesen. Das alles vermochte seinen unternehmenden Geist nicht zu schrecken. Er kaufte einige Schiffe von den Seeräubern. Er ließ nach deren Muster eine Anzahl anderer erbauen, wozu die Waldungen des Athos ihm Holz in Menge lieferten. Er nahm eine Menge auswärtiger Steuerleute und Matrosen in

Sold, welche seine Unterthanen in der Führung der Schiffe unterweisen mußten. So gelang es ihm, in kurzer Zeit eine bedeutende Flotte auszurüsten, mit welcher er Sicilien unterjochte, Panormus zerstörte, Lucaniens Küsten heimsuchte, und alle Winkel des Tyrrhenischen und Adriatischen Meers durchschwärmte. Zum andernmal, nach einer Zwischenzeit von sechs Jahrhunderten, fing Carthago an, der Herrschaft auf dem Mittelmeer sich anzumaaßen, und diese späteren und ausgearteten Römer vermochten nicht, sie ihr zu entreissen. Vergebens verbündeten beyde Kaiser sich, um dem gemeinschaftlichen Feind zu steuren. Genserich, der ihnen an Staatsklugheit, wie an Thätigkeit überlegen war, wußte mit langausgesponnenen Unterhandlungen, zweydeutigen Versprechungen, scheinbaren Einräumungen, sie so lange hinzuhalten, bis der fürchterliche Attila, durch Genserich aufgerufen, dazwischen trat, und die ganze ungetheilte Aufmerksamkeit seiner Gegner für sich allein in Anspruch nahm.

Am dritten Tag nach Maximus Ermordung zeigte Genserich sich vor den Thoren Roms. Durch fruchtlosen Widerstand den rohen Feind nur noch mehr zu erbittern, ward nicht rathsam gehalten. Eher hoffte man, durch eine Gesandtschaft ehrwürdiger Priester, an deren Spitze sich abermals der unerschrockne Leo stellte, den Grimm des Genserich, wie einstens den des Attila, zu entwaff-

nen. Doch diesem spröderen Barbaren war weiter nichts abzugewinnen, als das Versprechen, daß er der wehrlosen Menge schonen, die Stadt nicht in Brand stecken, und die Gefangnen menschlich behandeln wolle. Auf so unbestimmte Zusagen wurden ihm die Thore geöffnet. Die Plünderung nahm ihren Anfang und dauerte vierzehn Tage und Nächte. Die Schätze der Kirchen, die Reichthümer des kaiserlichen Pallastes, alle öffentliche und Privatgebäude wurden rein ausgeraubet. Was nur immer einigen Werth hatte, mochte es übrigens noch so schwerfällig und unbehülflich seyn, ward von den Vandalen fortgeschleppt und auf ihre Schiffe geladen. Das eherne Dach des Capitols, was Domitian mit einem Aufwande von vielen Millionen mit goldnen Blechen hatte überziehen lassen, ward dießmal abgebrochen und hinweggeführt. Der Raub des Jerusalemitischen Tempels, der güldne Tisch der Schaubrodte, der kunstreiche siebenarmige Leuchter, welchen einstens der triumphirende Titus zur Schau gestellt, und der seitdem in dem Tempel des Friedens war aufgehoben worden, ward jetzt, nach vier Jahrhunderten, durch Räuber, die vom Gestade des Balthischen Meeres her geschwärmt waren, von Rom nach Carthago geschleppt. Eine blühende Jugend beyderley Geschlechts mußte den Ueberwindern in einen fremden Welttheil folgen. Eudoria selbst fand sich bald in dem Fall, ihre ra-

sche Einladung bereuen zu müssen. Nachdem man ihrer Schätze und Kleinodien sie beraubt, ward sie mit sammt ihren beyden Töchtern in die Gefangenschaft geführt, woraus Marcianus weder durch Bitten noch durch Drohungen sie befreyen konnte. Viele dieser unglücklichen Gefangenen fanden Trost und Hülfe in der Barmherzigkeit des frommen Bischofs Deogratias. Mit den Schätzen seiner Kirche kaufte der fromme Deogratias ganze Schaaren derselben los, und schickte sie unentgeldlich zurück in ihre Heymath. Zwey der geräumigsten Kirchen wurden von ihm in Hospitäler verwandelt, worin die Kranken aufgenommen, und auf das sorgfältigste verpflegt und geheilt wurden. Es unterzog der menschenfreundliche Bischof dem frommen Geschäft sich in eigner Person mit so unausgesetztem Eifer, daß endlich seine Kraft der Arbeit unterlag, und der ehrwürdige Greis in dem wohlthätigsten aller Geschäfte den Geist aufgab. — Sechshundert Jahre hatte die alte Carthago in der Asche gelegen, als durch die Germanischen Barbaren ihr Untergang auf diese Weise gerochen wurde.

Die Erhöhung des Avitus.

455. So wenig begehrungswürdig auch unter solchen Umständen der Römische Kaiserthron seyn mochte, so fehlte es doch nicht

an solchen, welche des schlüpfrigen Sitzes sich gelüsten ließen. Der erlauchteste Mann des Reiches in diesen Tagen war ohne Zweifel Avitus. Entsprossen von einem mehr edlen als begüterten Gallischen Geschlecht, hatte der Jüngling Avitus Leib und Geist gleich sorgfältig und unermüdlich auszubilden gestrebt, und in den Waffen wie in den Geschäften sich eine solche Erfahrung angeeignet, daß die Höfe zu Ravenna und zu Tolosa in die Wette ihn in ihre Dienste zu ziehen suchten. Doch Avitus glaubte sich dem Vaterlande schuldig zu seyn, und die Ostgothischen Könige schätzten ihn nur desto höher. Nachdem Avitus dem Reiche dreyßig Jahre lang bald als Feldherr, bald als Obrigkeit gedient und noch zuletzt die Gallische Präfektur mit großem Ruhm verwaltet hatte, entsagte er den Geschäften und zog sich zurück auf seine Güter. In einer romontischen Landschaft, die mit Wald, Wiesen und Wassern auf das mahlerischeste ausgelegt war, lag seine Villa am Rande eines Sees, in dessen spiegelklarem Bette ein wasserreicher Fluß in mehreren schäumenden Fällen von den angränzenden Bergen sich rauschend niederwälzte. Während Avitus in dieser anmuthigen Abgeschiedenheit seine Stunden zwischen seinen Aeckern, Büchern und Freunden theilte, ward ihm unerwartet das Dekret überbracht, vermittelst dessen der jüngst ernannte Kaiser Maximus ihm die Oberfeldherrnstelle in ganz Gallien,

und zugleich den Krieg wider die seit Aetius Tod äusserst beschwerlich gewordnen Barbaren übertrug. Avitus glaubte dem Dienst des Gemeinenwesens sich nicht entziehen zu müssen. Es gelang ihm, die Franken und Alemannen, welche bis über die Seine vorgedrungen waren, zurück zu drücken. Als er aber vernahm, daß auch die Gothen mit einer Erweiterung ihrer Gränzen umgiengen, eilte er mit dem König Dietrich, den er seit seiner Kindheit kannte, sich persönlich zu besprechen. Dietrich von seiner Annäherung unterrichtet, ritt ihm mit seinem Bruder entgegen, und bewirthete ihn mit großer Herzlichkeit und Freundschaft. Ehe aber die wechselseitigen Unterhandlungen zur Reife gediehen, ging die Zeitung ein, daß Maximus todt, Rom geplündert und das Reich erledigt sey.

Dietrich liebte und schätzte Avitus als einen alten Gast und Hausfreund. Er erinnerte sich so mancher anmuthigen Stunde, die er als Knabe auf seinen Knieen gesessen, und seinen lehrreichen Erzählungen gelauschet hatte. Er bedachte, wie rühmlich und wie nützlich es ihm seyn würde, dem Reich einen Beherrscher zu geben, und rieth Avitus, den Purpur anzunehmen, zu dessen Behauptung er ihm seinen und seines ganzen Volkes Beystand anbot. Während Avitus sich bedachte, sammelte sich der ganze Narbonnesische Adel zu ihm, und that ihm gleiche Anträge. Er versprach, auf

der

der nächsten Ständeversammlung sich zu erklären. Als die Stände eiligst zu Arelate zusammentraten, und einmüthig ihren vieljährigen Vorsteher zum Kaiser begehrten, widerstand er nicht länger, und ward zur Freude des ganzen Galliens erwählet. Dietrich eilte, in Person ihm Glück zu wünschen, und das Anerbieten seiner thätigsten Dienste zu erneuern. Marcianus ward um seine Einwilligung ersucht, und ertheilte sie. Rom und Italien, heimlich grollend zwar, daß ein Ausländer ihnen aufgedrungen würde, waren durch die neuerdings erlittenen Unfälle zu sehr gedemüthigt, als daß sie hätten wagen sollen, ihre Unzufriedenheit zu äußern.

Dietrichs Kriege mit den Sueven.

Dietrich der zweite, der durch die Ermordung seines Bruders Thorismund sich den Weg zum Thron gebahnet, behauptete denselben mit so vieler Kraft und Würde, daß er, ohne das Verbrechen, wodurch er sich des Regimentes bemächtigt, unter den ruhmwürdigsten Fürsten geglänzet hätte. Ihm giebt ein Zeitgenosse, der Gelegenheit gehabt, ihn an seinem Hofe zu beobachten, das Zeugniß, daß er den Ernst, welcher der Majestät geziemt, mit der angebornen Leutseligkeit seines Gemüthes auf das glücklichste zu verschmelzen gewußt; daß seine Wangen öfter von Schaum geglühet, als von Zorn, daß er den 456.

ganzen Tag der sorgfältigsten Uebung seiner mannigfaltigen Regentenpflichten gewidmet, den Abend aber den unschuldigsten und anständigsten Erholungen, wovon jedoch alles ausgeschlossen gewesen, was da hätte dienen mögen, den Geist zu verweichlichen und zu erschlaffen; daß selbst jede wollüstige Musik ihm verhaßt, und nur solche Töne ihm angenehm gewesen, welche geeignet waren, eine kriegerische Gluth in dem Gemüthe anzufachen.

Daß Dietrich von dem Heldenmuth der Väter nicht ausgeartet gewesen, beweisen seine Kriege mit den Sueven. Diese Sueven, die in Gallizien ein Königreich errichtet hatten, hörten nicht auf, nach dem Abzuge der Westgothen und Vandalen das Römische Spanien mit ihren Einfällen heimzusuchen, und schienen die neuerlichen Unruhen des Reiches zu Bezwingung des ganzen Landes benuzzen zu wollen. Avitus theilte Dietrichen seine Besorgnisse deshalb mit, der sogleich bereit war, seinem Freunde und Bundesgenossen die Aufrichtigkeit seiner Diensterbietungen zu beweisen. Der Comes Fronto, der schon unter Valentinian einen ähnlichen Auftrag an dem Suevischen Hofe ausgerichtet, ward an Rechiarius, damaligen König der Sueven, und Dieterichs Schwestermann abgeordnet, um ihm von Seiten des Kaisers Frieden und Freundschaft anzutragen. Zugleich aber ließ Dietrich ihm entbieten, daß Rechiarius, wofern er fortführe, seine Freunde die Römer zu be-

fehden, er auch ihn, deren Bundesgenossen, als seinen Feind zu betrachten habe. Sagt meinem Schwager, antwortete übermüthig Rechiarius, daß er sich gefaßt halte, meine Antwort zu Tolosa selbst entgegen zu nehmen. Den Antrag der Römer aber erwiederte er mit einem Einfall in das Tarragonesische, was er auf das schrecklichste verheerte. Jetzt glaubte Dieterich nicht länger säumen zu müssen. Verstärkt durch Gundioch und Chilperich, die Könige der Burgunden, gieng er über die Pyrenäen, um seinen Schwäher aufzusuchen. An den Ufern des Urbicus kam es zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher das Heer der Sueven beynahe gänzlich aufgerieben wurde. Braga, die Suevische Hauptstadt, wurde erobert, und obgleich Dietrich des Lebens der Einwohner und der Zucht der Frauen zu schonen gebot, so wurden doch die sämmtlichen Einwohner in die Sklaverey geschleppt, die Kirchen der Rechtgläubigen von den arianischgesinnten Ueberwindern auf das frevelhafteste entweiht und die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt. Rechiarius war entronnen, und suchte sich über die See zu retten. Widrige Winde jagten ihn zurück ans Land, und überlieferten ihn der Rache seines Schwähers, welcher ihn enthaupten ließ. Noch hatte sich ein Rest von Sueven in die Gebirge geflüchtet, zu deren Bezwingung Dieterich seinen Befehlshaber Agilulf zurück ließ, während er selbst sich in das Lusita-

nische wandte, was er den Winter über beynahe gänzlich unterjochte. Als die Zeitung von einer abermals zu Rom erfolgten Staatsveränderung ihn im nächsten Frühling nach Gallien zurück rief, gieng Nachricht ein, daß die Sueven sich wieder einen König erwählt, und daß Agilulf treuloser Weise zum Feinde übergetreten sey. Dietrich, den der Drang der Geschäfte seine Reise fortzusetzen nöthigte, detachirte seiner Feldherrn einen mit einem starken Heerhaufen, um den Empörer und seine Bundesgenossen zu züchtigen. Die Visigothen, welche durch Avitus Untergang das Freundschaftsband zwischen ihnen und den Römern aufgelöset glauben mochten, überrumpelten beyläufig die Römische Städte Astorga und Palentia, und verheerten sie durchaus. Dagegen mußten sie von der Suevischen Festung Cariac nach zweymonatlicher fruchtloser Berennung mit Schmach und Verlust abziehen; und wiewohl Agilulf in der nächsten Schlacht seine Verrätherey mit dem Tode büßte, so war doch damit weder die Nation der Sueven ausgerottet, noch einmal ihr Königreich aufgehoben. Eine Reihe von Jahren hindurch war das unglückliche Spanien der Tummelplatz selten nachlassender blutiger Fehden, mittelst deren das Land für die Römer und Westgothen endlich völlig verloren gieng.

Avitus Entthronung und Tod.

456. In Folge einer dringenden Einladung von Seiten des Senats und Volks hatte

Avitus seinen Sitz zu Rom genommen. Am ersten Januar des nächsten Jahres übernahm er das Consulat mit großer Feyerlichkeit, und ward zu dessen Antritt von seinem Eydam, dem Dichter Sidonius Apollinaris, der seine Laufbahn als Krieger begann, als Staatsmann fortsetzte und als Bischof und Heiliger endigte, mit einem prächtigen Panegyricus bewillkommt, worin ihm unter andern schönen Dingen eine vieljährige und glorreiche Regierung prophezeihet wurde. Allein auch dießmal bewährte es sich, daß die Eingebungen der Muse keinesweges für Orakelsprüche gelten dürfen. Avitus leistete als Kaiser wenig oder nichts von dem, was die Tugenden seines Privatlebens erwarten ließen. Zu einer Zeit, wo der erste Posten des Reichs zugleich der mühseligste und gefahrvollste war, überließ er sich sorglos dem Genusse der Italischen Wohllüste. Gewisse Angriffe auf die Ehre einiger edler Römischer Frauen, die weder seinem Stande noch Alter geziemten, erbitterten die Senatoren gegen ihn, die ohnehin noch nicht vergessen hatten, daß in seiner Person das Wahlrecht, dessen sie bey dem Verfall des Reichs sich wieder angemaßet hatten, gekränket worden sey. Wenig möchte er jedoch von deren ohnmächtigen Zorn zu besorgen gehabt haben, wenn nicht Ricimer, der Befehlshaber der Römischen Auxiliaren, die zunehmende Unzufriedenheit unterstützt und viel-

leicht entflammet hätte. Ricimer, der von einem Angehörigen des Suevischen Königshauses mit einer Westgothischen Königstochter erzeugt worden war, hatte unter Aetius den Krieg erlernt, und unter Valentinian sich zum Comes und Feldhauptmann der ausländischen Reichstruppen empor geschwungen. Grollend nur gehorchte der hochherzige Barbar den Befehlen eines Kaisers, über welchen er sich an Geburt sowohl als an Verdiensten weit erhaben dünken mochte. Ein bedeutender Sieg, welchen er um diese Zeit zu Wasser und zu Lande über die Vandalen, denen er sechzig Galeeren nahm oder versenkte, erfocht, half seinen Stolz erhöhen; und er war kaum wieder in Italien angelangt, das ihn als seinen Befreyer begrüßte, als er dem Avitus den Gehorsam aufsagte. Avitus, der sich gerade zu Arelate befand, eilte zurück über die Alpen, um mit den Waffen sich zu behaupten. Allein, viel zu schwach dem übermächtigen Ricimer zu widerstehen, ward er geschlagen, gefangen und genöthigt, das Diadem mit der Placentinischen Bischofsmütze zu vertauschen. Als er aber benachrichtigt wurde, daß der Senat gesonnen sey, seine vorgebliche Usurpation mit dem Tode zu bestrafen, eilte er nach Gallien, nicht um den Beystand seiner Bundesgenossen, der Visigothen, aufzurufen, sondern um sein Leben und seine Schätze unter den Schutz des Märtyrers Julian, des Schutzheili-

gen seines Geburtslandes, zu flüchten. Ehe er aber noch diese Freystatt erreichte, überraschte ihn der Tod, ob ein natürlicher oder gewaltsamer, ist unbekannt geblieben. Was ihm selbst war versagt worden, das widerfuhr indessen seinen Ueberbleibseln, als welche zu den Füßen des heiligen Märtyrers zu Brias (in Auvergne) anständig beygesetzt wurden. Einige wenige seiner Lieblinge wurden mit in seinen Untergang verwickelt. Seinem Eydam aber und einigen Erben, dem Sidonius Apollinaris, gelang es, durch den Zauber des Gesanges den Zorn seiner Feinde zu beschwören.

Die Erhebung des Majorianus.

Ricimer, der jetzt dem Occident 457. zu gebieten hatte, ließ gleichwohl seine ausländische Abkunft sich hindern, des Purpurs sich anzumaßen. Doch bewegte er den Orientalischen Kaiser, der während eines Zwischenreichs im Westen als die einzige gesetzliche Quelle aller Reichswürden betrachtet wurde, ihm die Würde eines Patricius zu ertheilen, seinem Freunde Majoranus aber diejenige eines Oberfeldherrn der Reiterey sowohl als des Fußvolks. Nicht so bald hatte Mojoranus seines hohen Postens sich dadurch würdig gezeiget, daß er einen Schwarm Alemannen, der sich gelüsten ließ, in Rhätien einzubrechen, bis zur Vertilgung auf-

rieb, als das Heer, das Volk, der Senat zu ihm, als demjenigen aufschaute, der am würdigsten sey, den Thron der Cäsarn zu füllen. Ricimer, der es sichrer hielt unter fremden Namen zu herrschen, als unter dem eignen, bot willig seine Hände dazu, und da auch Leo seine Zustimmung nicht versagte, so ward Majorianus in der Nähe von Ravenna als Augustus ausgerufen.

Julius Valerius Majorianus gehörte zu jenen heroischen Gemüthern, die in einem entarteten Zeitalter bisweilen sich hervorthun, um das Menschengeschlecht von dem Vorwurf gänzlicher Verdorbenheit zu retten. Entsprossen aus einem edeln Gallischen Geschlecht, das seit langer Zeit durch kriegerischen Ruhm sich ausgezeichnet hatte, war auch Majorian von Kindheit auf den Waffen gewidmet worden, und unterschied schon als Jüngling sich durch unerschrocknen Muth, durch frühreife Weisheit, und wahrhaft adeliche Sitten. Seine Erfahrung im Kriegeswesen verdankte er dem Aetius, die Ausbildung seiner sittlichen Anlagen der Widerwärtigkeit. Als nehmlich die Gattin des Aetius, eifersüchtig, durch den aufblühenden Ruhm des Jünglings denjenigen des eignen Gemahls verdunkelt zu sehn, ihn nöthigte, den Hof zu verlassen, zog Majorian bis zu Aetius Tod sich in die Einsamkeit zurück, in deren lehrreichem Schooße er die Eigenschaften ausgebildet zu haben scheint, die er während

seines nachmaligen Kaiserthums entfaltete: die innigste Kenntniß nehmlich des Zustandes des Reichs, der Quellen seines Verfalls und der Mittel ihm zu steuern, die großmüthigste Entschlossenheit, die eigne Ruhe und Sicherheit derjenigen des Gemeinenwesens aufzuopfern; das Mitleid mit dem Unterdrückten, und den Unwillen gegen den Unterdrücker. Diesem treflichen Majorianus giebt ein besonnener und unpartheyischer Geschichtschreiber das Zeugniß, daß er sey erfreulich seinem Volke gewesen, und furchtbar dessen Feinden, daß er an jeglicher Tugend alle und jede hinter sich zurück gelassen habe, die jemalen vor ihm auf dem Stuhl der Cäsarn gesessen.

So bald Majorianus war erwählet worden, ließ er an den Römischen Senat folgendes Sendschreiben ergehen: „Ihr wißt, ehrwürdige Väter, daß ihr selber aus freyer Wahl und mit der Zustimmung unsers unüberwindlichen Heers, zu eurem Kaiser mich ernannt habet. Ihr wißt, daß ich nicht trachtete nach dem Reich, sondern nur aus Gehorsam gegen euch mich demselben unterzog; eingedenk, daß ich ein schlechter Bürger seyn würde, wenn ich selbstsüchtig und undankbar den Beschwerden mich entzöge, welche die Führung des Gemeinwesens unvermeidlich aufbürdet. Möge dann die Vorsehung eure Wahl rechtfertigen, und meine Mühwaltungen für eure und des Reiches Bestes mit einem glücklichen Erfolg krönen! Ver-

saget demjenigen euren Beystand nicht, welchem ihr eine so erdrückende Last auferlegtet. Lasset uns gemeinschaftlich die Ehre und das Heil des Gemeinwesens berathen. Glaubet festiglich, daß ich die strengste Gerechtigkeit mir zum Ziel setzen werde, und daß es keinem ferner Gefahr bringen soll, zu den Vortreflichen zu gehören. Niemand fürchte sich ferner vor den Angebern, einem Gezücht, das ich als Privatmann verabscheute, und das, so lang ich herrsche, keinem schaden soll, als sich selber. Des Kriegswesens werde ich sammt meinem Freunde Ricimer mich getreulich annehmen. Möge es uns gelingen, vor auswärtigen Feinden den Staat zu schützen, und vor innerlichen Unruhen ihn sicher zu stellen. Ich hoffe, daß ihr der Reinigkeit meiner Absichten werdet Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ich verspreche mir, daß ihr die Liebe, deren ihr mich als euren Gehülfen würdigtet, mir auch in Zukunft gönnen werdet. Ich meines Theils werde nach wie vor mich rühmen, ein Mitglied eures erlauchten Körpers zu seyn; und wofern nur der Himmel meine Gesinnungen begünstigt, so soll, was ihr für mich gethan habet, euch nicht gereuen."

Wie sehr es dem wackern Kaiser um diese schönen Gesinnungen Ernst gewesen, beweisen die Gesetze, die noch von ihm übrig, und die gewißlich auf die Erleichterung der Unterthanen, auf die Beschirmung der Schutzlosen, und auf die

Wiederherstellung des Glanzes und der Majestät des Reichs auf das zweckmäßigste berechnet sind. Da nichts verderblicher für das Gedeihen des Bürgers ist, als das lähmende Bewußtseyn einer Schuldenlast, aus welcher sich herauszuarbeiten er nimmer hoffen darf, so wurden vor allen Dingen durch Majorianus erstes Decret alle veraltete Ansprüche des Fiscus aufgehoben, alle Rückstände, die durch diese ewig wiederkehrenden Indiktionen und Superindiktionen bis zu einer ungeheuern Höhe angeschwollen waren, für immer erlassen. Das Ausschreiben und Vertheilen der Steuern ward den besondern Committeen, die seit einiger Zeit dazu niedergesetzt zu werden pflegten, und gemeiniglich aus den Günstlingen des Hofes zusammengesetzt wurden, einem unverschämten, übermüthigen und raubsüchtigen Geschlecht, das nicht zufrieden war, wenn es nicht zweymal mehr in die eigne Tasche stecken konnte, als es in den Schatz abzuliefern würdigte, abgenommen, und den Provinzial-Obrigkeiten, zu deren Competenz es eigentlich gehörte, wieder übertragen. Die Municipal-Corporationen, dieses Herz der Städte, diese Sehner des Gemeinenwesens, wie das Gesetz sich ausdrückt, die bisher durch den Uebermuth der Magistrate und die Bestechlichkeit der Steuereinnehmer in Verfall und Verachtung gerathen waren, wurden in ihre ursprünglichen Rechte wieder eingesetzet, und das Einsammeln der ausgeschriebe-

nen Steuern ihnen wie ehemalen anvertrauet; doch so, daß sie keineswegs, wie ehmalen, für das Ganze haften, sondern nur von den eingegangenen Summen und den nachgebliebnen Rückständen beglaubigte Rechnungen ablegen durften. Damit es der Ohnmacht nicht an einem Beschüzzer und der Armuth nicht an einem Vertheidiger mangeln möchte, so wurden durch freye Wahl einsichtsvolle und rechtschaffne Männer zu gemeinen Anwälden gewählt, denen oblag, die Rechte ihrer Mitbürger zu behaupten, ihre Beschwerden vorzutragen, den Armen gegen die Tyranney des Reichen zu beschützen, den Kaiser von den Mißbräuchen, die unter der Sanction seines Namens und Ansehens verübet wurden, zu unterrichten. Da die bewundernswürdigen architectonischen Denkmahle einer heldischeren und patriotischeren Vorzeit, die Circus, Amphitheater, Tempel, Thermen, Porticus und Curien seit geraumer Zeit nicht blos versäumt und vernachläßigt, sondern sogar muthwillig beschädigt und zu Grunde gerichtet wurden, indem nicht leichtlich ein Privatmann irgend eine unbedeutende Reparatur zu besorgen hatte, der nicht von dem nachgiebigen und bestechlichen Senat die Erlaubniß erbettelt oder erkauft hätte, aus dem nächsten besten Ruin (der es eigentlich jetzt erst werden sollte) mit den nöthigen Materialien sich zu versorgen, (eine Unart, die allein hinreicht, die Abstumpfung und Ab-

würdigung dieses urtheilbaren Geschlechtes zu beurkunden); so hielt dieser wackere Majorian, den der Geist des alten Heldenthums in vollem Maaß beseelte, für nothwendig, einer solchen ärger denn Vandalischen Zerstörungswuth durch die allerstrengsten Gesetze, kraft deren der Uebertreter, nach Maaßgabe der mehreren oder minderen Strafbarkeit, mit dem Vermögen, mit dem Leibe, oder mit dem Verlust der Hand büßen sollte, ein Ziel zu setzen. Ganz besonders nahm der patriotische Kaiser die Beförderung und die Heiligkeit der Ehen unter seine Aufsicht. Keine Jungfrau durfte unter dem vierzigsten Jahr den Schleyer nehmen; keine noch junge und wohlhabende Wittwe länger bis in das fünfte Jahr im ledigen Stande beharren; kein Vater und keine Mutter eins und andres ihrer Kinder zu Gunsten der übrigen zur Erwählung des geistlichen Standes zwingen. Allzu ungleich gepaarte Ehen, woraus für den Staat kein Zuwachs erwartet werden durfte, wurden für ungültig erklärt; der Ehebruch mit der Verbannung und Einziehung der Güter zum Besten des gekränkten Theils bestraft.

Indem der Kaiser durch so weise Verordnungen für des sinkenden Reiches innere Aufnahme sorgte, schützte er zugleich dessen Gränzen mit gebührendem Nachdruck. Noch hatte er den Purpur nicht lange getragen, als ein zahlreiches Heer von Mauren und Vandalen in der Mün-

dung des Liris landete, und die Campanischen Küsten ohne Schonung verheerte. Unversehens wurden sie von den Heerhaufen, welche Majorian in schicklichen Entfernungen längs den Küsten vertheilt hatte, überfallen, und mit großem Blutvergießen, mit dem Verlust ihrer Beute und ihres Anführers, der ein Schwäher Genserichs war, zu ihren Schiffen zurück getrieben. Jedoch Majorian begriff, daß diesen nimmer endenden Räubereyen nich gesteuert werden könne, als indem man die Räuber in ihren Schlupfwinkeln vertilgte. Er faßte den großen Plan, diesen arglistigen und gefährlichen Genserich in seinem neuerworbenen Gebiet anzugreifen, und traf alle Anstalten, wodurch einem so schwierigen Unternehmen, so weit die menschliche Klugheit nur reichet, ein glücklicher Erfolg gesichert werden möchte. Da er nicht hoffen durfte, in Italiens erschlaffter Jugend einen Funken des Geistes, von welchem er sich beseelt fühlte, anzufachen, so mußte er darauf Verzicht thun, ein Heer von Römern anzuführen, und sich mit den Barbaren begnügen, welche, gelockt durch den Ruhm seiner Großmuth und Freigebigkeit, von den Ufern der Donau, des Borysthenes und Tanais in zahlreichen Schwärmen sich zu ihm sammelten. Viele Tausende von Attila's tapfersten Vasallen, die Gepiden, Ostgothen, Rugier, Heruler, Burgunden, Sueven, Alanen drängten sich unter

seine Fahnen. In den Ebenen Liguriens sammelte sich ein gewaltiges Heer; die wechselseitige Eifersucht so mancher verschiedenartiger Horden half Majorianen, sie in Ehrfurcht erhalten; und als die Hunnen Meuterey anfingen, wurden sie von den übrigen Nationen umringt, und ohne daß die Römer sich darein zu mischen brauchten, sofort vertilget. Majorian, der, ehe er den Genserich anzugreifen wagte, sich erst den Rücken sichern zu müssen glaubte, beschloß ganz Gallien und Hispanien mit Heeresmacht zu durchziehen, an der Meerenge von Calpe sich einzuschiffen, und von dort aus in die Staaten des Vandalen einzubrechen. Voll so weitaussehender Entwürfe ging er im Herzen des Winters über die Alpen; zu Fuß und in voller Rüstung führte er die Reihen an, prüfete den Schnee und das Eis mit seinem langen Stabe, und erheiterte die fast erstarrenden Krieger, die selbst den Scythischen Frost, mit dem gegenwärtigen verglichen, erträglich fanden, mit der Versicherung, daß sie unter dem Afrikanischen Himmel es desto wärmer finden würden. Gallien, das zeither ein Tummelplatz manchfaltiger Meutereyen und Fehden gewesen, ward durch Majorians Gegenwart augenblicklich beruhigt. Lugdunum, das dem König Dietrich sich in die Arme geworfen (denn schon fingen die Römischen Provinzen an, das einfache Regiment der Barbaren, dem verflochtenen Un=

terdrückungssystem der gewöhnlichen Römischen Machthaber vorzuziehen) suchte Majorians Verzeihung und erhielt sie. Dietrich, der es Majorian noch nicht verziehen hatte, seinen Freund Avitus verdrängt zu haben, mußte zuvor in offener Feldschlacht von ihm überwunden werden, ehe er Bund und Freundschaft mit ihm schloß. Mittlerweile war die Flotte, welche Majorian in den Häfen von Ravenna und Misenum mit erstaunlicher Anstrengung hatte ansrüsten lassen, ausgelaufen und an ihrem Bestimmungsort angelangt. Dreyhundert große Galeeren, ungerechnet eine ungleich größere Menge leichter Barken und Transportfahrzeuge, lagen im Alicantischen Golf, in der Nähe von Carthagena, und erwarteten Majorians Ankunft, der eiligst über die Pyrenäen gieng, und bis Saragossa vordrang. Sein zahlreiches Heer lüsterte nach den Schätzen der Vandalen. Der Occident war voll glühender Erwartung, Genserich geängstet von bangen Besorgnissen. Seine Vandalen fingen bereits an die erschlaffende Wirkung des afrikanischen Clima und der neuerlernten Wohllüste zu spüren. Dem unterjochten Volke, das den Tyrannen und Ketzer in ihm verabscheute, durfte er nicht trauen. Seine unterhandelnden Künste vermochten nichts über das gesetzte Gemüth eines Mannes, welcher der Meinung des ältern Cato war, daß Rom nicht gedeyen könne, so lange Carthago

stehe,

stehe. Die zwecklose und grausame Verwüstung Mauritaniens, das Genserich in eine Wildniß verwandelte, deren Brunnen er sogar vergiftete, konnte die feindliche Flotte nicht hindern, in einer andern wirthbarern Gegend der weitgedehnten Küste zu landen. Menschlicher Berechnung nach wäre es um Genserichs Thron und Reich geschehen gewesen, wenn nicht in seines Gegners Heer sich einige niederträchtige Gemüther gefunden hätten, welche, eifersüchtig entweder über ihres Kaisers aufblühenden Ruhm, oder gewonnen auch durch Genserichs freigebige Anerbietungen, sich anheischig gemacht hätten, die Flotte in seine Hände zu liefern. Gemäß diesem verrätherischen Einverständniß ward die unverwahrte Flotte eines Tages mit im Hafen von dem Feinde überrumpelt; die Schiffe wurden versenkt, verbrannt, erobert; in einem einzigen Tage gieng alles zu Grunde, was man innerhalb dreyer Jahre mit unglaublichem Aufwande von Kraft und Kosten bereitet hatte. So herben Prüfungen würde eine minder starke Seele ohne Zweifel erlegen seyn. Majorian begnügte sich, eiligst über die Pyrenäen zurück zu gehen, um die Erschaffung einer neuen Flotte ohne Zeitverlust zu betreiben. Zu Arelate trafen ihn die Bothschafter Genserichs, welcher, des gewonnenen Vortheils keinesweges sich überhebend, ihm noch einmal, und unter den günstigsten Bedingungen den Frie-

den antragen ließ, den Majorian dann auch für dießmal eingieng, als der den treulosen Vandalen sattsam kannte, um gewiß zu seyn, daß, ehe noch seine Zurüstungen vollendet wären, derselbe ihn hinlänglich berechtigt haben würde den Krieg wieder anzufangen. Allein Majorian erlebte es nicht, so glorreiche Entwürfe zu vollziehen. Seitdem das Glück aufgehört hatte, ihn anzulächeln, war diesen gemeinen Seelen, welche das Verdienst nur nach dem Erfolg abmaßen, seine vorhin vergötterte Person eher anstößig geworden. Wer nur immer von den durch Majorian abgeschaften Mißbräuchen einigen Genuß gehabt hatte, gesellte sich zu den Mißvergnügten. Ricimer selbst, den es längst gereuete, dem Reich einen Kaiser gegeben zu haben, durch dessen Tugenden er selbst gänzlich überflüssig wurde, wußte die schwierigen Barbaren dermaaßen zu erhitzen, daß endlich zu Tortona am Fuß der Alpen ein förmlicher Aufstand reifte, mittelst dessen Majorian, genöthigt wurde, den Purpur abzulegen.
461. Fünf Tage später hieß es, er sey an der Ruhr gestorben. Keiner von den Millionen, für deren Glückseligkeit er seit dreyen Jahren sich aufgeopfert hatte, stund auf, um seine feigen Mörder auch nur zu Rede zu stellen. Während die Leichname eines Honorius und Arkadius in porphyrnen Mausoläen moderten, ruhten des edlen Majorian ehrwürdige Ueberbleibsel

in bescheidner Gruft, welche der stumpfsinnige Zeitgenosse gleichgültig vorübergieng, während der dankbarere Enkel, durch die Folgezeit belehrt, traurend und bewundernd neben dem stillen Hügel verweilte.

Severus namentliche Regierung.

Ricimer, durch seinen Irrthum gewitzigt, wußte bei der nächsten Thronbesetzung sich so klüglich vorzusehen, daß des Vibius Severus, eines Lucaniers, welcher auf seine Empfehlung von dem folgsamen Senat zum Augustus erklärt wurde, und von dem wir wenig anders wissen, als daß er einer harmlosen, andächtigen Gemüthsart gewesen, und zu Rom seinen Hof gehalten, während einer fünfjährigen sogenannten Regierung in den Geschichten des Reichs nur ein einzigesmal gedacht wird, und auch das Mal nur bei Gelegenheit eines ganz unbedeutenden Geschäftes. Ricimer war mittlerweile der wahre Regent Italiens, das er, obwohl er den Namen eines Königs verschmähte, in der That eben so unumschränkt beherrschte, wie nach ihm Ottokar der Heruler, und Dieterich der Ostgothe. 461 bis 467.

Es ward aber das Gebiet des Ricimer durch die Alpen und das Mittelmeer beschränkt. Zween tapfre Feldhauptleute, Marcellinus und Egy=

dius, weigerten sich standhaft, sein kaiserliches Fantom anzuerkennen, und behaupteten ihre Unabhängigkeit, angeblich als getreue Diener des Gemeinwesens, das freilich ihrer Loyalität nicht sonderlich zu genießen hatte.

Marcellinus, ein so schwärmerischer Anhänger des alten Götterdienstes, daß er sich sogar selbst gelegentheitlich von den himmlischen Mächten begeistert glaubte, übrigens aber voll Einsicht, Edelmuth und Güte, wohl bewandert in den Schriften des Alterthums, und begabt mit nicht gemeinen militärischen Talenten, hatte einstens der Freundschaft und des Vertrauens des großen Aetius sich zu rühmen gehabt, in dessen Fall er auch verwikelt wurde. Doch gelang es ihm, vor Valentinians mörderischer Wuth sich in die Gallischen Provinzen zu retten, in welchen er sich dermaaßen festsetzte, daß weder Valentinian, noch seine beiden nächsten Nachfolger ihn anzutasten wagten. Als er endlich Majorians überlegnem Verdienst huldigte, übertrug ihm dieser die Verwaltung Siciliens und die Vertheidigung der Insel gegen die unaufhörlichen Einfälle der Vandalischen Piraten, welche die Stärke seines Arms und seine nicht einzuschläfernde Wachsamkeit bald zur Genüge erprobten. Als aber Marcellinus nach Majorians Hinschied inne ward, daß der treulose Ricimer durch manche ehrlose Künste die Gemüther der barbarischen Auxiliaren ihm zu

entfremden suchte, entgieng er der Gefahr bey Zeiten, und floh mit seinen Getreuesten nach Dalmatien, wo er den Titel eines Patricius annahm, sich eine unabhängige Herrschaft stiftete, durch die Milde seiner Verwaltung die Liebe seiner Unterthanen erwarb, durch eine furchtbare Flotte aber beyde die Römer und die Vandalen in Ehrfurcht erhielt.

Egydius, Feldhauptmann der Gallischen Miliz, von dem geschrieben stehet, daß er den Heroen des alten Roms wenn nicht gleich gekommen, so doch nachgeeifert hatte, schwur den Mördern des trefflichen Majorian unaussöhnlichen Haß. An der Spitze eines kriegerischen und zahlreichen Heers trotzte er den Ränken Ricimers, wie den Waffen Dieterichs, und wußte sich ehrwürdig zu machen im Kriege wie im Frieden. Als die Franken, der Thorheiten ihres jungen Königs Chilperich überdrüßig, denselben verjagten, wußten sie keinen, der würdiger sey, auf dem Thron der Merowingen zu sitzen, als den Ausländer Egydius. Egydius ließ ihren Antrag sich gefallen, zog die Zügel des Regimentes aber so straff an, daß dem unbändigen Volk gar bald nach seinem eingebornen Fürsten zurück verlangte, dem dann auch Egydius diese Regierung, die ihm wenig Freude machte, bereitwilligst wieder abtrat. Egydius behauptete seine Unabhängigkeit bis an seinen Tod, welchen Ricimer, wie allgemein und nicht unwahrscheinlich in Betracht seines Charakters behauptet ward, durch Gift beschleunigt hatte.

Italien, das auf diese Weise sich selbst überlassen blieb, und von Seiten Galliens und Spaniens auf keine Hülfe zählen durfte, sahe den Verheerungen der Vandalischen Corsaren sich wehrlos blos gestellt. Mit jedem Frühling stachen diese Räuber in See, und Genserich selbst ließ sein zunehmendes Alter sich nicht hindern, manche dieser Streifzüge in Person anzuführen. Bis zum Augenblick der Abfahrt blieb seine eigentliche Absicht ein Geheimniß. Fragte ihn der Pilote, in welche Himmelsgegend er steuren sollte: „In diejenige, pflegte er zu antworten, deren sündige Bewohner der Himmel strafen will.“ Es zeigte sich jedoch bald, daß die Völker ihm die sündigsten däuchten, bei denen er die meisten Reichthümer erwarten durfte. Nach einander, und zu wiederholtenmalen wurden die Küsten Spaniens, Liguriens, Tuscaniens, Campaniens, Lucaniens, Bruttiums, Apuliens, Calabriens, Venetiens, Dalmatiens, Epirus und Griechenlandes von ihm heimgesucht; Sardinien, so vortheilhaft belegen im Herzen des Mittelmeeres, ward von ihm erobert und besetzt, alle Meere wurden von ihm durchschwärmt von den Säulen Herculs bis zu den Mündungen des Nil. Da es den Corsaren nicht so sehr um Ruhm zu thun war, als um Beute, so ließen sie sich selten darauf ein, die befestigten Plätze anzugreifen, und in offnem Felde den Feind zu erwarten. Mit ungewöhnlicher Schnelligkeit bedrohten und befehdeten

sie zu gleicher Zeit fast die entlegensten Gegenden. Da sie allezeit eine hinlängliche Anzahl Pferde mit einschifften, so waren sie nicht so bald gelandet, als sie sich aufs Pferd warfen, und weit und breit das offne Land durchschweiften. Es wurden jedoch die gebornen Vandalen und Alanen des mühsamen und gefahrvollen Umherschwärmens nach gerade müde. Die Generation der ursprünglichen Eroberer starb allmählig aus. Ihre in Afrika erzeugten Söhne wünschten der üppigen Gärten und wohllüstigen Bäder, deren Besitz sie den tapfern Vätern verdankten, in Frieden genießen zu können. An ihre Stelle traten die Mauren und Römer, entronnene Gefangne und vertriebne Missethäter: Menschen, welche ohnehin schon mit der Gesellschaft im Kriege lebten, und, jedes zarteren Gefühls unfähig, desto bereitwilliger sich dazu verstanden, Genserichs blutdürstigen und raubsüchtigen Entwürfen zu frohnen.

Ricimer, dem es an einer Seemacht fehlte, vermochte die Italischen Küsten nicht zu schützen. Der Byzantinische Hof, den man um Beystand ansprach, entschuldigte sich unter dem nicht unscheinbaren Vorwande eines so eben mit Genserich abgeschlossenen Traktats. Severus war gestorben. Seit Jahr und Tag war der Thron der Cäsarn unbesetzt. Das Volk, das Heer, der Senat, die barbarischen Auxiliaren selber begehrten laut eines rechtmäßigen Beherrschers. Ricimer selbst fand

gerathen, ihren Wünschen sich zu fügen, und nachdem er mit dem künftigen Augustus vorläufig im Stillen seine Bedingungen gemacht, ward Leo zu Byzanz durch eine feierliche Gesandtschaft ersucht, dem Occident den Anthemius zum Kaiser zu geben.

Die Erhebung des Anthemius.

467 bis 472. Anthemius, damalen einer der erlauchtesten Männer des orientalischen Kaiserthums, war ein Sohn Procopius, der als Oberfeldherr und Patricius geendigt hatte, ein Enkel aber jenes ehrwürdigen Anthemius, der während der Minderjährigkeit des jüngern Theodosius des verwaiseten Reiches sich so väterlich annahm. Die Verdienste der Ahnen erleichterten dem Enkel seine Laufbahn. Seine Heyrath mit Euphemien, des Kaisers Marcianus einzigen Kinde, eröffnete ihm den Weg zu den höchsten Ehrenstellen. Nach einander ward er Comes, Feldhauptmann, Consul, Patricius. Selbst das Kaiserthum möchte ihm, der dem Thron am nächsten stand, nach seines Schwiegervaters Tode heimgefallen seyn, wenn er nicht rathsamer gefunden hätte, zu Gunsten Leons ihm zu entsagen. Als der Occident ihm das Diadem antrug, befehligte er grade die Flotte im Hellespont, ward nach Constantinopel gerufen, und empfing aus

Leons Händen den Purpur. Mit einem Gefolge, das zur Noth für ein Kriegsheer hätte gelten können, geleitet von den ersten Männern des Reichs, von jenem trefflichen Marcellinus unter andern, der einem rechtmäßigen Oberherrn zu dienen, keineswegs verschmähte, trat Anthemius seine Reise nach Italien an, zog triumphirend in Rom ein, und ward von allen Ständen des Reichs mit Freuden bewillkommt. Den Tag nach seiner feierlichen Einweihung vermählte der Patricius Ricimer sich mit Anthemius einziger Tochter. Ein Ereigniß, das für den Bestand des neuen Regiments so günstig schien, ward mit aller ersinnlichen Pracht gefeyert. Die Gerichtshöfe wurden verschlossen, jedes ernste Geschäft verschoben; die Theater und öffentlichen Plätze erschollen von Hochzeitgesängen, und bräutlichen Reigen; die Krone auf dem Haupt, mit seidenen Gewändern angethan, ward die Tochter des Kaisers in den Pallast Ricimers geführt, der dießmal in der Tracht des Consuls und Patricius sie entgegen nahm. Unter den glückwünschenden Bothschaftern, die zu dem gedoppelten Fest aus den Provinzen waren abgeordnet worden, befand sich auch der Dichter Sidonius, der dann freilich Ehren halber nicht unterlassen konnte, dem neuen Kaiser alle die prächtigen Phrasen zu wiederholen, die er bereits bei Gelegenheit zweier früherer Regierungen erschöpft hatte. Als an den nächsten Ca-

lenden des Januar Anthemius zum zweitenmal das Consulat übernahm, begrüßte ihn der feile Poet mit einem schwülstigen Panegyricus in historischen Versen, der seinem eigenen Geständniß nach, unendlich stattlicher belohnt wurde, als er es verdiente, mit der Präfektur nämlich der Hauptstadt.

Fruchtlose Unternehmung gegen Genserich.

468. Seit Leo dem Occident einen Kaiser gegeben, glaubte er der Noth desselben sich etwas angelegentlicher annehmen zu müssen. Der Vertrag mit den Vandalen bestand nicht mehr. Genserich selbst hatte ihn gebrochen, indem er die Küsten Griechenlandes verheert, und die Bothschafter, die wegen eines so friedbrüchigen Betragens ihn zur Rede stellten, mit großem Uebermuth entlassen hatte. Noch einmal beschlossen die beiden Kaiser, den gemeinschaftlichen Feind mit vereinten Kräften anzugreifen. Alle Hülfsquellen wurden erschöpft zum Behuf der außerordentlichen Rüstung. Mit einem Aufwande von einhundert dreißig tausend Pfund Goldes ward eine Flotte ausgerüstet von eilfhundert dreyzehn Schiffen, die mit nicht weniger denn einmalhunderttausend Soldaten und Matrosen bemannet waren. Unter dem Oberbefehl des Basilikus, eines Menschen, dessen größtes Ver-

dienst unglücklicher Weise darin bestand, daß die Kaiserin Verena seine Schwester war, versammelte sich die Flotte in den Sicilischen Häfen, um von dort nach Afrika überzusetzen. Weislich ward beschlossen, den Feind auf mehreren Punkten zugleich anzugreifen. Marcellinus übernahm, Sardinien zu bezwingen. Heraclius, Präfekt des Orients, erhielt Befehl im Tripolitanischen zu landen. Beide vollzogen ihre Aufträge auf das pünktlichste. Marcellinus eroberte Sardinien mit solcher Schnelligkeit, daß er noch frühe genug zurückkam, um mit der großen Flotte sich vereinigen zu können. Heraclius schiffte mit den Truppen Egyptens, Libyens und der Thebaide sich zu Alexandrien ein, landete auf der Tripolitanischen Küste, unterjochte die ganze Provinz, und eilte, vermittelst eines mühseligen Marsches durch die Wüste, mit dem Hauptheer sich zu vereinigen, das seiner Berechnung nach um diese Zeit vor den Thoren von Carthago stehen müsse. Basilikus war in der That ohnweit des Vorgebirges des Merkur, acht Meilen ohngefähr oberhalb Carthago, gelandet. Hätte er den Augenblick der Bestürzung genutzet, wäre er unverzüglich auf Carthago angerückt, so hätte die Hauptstadt sich ergeben müssen, und das Reich der Vandalen hatte ein Ende. Statt dessen zauderte er unthätig, ob aus Unentschlossenheit, ob aus Verrätherei, läßt sich jetzt nicht mehr entscheiden.

Genserich benuzte diese willkommne Frist, um alle Räder seiner Politik spielen zu lassen. In mancher demüthigen Beschickung betheuerte er, daß er entschlossen sey, sich und sein Reich der Großmuth des Kaisers zu übergeben; nur begehre er einen fünftägigen Waffenstillstand, um mittlerweile mit seinen Räthen über die Bedingungen der Unterwerfung sich zu vereinigen. Basilikus war schwach oder treulos genug, den verderblichen Stillstand zuzugestehen, während dessen seiner ganzen Flotte der Untergang bereitet wurde. Genserich bewaffnete seine Galeeren mit seinen tapfersten Leuten. Er ließ eine Anzahl leichter Fahrzeuge mit brennbarem Zeuge ausfüllen. Er bediente sich der nächsten dunkeln Nacht, um diese zerstörenden Gefäße, deren Stoß durch Fluth und Wind begünstigt wurden, mitten unter die äußerst dicht zusammengedrängte Römische Flotte zu treiben. Wenig Augenblicke, und dieser ganze Wald von Masten, Segeln und Seilen stand überall in Flammen, das verwirrte Rufen der Seeleute und Soldaten, die sich vergebens zerarbeiteten, zu gebieten und zu gehorchen, vermehrte das Schauderhafte des nächtlichen Auftritts. Während die geängsteten Römer einen Theil der Schiffe zu retten suchten, griff Genserich sie an mit einem kaltblütigen und überlegten Muthe. Tausende, die dem Feuer und der Fluth entronnen waren, kamen um durch das Schwert

der Barbaren, Manche außerordentliche That blieb in das Dunkel der Nacht verhüllet. Nur Johannes Heldentodt ist der Nachwelt überliefert worden. Johannes von Antiochia, einer von Basiliskus vornehmsten Befehlshabern, fuhr fort auf dem ihm noch übrigen brennenden Ruin gegen die feindliche Uebermacht sich löwenmüthig zu wehren. Eine Brustwehr von erschlagenen Feinden hatte er vor sich aufgethürmt, hinter deren Schirm er hundert erbitterten Barbaren Trotz bot. Als aber jetzt die Flamme ihn zu verschlingen drohte, Genso aber, der Sohn Genserichs, voll Bewunderung dieses unbezwinglichen Muthes, ihm Leben und Freiheit anbot, dafern er nur sich ergeben wolle: antwortete er: Johannes soll nicht in die Hände dieser Hunde fallen! und sprang vollrüstig in die Fluthen. Ganz im Gegentheil verrieth der feige Basiliskus die gemeine Sache auf die unwürdigste Weise. Bald im Anfang des Gefechtes ergriff er die Flucht, rettete sich in den nächsten besten Sicilischen Hafen, und war mit den armseligen Ueberbleibseln jener stolzen Flotte nicht so bald in Constantinopel angekommen, als er, seiner Schuld bewußt, sich in die Kirche der heiligen Sophie flüchtete, dessen er kaum bedurft hätte; denn Verenens Einfluß war hinlänglich, den Bruder zu schützen. Heraclius, dessen Lage die gefährlichste schien, fand Mittel, den Weg durch die

Wüste ohne Unfall zurück zu messen und mit seinen Truppen von Tripolis nach Alexandrien zurück zu kehren. Marcellinus war kaum in Sicilien wieder angekommen, als er auf Anstiften des Ricimer ohne Zweifel von einem seiner eignen Offiziere ermordet wurde. Gensekich, aus der äußersten Gefahr seines Lebens errrettet, fuhr fort, die See zu tyrannisiren; Italiens, Griechenlands, Asiens Küsten erprobeten nach einander die Wirkungen seiner Rachgier; Tripolis und Sardinien kehrten unverzüglich unter seinen Gehorsam zurück; Sicilien vermochte seiner Herrschaft sich nicht länger zu erwehren; belastet mit Glück, mit Ruhm und Jahren gab er seinen Geist auf, nicht eher jedoch, als bis er auch die letzte übrige Trümmer des Occidentalischen Reiches noch hatte untergehen sehen.

Eroberungen der Visigothen in Spanien und Gallien.

462 bis 472. Mittlerweile war Dieterich der Westgothe, welcher nach Majorians Tode des Narbonnesischen sich bemächtigt, und kaum durch Egydius entschlossenen Muth hatte gehindert werden können, des gesammten Römischen Galliens sich zu bemeistern, durch seinen Bruder Eurich aus dem Wege geräumt worden, einen rohen, trotzigen, verwegnen Charakter, der sich

sofort als den gefährlichsten Feind der Römer zeigte. Mit einem zahlreichen Heer ging er über die Pyrenäen, überwältigte die Städte Pampelona und Saragossa, überwand in offener Feldschlacht die kriegerische Jugend von Taragona, drang siegreich bis in das Herz Lusitaniens und nöthigte die Suevischen Könige in Gallizien, ihm zu zinsen. Hierauf wandte er seine siegreichen Waffen gegen das Römische Gallien, und bezwang alles Land, was zwischen den Pyrenäen und der Loire bisher die Oberherrlichkeit Roms erkannte. Die geängsteten Bituriger wandten sich hülfeflehend an den Kaiser, der, zu schwach von Italien aus ihnen zu helfen, einen der unabhängigen Brittenfürsten, Riotham genannt, sich ihrer anzunehmen bewegte. Mit zwölftausend Mann setzte Riotham in den Gallischen Continent über, segelte die Loire hinauf, und quartirte sich im Gebiet der Bituriger ein, denen er bald beschwerlicher wurde, als die Gothen ihnen nur immer hätten seyn mögen. Eurich ließ den rohen Kriegsmuth dieser fremden Gäste sich nicht schrecken; es gelang ihm, sie völlig aufzureiben, und von ganz Gallien blieb den Römern nichts übrig, als das heutige Auvergne.

Das Verhör des Arvandus.

In diesen Tagen geschah es, daß 463.
Arvandus, welcher innerhalb fünf

Jahren zweimal die Gallische Präfektur verwaltet hatte, von den Einwohnern seiner Provinz, unerhörter Erpressungen und Gewaltthätigkeiten halber, vor dem Römischen Senat verklagt wurde. Arvandus erhielt Befehl sich vor Gericht zu stellen, und erschien zu Rom mit einer Freimüthigkeit, die sonst nur das Antheil des guten Gewissens zu seyn pflegt. Aus Achtung für seine Würde wurde ihm das Capitolium zum Verwahrsam angewiesen, während dessen sein Freund Asellus, dessen Obhut er anvertrauet wurde, ihm alle anständige Freiheit vergönnte. Da das Verhör sich verzögerte, verlebte der Beklagte seine Tage indeß ganz sorglos und vergnügt, spazierte im weißen Gewande der Unschuld auf dem Capitolium umher, unterhielt sich auf das heiterste mit jedem Begegnenden, erhandelte in den Kramläden mancherlei Kostbarkeiten und Kleinodien, klagte gelegentlich über die Undankbarkeit des Volks, über die Unzuverlässigkeit der Hofgunst, über die Langsamkeit der Gerechtigkeitspflege. Wenn seine Freunde einige Besorgniß über seine Zukunft äußerten, wenn sie zu verstehen gaben, wie ein minder zuversichtliches Betragen unter so bedenklichen Umständen schicklicher und empfehlender seyn möchte, verlachte er sie als Feigherzige; er seiner Seits sey seiner guten Sache so gewiß, daß er auch nicht einmal einen Sachwald um seinen Beistand ansprechen würde.

Der

Der Tag des Verhörs erschien. In Trauertracht traten die Repräsentanten der gemißhandelten Provinz auf, während der Beklagte durch die frechste Miene und munterste Kleidung schon zum voraus die Versammlung gegen sich einnahm. Als die Partheien zum Sitzen eingeladen wurden, ließen die Abgeordneten, obwohl zum Theil von Senatorischem Range, demüthig sich auf den äußersten Bänken nieder, während Arvandus, seines Präfektorialvorrechts eingedenk, unter den Richtern selbst Platz nahm. Während die Deputirten über des ehemaligen Präfektus unverantwortliche Verwaltung, unersättliche Plünderungssucht und gesetzwidrige Gewaltthätigkeiten sich ausführlich verbreiteten, auf die Entschädigung der beeinträchtigten Individuen und die exemplarische Bestrafung des Schädigers dringend, gab Arvandus sich die Miene, als ob so unbedeutende Nachreden durch den herrschenden Gebrauch hinlänglich entschuldigt, die Mühe der Vertheidigung nicht lohnten. Aber jetzt zogen die Kläger ein Papier hervor, einen aufgefangenen Brief des Arvandus an Eurich, worin er diesem anlag, mit dem Griechischen Kaiser sich nicht zu voreilig auszusöhnen, die Britannischen Hülfstruppen in ihrer dermalen schwachen Stellung anzugreifen, und mit den Burgunden sich in das Land zu theilen. Man fragte den Beklagten, ob er den Brief anerkenne, und er be-

jahte es, gleich einem, der auch hierin nichts strafbares begangen zu haben wähnet. Sofort aber wurde er des Hochverraths schuldig erklärt, aller Ehren und Würden entsetzt, und in seinem fröhlichen Anzuge mitten durch die verhöhnende Menge in das gemeine Gefängniß abgeführt. Nach vierzehntägiger Vertagung versammelten die Väter sich wieder, und sprachen über ihn das Todesurtheil. Während der dreißig Tage aber, die nach den Gesetzen zwischen der Verurtheilung und Hinrichtung verstreichen mußten, verwandten sich die Freunde des Arvandus, zu denen auch Sidonius Apollinaris gehörte, mit so vielem Erfolg für ihn, daß Anthemius das Leben ihm schenkte, und sich begnügte, ihn zu verbannen, und seine Güter einzuziehen. Minder wohlfeil kam sein Nachfolger Seronatus davon, der Catilina seiner Zeit und seines Vaterlandes, als der, nachdem er die mannigfaltigen Verbrechen seines Vorgängers bis auf die Spitze getrieben, und mit einer Anzahl anderer noch vermehrt hatte, seine über allen Glauben angeschwellte Schuld mit einem, nur allzu lang verschobnen Tode büßte.

Anthemius und Ricimers Zerwürfniß und Versöhnung.

471. Umsonst hatte man gehofft, daß die Verschwägerung Ricimers und Anthe-

mius den Frieden wenigstens im Innern sichern würde. Diese beiden Machthaber waren bald zerfallen. Das Gezücht der Ohrenbläser säumte nicht, ihre Gemüther mit Mißtrauen und Eifersucht zu erfüllen. Einige halbe Erklärungen dienten nur, den Riß zu erweitern, der bald unheilbar wurde. Ricimer, der endlich vorgab, seines Lebens zu Rom nicht mehr sicher zu seyn, verließ die Hauptstadt, und nahm seinen Sitz zu Mayland, einem Platz, der gleich vortheilhaft belegen war, die kriegerischen Horden, die zwischen den Alpen und der Donau herumschwärmten, herbei zu locken, und zurück zu drängen. Schon war Italien in zwei unabhängige feindselige Königreiche gespaltet, und mit jedem Aubenblick besorgte man den Ausbruch des Bürgerkrieges. Um so verderblichem Unheil vorzubeugen, wandten die Ligurischen Edlen sich an Ricimer, und baten ihn fußfällig, dem Reich den Frieden zu geben. „Was mich anlangt, sprach mit erzwungner Mäßigung der Barbar, ich bin noch immer geneigt, diesem Galatier die Hand zu bieten. Wer aber wird seinen Grimm beschwören, seinen Uebermuth herabstimmen können, der um so höher schwillt, je unterwürfiger ich mich vor ihm schmiege! Man nannte ihm E p i p h a n i u s, den Bischof von Pavia, einen zwar erst dreißigjährigen Mann, der aber durch frühreife Weisheit und eine Tugend, die über alle Ver-

suchungen der Jugend erhaben war, bereits die Bewunderung der ganzen Christenheit errungen hatte, als denjenigen, der am besten geeignet wäre, das Versöhnungsgeschäft zu betreiben. Ricimer übertrug es ihm, und Anthemius hatte kaum vernommen, in welcher Absicht Epiphanius ihn besuchen werde, als er ausrief: „Ueber diesen verschmitzten Ricimer! Den einzigen Mann mir zu senden, welchem es mir unmöglich seyn wird zu widerstehen!“ Epiphanius erschien und ward augenblicklich vorgelassen. Mit aller geziemenden Ehrerbietung, zugleich aber auch mit der Freimüthigkeit, welche seinem Amt und Auftrag gebührte, entledigte sich der Bischof des frommen Geschäftes, zeigte, wie die Könige der Erde die Stellvertreter einer höhern Macht seyn, und wie es ihnen obliege, deren Milde und Versöhnlichkeit nachzueifern, wie es groß und christlich sey, sich selbst zu überwinden, größer noch und christlicher, durch Wohlthaten, den Feind zu besiegen; wie der Ausgang ungewiß sey, welcherley er aber auch seyn möchte, doch allzeit zum Ruin des gemeinen Wesens gereichen werde. Anthemius räumte alles ein, konnte jedoch nicht umhin, über Ricimers Betragen sich auf das bitterste zu beschweren. „Welche Gunstbezeugung, rief er aus, hatten wir dem undankbaren Mann wohl jemalen verweigert? Welche Beleidigungen ihm nicht bereits verziehen? Ohne Rücksicht auf die Majestät des Purpurs gab ich meine Tochter einem Gothen.

Mein eignes Blut war mir nicht so werth, daß ich für das Beste des Staats es nicht aufgeopfert hätte! Statt daß so viele Gutmüthigkeit Ricimers Zuneigung mir für immer hätte sichern sollen, hat sie nur gedient, gegen seinen Wohlthäter ihn zu erbittern. Welche Kriege hat er gegen das Reich nicht aufgeregt? Welche feindliche Nation nicht wider mich aufgehetzt und unterstützet? Noch soll ich seiner treulosen Freundschaft vertrauen? Darf ich hoffen, daß derjenige die Heiligkeit der Verträge ehren werde, der bereits die Pflichten eines Sohnes verletzte? Jedoch es sey! Wenn du o Epiphanius für die Redlichkeit seiner Absichten dich verbürgen, wenn du mir wenigstens helfen willst, seine verrätherische Plane enthüllen und vereiteln, so sey Friede zwischen zwischen mir und Ricimer. Dir sey gewährt, was ihm selber abzuschlagen ich fest beschlossen hatte." — So ward diese Versöhnung bewerkstelligt, von der vorauszusehen war, daß sie nicht länger dauern würde, als die Convenienz der Partheien es erforderte.

472. In der That hatte Ricimer die Minen, durch die er den Thron des Anthemius in die Luft zu sprengen hoffte, kaum vollendet, als er alle Verstellung bei Seite legte und seinem kaiserlichen Schwiegervater den Gehorsam aufsagte. Verstärkt durch einige Schaaren von Burgunden und Ostgothen, rückte er von Mayland vor Rom, lagerte sich an den Ge-

staden des Anio, und nachdem er allmählig bis zur Milvischen Brücke vorgedrungen war, bemächtigte er sich des Vatican und des Janiculnm zweier Quartiere der Stadt, die von dem übrigen Rom durch die Tiber getrennet werden. Rom war von Partheiungen zerrissen. Die Einen wollten dem Patricier die Stadt übergeben. Die andern und mehrere, unterstützt durch Bilimer, den Anführer der gothischen Leibwache, beschlossen, dem rechtmäßigen Herrn bis in den Tod getreu zu bleiben. Drey Monate schon hatte die Belagerung gewähret, Hunger und Seuchen wütheten in der geängsteten Stadt, als Olybrius, abgeordnet von Leo, um zwischen den ergrimmten Gegnern den Frieden zu vermitteln, im Lager eintraf. Olybrius, vom Geschlecht der Anicier, hätte den Orientalischen Kaiserthron für sich selbst in Anspruch nehmen können, indem er mit Placidien vermählt war, des zweiten Valentinians jüngerer Tochter, die einst von Genserich nach Carthago in die Gefangenschaft geführt, späterhin aber an den Byzantinischen Hof war ausgeliefert worden. Wenig ehrsüchtig jedoch von Natur und zufrieden mit dem Antheil von Glück und Ehre, dessen er zu Constantinopel genoß, hatte er diese Ansprüche niemalen geltend gemacht, so sehr auch Genserich zu zürnen vorgab, daß dem Schwäher seines Sohnes Hunnerich sein rechtmäßiges Erbe vorenthalten würde! Inzwi-

schen sahe Ricimer den rechtmäßigen Thronerben nicht so bald in seinem Lager, als er ihm, der in weit anderer Absicht hergereiset war, den Purpur antrug und aufdrang. Mit erneuerter Wuth ward jetzt die Stadt berennt. Die Brücke des Hadrian ward erstürmt. Bilimer fiel kämpfend. Seine Mannschaft ward in Stücken gehauen. Zum drittenmal seit sechzig Jahren erfuhr Rom alle Schrecken einer mit Sturm eroberten Stadt; verheert, gebrannt, geplündert, erfüllt mit Mord und Nothzucht von den ergrimmten Kriegern nicht nur, sondern auch von der Hefe des eignen Pöbels, von Sklaven, die der Kette, Missethätern, die dem Block entsprungen waren, Gesindel, das von Almosen und öffentlicher Spende lebte. Anthemius, aus den Gräbern der heiligen Apostel hervorgezogen, ward auf seines Schwiegersohns Befehl sofort ermordet. Ueber der Asche und den Ruinen ward Olybrius und Ricimern der Thron errichtet. Nur, um desto unwilliger von ihm in das Grab hinunter zu steigen! Am vierzigsten Tage schon nach der Verheerung Roms büßte Ricimer den Mord von vier Kaisern mit einem zwar natürlichen, aber qualenvollen Tode. Sechzig Tage später räumte auch Olybrius den Schauplatz. Vier Monate lang blieb das Reich erledigt, und so gering war der Einfluß der letzten Kaiser gewesen, daß niemand der Lücke sonderlich wahrnahm. Endlich trat Gundebald

zu, Ricimers Neffe und Erbe, und bekleidete den Glycerius mit dem Purpur, einen Kriegsmann von der Leibwache, von dessen Abkunft eben so wenig bekannt ist, als von seinen Tugenden und Thaten.

Julius Nepos Erhöhung.

472. bis 475. Weder Olybrius noch Glycerius waren von dem Byzantinischen Hofe anerkannt worden. Dagegen ließ Julius Nepos, der von seinem Oheim Marcellinus jenes Dalmatische Fürstenthum geerbet hatte, von der Kaiserin Verena, deren Nichte ihm vermählt war, sich bereden, sein kleines aber ruhiges Erbe mit dem schwankenden Thron des Occidents zu vertauschen. Dalmatius, einer von Leons Befehlshabern, erhielt den Auftrag, mit einigen Truppen ihn nach Italien zu begleiten, und seine Anerkennung durchzusetzen. Wohlbehalten landete der neue Kaiser zu Ravenna, das Glycerius sofort verließ, um nach Rom zu flüchten. Ehe er aber noch die Hauptstadt erreichte, ward er ergriffen, zum Priester geschoren und zum Bischof zu Salona geweiht. Da nun auch Gundebald über die Alpen zurück gekehrt war, um den Burgundischen Thron, auf dem sein Vater und seine Brüder gesessen hatten, einzunehmen, so ward Nepos ohne weitern Widerstand als Augu=

stus ausgerufen. Seine Tugenden und kriegerischen Talente werden gerühmt; konnten jedoch nicht hindern, daß auch das Wenige was in Gallien noch übrig war, unter ihm verloren gieng.

Auvergne wird den Visigothen abgetreten.

Die Männer von Auvergne, eingedenk ihrer Brüderschaft mit Rom, 475. indem auch sie sich rühmten, von den Troern abzustammen, waren, die letzten in Gallien, dem bedrängten Reiche treu geblieben. Alle Anstrengungen Eurichs, der von Begierde brannte, ganz Gallien sein zu nennen, waren bis jetzt an seinem Muth gescheitert. Eingeschlossen zuletzt in ihrer Hauptstadt, ließen sie weder das Feuer noch das Schwert, weder den Hunger noch die Seuchen sich bewegen, dem Barbaren ihre Thore zu öffnen. Ihre Vorstädte lagen in der Asche, ihre Mauern drohten einzustürzen, aller Vorrath war verzehrt, das Gras, was längs den Mauren wuchs, diente mehr, ihren Hunger zu stacheln als zu stillen. Schon begann eine dumpfe Verzweiflung sich der erstarrten Gemüther zu bemeistern, als Ekdicius, Avitus Eydam, an der Spitze von nur sechszehn Reitern daher sprengte, den erstaunten Feind angriff, sein ganzes Lager zerrüttete, viele Menschen ihm tödtete, und ohne auch nur Einen Mann verloren zu haben, in die Stadt

eintritt, um mit seinen Mitbürgern zu siegen oder zu sterben. Ekdicius Anblick gab den erfreuten Einwohnern Muth und Hoffnung wieder. Indem er sie in mehrere Haufen theilte, welche wechselsweise ruheten und stritten, ward es ihm möglich, den Feind mit immer frischen Leuten zu beunruhigen. Ueberdrüßig der langwierigen Unternehmung, hob Eurich, da der Winter nahete, die Belagerung auf. Ein gefährlicher Feind indessen blieb zurück, der Hunger. Auch diesen fand Ekdicius Mittel zu steuern. Er, der begütertste Mann der Provinz, gab alle seine Schätze Preis, um seine Mitbürger zu nähren. Weit und breit sandte er Wagen und Pferde umher, um alle nothleidende, sieche und preßhafte auf seine Landsitze zu führen, die in so viel Hospitäler verwandelt wurden, worin Ekdicius den ganzen Winter hindurch mehr denn viertausend Menschen verpflegte. Wenn Menschen solcher Art den Fall des Vaterlandes auch nicht einmal zu verzögern vermögen, so ist klar, daß seine Stunde gekommen. Der Kaiser ward um Beistand gemahnt. Er hatte Ueberfluß an gutem Willen, doch fehlten ihm die Kräfte. Umsonst versuchte er den König der Visigothen durch eine Reihe von Bothschaften zu begütigen; durch den Quästor Lupicinus, einen sonst gewandten Unterhändler, durch die Bischöfe Galliens, endlich durch den hochgefeyerten Epiphanius selber. Unerbittlich

bestand Eurich darauf, daß Auvergne ihm abgetreten werde, widrigenfalls werde er im nächsten Frühling seine Waffen bis an den Saum der Alpen tragen. Nothgedrungen gab Julius Nepos nach, und Auvergnens Aufopferung ward unterzeichnet. Als solches Ekdicius vernahm, entsagte er der Heymat und der Welt, zog sich hinter die Rhone zurück, und verlebte unter den guthmüthigen Burgunden den Rest seiner Tage in Einsamkeit, Wohlthätigkeit und Andacht.

Nepos Entthronung. Augustulus Erhebung. Das Ende des abendländischen Kaiserthums.

Damalen stand Orestes an der Spitze der barbarischen Auxiliaren, der einzig übrigen Heeresmacht Italiens, das wechselsweise von ihnen beschützt und bedrängt wurde. Orestes, der Sohn Tatullus, gehörte zu den angesehensten und wohlhabendsten Insassen Pannoniens. Als diese Provinz an Attila abgetreten wurde, trat er als Geheimschreiber in die Dienste des Eroberers, der ihn mehreremale zur Ausrichtung seiner gebieterischen Aufträge nach Constantinopel schickte. Nach Attilas Tode gefiel es dem Orestes, weder dessen Söhnen in die Scythischen Einöden zu folgen, noch den Ostgothen, die forthin sein Vaterland usurpirten, zu dienen. Lieber gieng er nach Italien und gesellte sich zu 475.

den dortigen Auxiliaren, die ihn, der ihre Sprache redete, ihre Tracht und Sitten angenommen, auch von Jugend auf unter ihnen gelebet hatte, als einen der Ihrigen empfingen. Da es ihm weder an Verstand noch Muth noch Kenntniß des Kriegswesens mangelte, so bemächtigte er sich bald eines entscheidenden Einflusses über seine Mitgesellen. Die schwachen Kaiser des Occidents wetteiferten, von einer Ehrenstelle ihn zur andern zu erheben, bis endlich Nepos zu seinem eigenen Verderben ihm die Oberfeldherrnwürde und das Patriciat ertheilte. Denn nicht so bald sahe Orestes sich auf diesem hohen Posten, als er verschmähete, dem ohnmächtigen Griechen, dem er seine Erhöhung verdankte, länger zu gehorchen. Die ihm ergebnen Schaaren waren leicht beredet, in alle seine Plane einzugehen, die eben so schnell fast ausgeführt als unternommen wurden. Julius Nepos vernahm kaum, daß das Heer sich empört habe, und Orestes mit den Meuterern im vollen Anzuge sey, als er selbst in den Sümpfen von Ravenna sich nicht sicher glaubte, sondern eiligst sich einschiffte, und nach Salona in Dalmatien flohe, das solchergestalt zu gleicher Zeit zween ehemalige Kaiser in seinen Ringmauern sahe, den Entthronten, der jetzt des Altars pflegte, und den Entthronenden, den es nach wie vor als seinen angestammten Fürsten verehrte. Letzterer schien ganz geneigt, mit dem Ersteren, dessen Loos der-

malen das Seinige geworden war, in einem freundlichen Vernehmen zu leben. Allein der Priester verbarg unaussöhnlichen Groll unter der Maske der Freundschaft. Nach fünf Jahren ward Nepos das Opfer dieses Grolls, und der undankbare Priester, dessen Leben Nepos zu seinem eigenen Untergange gesparet hatte, erhielt zum Lohne seines Meuchelmordes das Erzbisthum von Mayland. Inzwischen war Orestes ohne einigen Widerstand der Gebieter von ganz Italien gewor- 476.
den. Zufrieden jedoch mit dem Besitz der Gewalt, begab er des kaiserlichen Titels sich zu Gunsten seines Sohnes, der ominöser Weise die Namen des Erbauers der Stadt und des Stifters des Kaiserthums in seiner unbedeutenden Person vereinigte; den des Romulus, den aber die muthwilligen Griechen durch Momyllus parodirten, und den des Augustus, welchen die Römer in Betracht seiner Jugend und Niedlichkeit, denn der neue Kaiser galt für den schönsten Jüngling des Reiches, am liebsten durch Augustulus ausdrückten. Die letztere Benennung ist diesem Letzten aller occidentalischen Kaiser in der Geschichte geblieben.

Orestes und Augustulus hatten noch kein Jahr geherrschet, als sie durch die nehmliche Macht, der sie ihre Erhöhung verdankten, wieder gestürzt wurden. Diese barbarischen Auxiliaren, die seit einiger Zeit die Rolle der alten Prätorianer spielten,

waren ein Gemengsel aus allen jenen Nationen, die seit einem Jahrhundert über den großen Schauplatz der römischen Welt streiften, hauptsächlich jedoch aus Herulern, Scyrren, Alanen, Rugiern und Turcilingen. Als die einzige wehrhafte Macht des theils verödeten, theils gar entnervten Landes, säumten sie nicht, ihrer Wichtigkeit sich bewußt zu werden. Aus Beschützern ihrer Bundesfreunde wurden sie deren Unterdrücker. Mit jeder Thronveränderung erzwangen sie eine Steigerung ihres Soldes. Mit jeder Steigerung wuchs der Uebermuth ihrer Ansprüche. Als Orestes durch sie an die Spitze der Verwaltung war gestellt worden, bedachten sie, das sie gleichwohl nicht schlechter seyn, als ihre Stammesgenossen, die Gothen, Sueven und andre Völker, welche rings umher in den schönsten Provinzen des Reichs sich angesiedelt hatten. Gleich diesen begehrten sie, auch einmal eines Eigenthumes froh zu werden, auf dem sie dermaleinst in den Tagen des hülflosen Alters der Ruhe pflegen könnten. Nicht unbillig, wie es ihnen dünken mochte, verlangten sie, daß der dritte Theil aller Italischen Ländereyen ihnen solle abgetreten werden. Dem Orestes hingegen däuchte diese Forderung so unbescheiden, daß er sie gradehin abschlug; patriotisch genug, nur wenig besonnen, indem er gänzlich außer Stande war, seinen Abschlag geltend zu machen. Die erbitterten Krieger grollten. Nur eines Rädelsführers bedurfte

es, und der Aufstand war reif. Ottokar stand auf, ein Soldat der Leibwache, und vermaß sich hoch und theuer, seinen Kriegesgenossen, dafern sie ihm folgen wollten, zum unumschränkten Besitz des ganzen Italiens zu verhelfen. Leichtlich war die erbitterte Menge gewonnen. Aus allen Lägern und Besatzungen des Landes sammelten sich die Barbaren unter Ottokars Fahnen. Orestes, der sich viel zu schwach fühlte, mit seiner geringen Mannschaft, die ohnehin durch das Ausreissen stündlich mehr zusammen schmolz, dem überlegnen Feinde zu widerstehen, zog sich zurück bis Pavia, hinter dessen Mauern er endlich Schutz suchte. Augenblicklich ward die Stadt berennt, erstürmt und erobert. Das Schicksal der Gefangnen zwar vermochte Epiphanius zu mildern; nicht das Loos des Orestes, der nicht so bald gefangen ward, als er auch schon hingerichtet wurde. Noch stand sein Bruder Paulus mit einiger Mannschaft unter den Thoren von Ravenna. Auch dieser ward geschlagen, Paulus kam um, Ravenna gieng über, Augustulus ergab sich, Italien gehorchte Ottokar.

476 bis 490.

Ottokar, der gemeiniglich der Heruler genannt wird, wiewohl er eigentlich von der Scyrrischen Horde abstammte, war ein Sohn jenes Edecon, dessen wir mehreremale in den Geschichten des Attila gedacht haben. Nach Attilas Tode half Edeco sammt seinen Scyrren den Söhnen des Eroberers in ihren Schlach-

ten mit den Ostgothen, in deren einer er umkam, nicht jedoch, ohne seinen Ruhm und Muth auf zween wackere Söhne, Onulf und Ottokar, geerbet zu haben. Onulf wandte sich nach Constantiopel. Ottokar schwärmte einige Jahre plan- und zwecklos unter den Barbaren des Noricum umher, bis er endlich unter den Italischen Auxiliaren zu dienen beschloß. Im Begriff, seinen Vorsatz auszurichten, däuchte ihm nützlich, den frommen Klausner Severus zuvor um seinen Segen anzuflehen. Demüthig nahte er des Heiligen bescheidner Zelle. Die niedrige Thür zwang den riesenartigen Barbaren, im Hereintreten sich zu bücken. Sein ärmlicher Aufzug hinderte den begeisterten Einsiedler nicht, des fremden Gastes künftige Größe zn prophezeihen. „Thue, rief er aus, was du beschlossest. Zeuch nach Italien. Nicht lange werden diese schlechten Felle mehr deinen Körper bedecken. Groß wie dein Geist ist das Loos, was dir beschieden wurde.“ Froh der glückweissagenden Ahnung beschleunigte Ottakar seine Reise, trat in die Dienste des occidentalischen Reiches, und schwang durch Muth und Verstand sich bald empor zu einem ehrenvollen Posten in der Leibwache. Diesen bekleidete er, als die meuterische Miliz ihn zu ihrem Anführer, und nach Ravennas Einnahme zum König von Italien erwählte, dessen müde Einwohner Ottokar vierzehn Jahre lang mit Weisheit und mit Milde regierte.

Augu-

Augustulus Anmuth und Jugend fand Gnade vor des Ueberwinders Augen. Nicht nur ward seines Lebens geschont; es wurde ihm auch in jenen anmuthigen Campanischen Gefilden, worin ehemalen Lucllus seine Gärten angepflanzet hatte, ein anständiger Aufenthalt angewiesen nebst einem jährlichen Einkommen von nicht weniger denn sechstausend Goldstücken. Obgleich der bescheidene Barbar für seine Person weder vom den Titel noch von den Insignien der Königswürde Gebrauch machte, so schien es ihm doch rathsam, die fortan eben so überflüssige als kostspielige Kaiserwürde im Occident gänzlich aufzuheben. Es däuchte ihm gut, bey einer so wichtigen Maaßregel eine Art von rechtsbeständiger From zu beobachten. Es mußte daher Augustulus seine Würde in die Hände des Römischen Senates niederlegen. Es mußte der Senat diese Entsagung dem byzantinischen Hofe kund thun. Er mußte zugleich vorstellen: wie es für die Zukunft weder nöthig noch nützlich sey im Occident die Kaiserwürde fortdauern zu lassen; wie die Majestät eines Einigen Kaisers hinreiche, sowohl den Westen als den Osten zu überflügeln; wie Roms Senat und Volk seiner Ansprüche an die Wahl und an die Bewirthung der Kaiser sich hiemit zu Gunsten Constantinopels förmlich begebe, wie das Gemeinewesen unter des kriegerischen und gerechten Ottokar Schutz einer vollkommnen Ruhe genieße; wie daher der orientalische Kaiser gebeten werde,

demselben die Würde eines Patriziers zu ertheilen, und ihn mit der Verwaltung seiner italischen Diöcese zu belehnen. Kaiser Zeno war der Mann nicht, der eine Verweigerung so geziemender Gesuche, falls er dazu geneigt gewesen, hätte geltend machen können. Er fühlte sich geschmeichelt durch die Ehre, in Zukunft des heiligen Reiches Einiges Oberhaupt zu seyn. Es mußte ihn begütigen, daß Ottokar wenigstens eine namentliche Abhängigkeit von ihm anerkenne. Da nun auch die Insignien des westlichen Kaiserthums ihm ausgeliefert, und seine Statuen in Rom errichtet wurden, so bewilligte er alles, und das occidentalische Kaiserthum ward förmlich aufgehoben.

Nichts hinderte Ottokar jetzt, seinem neuen Staat auch von innen Bestand und Festigkeit zu geben. Nachdem er vor allen Dingen des den Kriegern gegebenen Versprechens sich entledigt, und den dritten Theil aller Ländereyen ihnen eingeräumet hatte, ordnete er den Gang der innern Verwaltung. Die Rechte, Gebräuche und Herkommen der Ueberwundenen wurden möglichst geschont. Die katholische Kirche wurde geschützt, obgleich der Landesherr sich zum Arianismus bekannte. Das Consulat wurde nach siebenjähriger Unterbrechung wieder aufgefrischet. Der Senat, die Prätorische Präfektur, die Municipalitäten und Magistraturen blieben nach wie vor. Die Formen dauerten fort, der Sinn und die Bedeutung waren

entwichen. Gleich einem abgelebten Greise, dessen endliches längst berechnetes Verscheiden niemanden befremdet noch beunruhigt, verschwand am Ende auch der Schatte des westlichen Reiches, ohne daß der Erdkreis dessen einmal wahrnahm.

Unter mehr denn hundertjährigen Wehen war von der kraisenden Zeit die neue Ordnung der Dinge zur Welt geboren. Im ganzen Occident, von den Getulischen Sandwüsten an bis zu den Hochgebirgen Caledoniens blüheten neue Nationen, Sprachen, Verfassungen und Sitten. In Afrika saßen die Vandalen, in Pannonien die Ostgothen. Um Spaniens Besitz kämpften zur Zeit noch die Westgothen mit den Sueven. In Galliens weitschichtige Provinzen hatten die Westgothen sich mit den Burgunden getheilt und mit den Franken. Im obern und niedern Germanien waren die Alemannen nachgerückt nebst manchen andern germanischen Stämmen. In Britannien blühete bereits die Heptarchie der Anglo-Sachsen. In Italien herrschte König Ottokar, der Scyrrhe. — Zwölf schicksalvolle Jahrhunderte waren verflossen seit Erbauung der Stadt. Das Augurium des Romulus war erfüllt. Das Reich der Römer hatte ein Ende.

Register

der merkwürdigsten Namen und Sachen über alle acht Theile.

[Die arabische Zahl verweiset auf die Seiten des durch die römische Zahl angezeigten Theils *).]

A.

Accensus, seine Verrichtungen I. 171.

Accius Nävius, der berühmteste Augur I. 65.

Ackergesetz, wird zuerst von Sp. Cassius V. in Vorschlag gebracht I. 142. Debatten darüber 164. veranlaßt Unruhen 165. fg.

Actium, merkwürdig durch die entscheidende Schlacht für Augustus III. 87.

Adolph, Alarichs Schwäher, wird König der Gothen VII. 125. vermählt sich mit Placidia, Tochter Theodosius des großen 128. sucht in Spanien einen festen Sitz zu gewinnen 145. wird ermordet 146.

*) Für diejenigen, welche blos den 5ten bis 8ten Theil unter dem besondern Titel: Geschichte des oströmischen Kaiserthums 1. 2. 3. und 4ter Bd. — besitzen, muß noch bemerket werden, daß für diesen Fall, wo im Register V. VI. VII. und VIII. steht, I. II. III. und IV. nachgeschlagen werden muß.

Adrian, seine Abkunft und Charakter IV. 83. f. seine Tugenden und Fehler 86 f. durchreiset sein ganzes Reich 90. sein Tod 98.

Aedilen, ihre Entstehung und Grund ihrer Benennung I. 121. ihre Geschäfte 122.

Aedilen, curulische, wenn sie gestiftet wurden und worin ihre Hauptgeschäfte bestanden I. 231 fg.

Aemilianus, empört sich wider den K. Gallus IV. 198.

Aemilius Paulus, erficht gegen die Carthager einen Sieg zur See II. 18. wird mit Varro wider den Hannibal abgeschickt 45. wird bey Cannä geschlagen 47.

Aeneas, seine Ankunft in Italien I. 27. bauet Lavinium und wird von Mezentius erschlagen 28.

Aequier, von Tarquinius dem Stolzen durch List überwunden I. 79 werden von Q. Cincinnatus geschlagen 161. müssen durchs Joch gehen 161. rücken während der Regierung der Decemvirn vor Rom 175.

Aetianer, läugnen die Vergleichbarkeit des Sohnes mit dem Vater V. 226.

Aetius, wird dem Alarich als Geisel gegeben VII. 85. von Johannes, dem Usurpator, um Hülfe an die Hunnen gesandt VIII. 9. sein Charakter 13. sucht den Bonifacius zu stürzen 15. tödtet den Bonifacius und wird verbannt 28 fg. wird wieder in seine Würden eingesetzt 64. entsetzt Arelate 66. besiegt den König der Westgothen Dietrich 69. schlägt die Franken 72. rückt den in Gallien eingefallnen Hunnen entgegen 81. gewinnt gegen Attila die grose Schlacht in den Catalaunischen Feldern 91. thut dem Attila bey seinem erneuerten Einfalle in Italien großen Abbruch 99. sein Tod 104.

Afrika, wird von den Vandalen in Besitz genommen VIII. 17.

Agricola, unterwirft den Römern Britannien IV. 41. 47. sein Ende 51.

Agrigent, wird von dem carthaginiensischen General Carthalo erobert II. 18.

Agrippa, Augusts Freund und Feldherr, überwindet den Sextus Pompejus III. 78 f. gewinnt dem Augustus vorzüglich die Schlacht bey Actium 87.

Agrippa Menenius, besänftigt die aufrührerischen Römer durch eine Fabel I. 115 f.

Agrippa Posthumus, wird auf Tiberius Befehl hingerichtet III. 132.

Agrippina, ihr Charakter III. 221. bringt dem Claudius Gift bey 225. ihre Zerwürfnisse mit ihrem Sohne 231 fg. ihr Tod 237.

Akacius, Bischof von Amida, sein Edelmuth VII. 238.

Alanen, fallen unter Vespasian in Medien ein IV. 49.

Alarich, König der Gothen IV. 251. seine Abkunft VII. 29. verheert Griechenland 33. wird von Stilicho geschlagen 37. wird Präfektus des östlichen Illyricum 39. sein erster Einfall in Italien 40. wird vom Stilicho überwunden 45 eröffnet neue Unterhandlungen mit Stilicho 70. rückt vor Rom 84. seine Anstalten zur Belagerung 93. vergleicht sich und zieht ab 98. plündert und verheert Rom 116 fg. sein Tod 123. wird im Fluß Busentinus begraben 124.

Alarich, läßt einen Auszug aus dem Codex Theodosianus machen VII. 240.

Alemannen, ihre Kriege mit den Römern in Gallien V. 179 fg. werden vom Julian zur Ruhe verwiesen 191 fg. fallen das römische Reich von neuem unter Maxentius Regierung an VI. 226.

Alexander, wird vom Heliogabalus zum Gehülfen und Nachfolger ernannt IV. 166. seine Thronbesteigung, Charakter und Regierung 169 f. seine kriegerischen Tugenden 371. seine Siege über die Perser, Mauren und Deutschen 173. sein Tod 374.

Amali, ein edles gothisches Geschlecht VII. 29.

Ambrosius, Bischof von Mayland, eifriger Gegner des Arianismus VI. 358.

Amida, in Syrien, merkwürdige Belagerung V. 163 fg.

Amulius, ermordet seines Bruders Numitor Söhne und macht Rhea Sylvia zur Vestalin I. 28 fg.

Ansilia, was man darunter verstand I. 50.

Ancus Martius, wird zum römischen König gewählt I. 58. verschönert und befestigt Rom 59.

Anianus, Bischof von Aurelianum, seine standhafte Vertheidigung dieses Orts gegen Attila VIII. 52.

Anicetus, ermordet des Kais. Nero Mutter III. 236.

Anniballius, Neffe Constantin d. Gr., erhält Cappadocien und klein Asien IV. 245.

Anthemius, ihm wird die Verwaltung des Orients unter Theodosius II. übertragen VII. 216. stellt die Ruhe des Reichs her 217. legt das Regiment nieder 218. seine Erhebung auf den Thron VIII. 152. zerfällt mit Ricimer 162. versöhnt sich wieder mit ihm 166. wird ermordet 167.

Antiochien, empört sich gegen Theodosius VI. 373.

Antiochus, König von Comagene, wird gebunden nach Rom gesandt IV. 40.

Antiochus, König von Syrien, in Krieg mit den Römern II. 76. wird von Scipio Asiaticus überwunden 77. macht Friede, 78.

Antoninus Pius, wird von Hadrian adoptirt IV. 96. sein Charakter 99. seine Regierung 99 fg. sein Tod 102.

Antonius, sein Charakter und Plan, die Herrschaft nach Cäsars Tode an sich zu reißen III. 37 fg. wird bey Mutina geschlagen 46. verbindet sich mit Octavius und Lepidus 48 fg. überwindet den Brutus und Cassius bey Philippi 62 fg. seine Grausamkeiten 69. durchzieht den Orient 70. wird von den Reizen der Kleopatra gefesselt 71. erhält in der Theilung mit Oktavius und Lepidus den Osten des Röm. Reichs 76. wird bey Actium völlig geschlagen 87. seine Zurüstungen sich gegen Octavius zu behaupten 92 f. sein Tod 96.

Apollinaris, Rechtsgelehrter und Präfektus Prätorio VII. 67. sein Charakter, 68.

Apollonius, der Philosoph, Lehrer des Marc Aurel IV. 101.

Apollonius von Tyana. Das Mährchen von ihm IV. 60 fg.

Appius Claudius, wird Consul I. 107. seine Strenge gegen Schuldner 108.

Appius Claudius der Sohn, widersetzt sich dem Gesetz nach Stämmen zu stimmen I. 150. führt den

Krieg gegen die Volscer 152. seine strenge Kriegszucht 153. sein Tod 154.

Appius, Decemvir, macht sich dem Volke beliebt I. 171. ihm verhaßt 173. sein schändlicher Gerichtsspruch gegen Virginia 185. sein Tod 189.

Aquileja, hält eine harte Belagerung aus IV. 186.

Arbogastes, empört sich gegen Valentinian den Zweyten, VI. 391. setzt den Rhetor Eugenius auf den Thron 394. wird von Theodosius besiegt 400.

Archimedes, vertheidigt Syracus durch immer neue Maschinen II. 57. sein Tod ebend. 58.

Ardaburius, setzt auf Theodosens Geheiß den Valentinian auf den Thron VIII. 9.

Arianische Streitigkeiten V. 57.

Arkadius IV. 252. bekommt den Orient VII. 7. 161. sein erster Minister Rufinus 162. vermählt sich mit Eudoxia 169. giebt das bekannte Edict gegen das Verbrechen des Hochverraths 180. verbannt den Chrysostomus 210. stirbt 213.

Armenien, wird von Jezdegerd und Theodosius II. getheilt VII. 245.

Arria und Pätus, ihre Geschichte III. 213.

Artaburus, sein Sieg über die Perser VII. 236.

Aruncer, von Camillus besiegt I. 233.

Arvandus, sein merkwürdiges Verhör VIII. 159.

Ascanius, folgt seinem Vater in der Regieruug I. 28.

Asdrubal, wird seinem Bruder Hannibal mit Verstärkung zu Hülfe geschickt II. 56. und gänzlich aufgerieben ebend.

Asper erstürmt Ravenna VIII. 10. sein Zug gegen die Vandalen schlägt fehl 27. wird von Attila geschlagen 41.

Assyrien wird vom Julian durchzogen VI. 106.

Asturier, verwüsten einige afrikanische Provinzen des Reichs VI. 238.

Athanasius, seine Schicksale und Meinungen V. 232.

Athen wird von Alarich mit der Plünderung verschont VII. 34.

Athenais, Tochter des Sophist Leontius, ihre Erziehung VII. 224. wird Kaiserin und nimmt den Namen Eudocia an 226. ist Schriftstellerin 227. wird verstoßen 232 fg.

Attalus, wird von Alarich zum Kaiser erhoben VII. 103. wird wieder entthront 112. und nach Lipari verwiesen 143.

Attila, wird König der Hunnen VIII. 35. seine Herkunft und Charakter 36. überzieht den Orient 39. empfängt eine Gesandtschaft von Theodosius dem Zweyten 47. Beschreibung seiner Residenz 56. hält Gericht 57. giebt den kaiserl. Gesandten ein gothisches Gastmahl 58. sein Verhältniß zum Occident 63. seine Verlobung mit Honoria, Valentinians Tochter 75. Sein Zug in den Occident 76. berennt Aurelianum ohne Erfolg 81. zieht in die Catalaunischen Felder zurück 84. seine Rede vor Eröffnung der Schlacht 87. wird besiegt 91. wagt sich nicht aus seinen Verschanzungen 93. geht an die Donau zurück 95. fällt von neuem in Italien ein 95. seine letzten Thaten 98. sein Tod 101. Auflösung seines Reichs 102.

Attuarier, werden vom Julian gezüchtigt V. 208.

Augurn, ihre Begründung I. 37. der berühmteste 65. ihre Befragung bey öffentl. Angelegenheiten festgesetzt 66.

Augustinus, des Bischofs, Tugenden VIII. 25.

Augustoduner, verdanken ihre Rettung dem Constantin V. 8.

Augustulus letzter römischer Kaiser IV. 256. seine Erhebung VIII. 171. tritt in den Privatstand zurück 177.

Augustus, s. auch Octavius; stellt sich den Unternehmungen des Antonius entgegen III. 42. verbindet sich mit Antonius und Lepidus 47. seine Grausamkeiten zu Rom 69. belohnt seine Veteranen 73. unterdrückt die durch Fulvia angestifteten Unruhen 73. erhält in einem Vergleiche mit Antonius und Lepidus die westlichen Provinzen 76. unterdrückt den Sext. Pompejus 77. den Lepidus 78. überwindet den Antonius gänzlich bey Actium 87. und unterdrückt ihn völlig 92. Charakter seiner Regierung 108. berathschlagt sich mit Agrippa und Mäcenas 111. seine Kunstgriffe um sich in der Regierung zu behaupten 113. erhält den Namen Augustus 115. seine Ver-

ordnungen zum Besten des Reichs 117. Beyspiele seiner mäßigen Regierung 118 fg. seine Siege 121. seine häuslichen Unannehmlichkeiten 123. sein Tod 127. sein Testament 128. Denkmale ihm zu Ehren gestiftet 129.

Aurelian wird Kaiser IV. 206. sein Charakter 207. überwindet die Markomannen und die Zenobia 208. sein Tod 211.

Aurelius, Marcus, wird von Antonius Pius adoptirt IV. 96. Antritt seiner Regierung 102. unterdrückt die Empörung der Catten, der Britten und der Parther 103. große Unglücksfälle unter seiner Regierung 107. die Christen werden verfolgt 107. er überwindet die Marcomannen und Quaden 109. Beyspiele seiner gerechten und löblichen Regierung 110 fg. bekriegt die Barbaren 111 fg. unterdrückt die Empörung des Avidius Cassius 115. reist in den Orient 118. sein Feldzug wider die Scythen 120. sein Tod 123.

Auvergne, wird den Visigothen abgetreten VIII. 169.

Auxiliaren, Honorische VII. 68.

Avitus, Geschichte seiner Erhebung VIII. 126. seine Entthronung und Tod 132.

Azimunt, tapferes Verhalten der Bewohner gegen die Hunnen VIII. 45.

B.

Bagauden, ein räuberisches Volk der Alpen VII. 67.

Bahram, König von Persien, bekriegt die Römer VII. 235.

Balbinus, wird vom Senat wider Maximinus erwählt IV. 185. besteigt den Thron 188. Mißhelligkeiten mit seinem Gehülfen Pupienus bewirken seinen Tod 189.

Balthi, ein edles gothisches Geschlecht VII. 29.

Berenice, ihre Verbindung mit dem Kaiser Titus IV. 43.

Bläsus, dämpft den numidischen Aufstand III. 150.

Boadicea, Königin der Britten III. 255 fg.

Bonifacius, sein Charakter VII. 14. wird von Aetius verläumdet 16. ruft die Vandalen nach Afrika 17. flüchtet nach Italien 27. sein Tod und letzter Wille 28.

Brennus, König der Gallier, fällt in Etrurien ein I. 211. schlägt die Römer am Fluß Allia 213. belagert das Capitol 216. wird vom Camillus überfallen und völlig geschlagen 220.

Britannien, erste Landung der Römer daselbst unter Cäsar II. 219. Kaiser Claudius wird von Vericus beredet eine Landung zu versuchen III. 206. durch Agricola unterjocht IV. 41. und cultivirt 47. wird durch Theodosius von den Einfällen seiner Nachbarn befreyt VI. 236. sein Zustand unter Honorius VII. 155.

Britten, ihre Kriege mit den Römern III. 205. empören sich von neuen 233. werden von Vespasian unterjocht IV. 40.

Brutus, einer der Verschwornen wider Cäsar II. 32. sein Charakter 54. versammelt ein Heer und vereinigt sich mit Cassius 56. zweifelhafte Schlacht mit den Triumvirn 62. verliert die unglückliche entscheidende Schlacht bey Philippi 65. sein Tod 68.

Bundsgenossen-Krieg, wie er entstand II. 130. erhalten das Röm. Bürgerrecht 131.

Byzanz, wird von Constantin erobert, zur Hauptstadt des Röm. Reichs gemacht und Constantinopel genannt IV. 242. V. 43. neu erbauet 63 fg.

C.

Caligula, vom Tiberius zum Nachfolger ernannt III. 166. Ableitung seines Namens 171. Anfang seiner Regierung 172. verschlimmert sich 175. maßt sich göttliche Ehre an 178. seine Ausschweifungen 179. seine Verschwendung 172. Raubsucht und Grausamkeiten 186. sein lächerlicher Feldzug gegen die Germanen 189. es bildet sich eine Verschwörung wider ihn 194. sein Tod 199.

Camillus, Furius, erobert Veji nach zehnjähriger Belagerung durch Kriegslist I. 206. edle That vor Faleria 208. exilirt sich selbst 210. befreyt Rom von den Galliern 220. stirbt 231.

Camillus, Legat in Dalmatien, empört sich gegen Tiberius III. 212.

Cannä, merkwürdig durch die Niederlage der Römer vom Hannibal II. 45 fg.

Capitol, Tarquinius Priscus legt den Grund dazu I. 65. fortgebaut von Tarquin dem Stolzen 78. Ursprung des Namens 80. Von den Galliern 6 Monate belagert 216. durch das Geschrey der Gänze gerettet 218. brennt unter Vitellius ab IV. 22. Vespasian baut es wieder auf 36.

Caracalla, von seinem Vater Severus zum Thronfolger ernannt IV. 149. bringt seinen Bruder Geta um 153. seine abscheuliche Regierung 154. durchreiset mehrere Provinzen 156. heirathet seine Mutter 356. seine Ermordung 359 fg.

Caractacus, heldenmüthiger König der Britten III. 207.

Carbo, widersetzt sich dem Sylla II. 152. die Samniter erklären sich für ihn 157. sein Tod 159.

Carinus, von seinem Vater Carus zum Mitregenten ernannt IV. 218. sein Tod 220.

Carthago, Lage und Verfassung II. 6. verliert gegen die Römer eine Schlacht zur See 10. die zweyte 12. wird zu Lande geschlagen und bittet um Friede 14 fg. besieget die Römer 17. wird besiegt und erhält Friede 23. unterstützt den Hannibal nicht 55. bittet um Frieden 71. Bedingungen des Friedens 71. dritter punischer Krieg 83. wird von den Römern zerstört 88. von den Vandalen erobert VIII. 31.

Carus, wird Kaiser IV. 218. sein Tod 219 fg.

Cäsar, Julius, ihm schenkt Sylla das Leben II. 165. sein Vortrag gegen die Gefangnen von der Catilinarischen Verschwörung 200. verbindet sich mit Crassus und Pompejus 208. wird Consul 211, wodurch er sich die Gunst des Volks erwirbt 212. erhält Gallien zur Provinz 213. seine Siege in Gallien 217. setzt nach Britannien über 219 geht über den Rubikon 238. bemächtigt sich des öffentlichen Schatzes 245. unterwirft sich Spanien und kehrt siegend nach Rom zurück 249. landet in Epirus 251. überwindet den Pompejus in den Ebenen von Phersalia 271. verfolgt den Pompejus nach Aegypten III. 8. schlichtet die Streitigkeiten über die ägyptische Krone zu Gun-

sten der Cleopatra 10 fg. überwindet den Pharnaces K. des Bosporus 16. stellt die Ruhe und sein Ansehn in Rom wieder her 17. dämpft einen Aufruhr seiner Legionen 18. siegt in Afrika über die Parthey des Pompejus 19. überwindet in Spanien die Söhne des Pompejus 26. es bildet sich eine Verschwörung wider ihn 29 fg. seine Ermordung 34.

Cäsarion, Sohn des Cäsar von der Cleopatra III. 15. sein Tod 100.

Cassius, Spurius — Viscellinus, sucht König von Rom zu werden I. 142. schlägt das Ackergesetz vor 142. wird vor Gericht gefordert 144. sein Tod ebd.

Cassius, einer der vorzüglichsten Verschwornen gegen Cäsar III. 31. bringt eine Armee in Syrien zusammen 53. vereinigt sich mit Brutus ebend. läßt sich nach der zweifelhaften Schlacht mit den Triumvirn von seinem Sclaven tödten 63.

Cassius, Avidius, empört sich gegen Marc Aurel *IV*. 115. sein Tod 117.

Catalauni, merkwürdig durch die große Schlacht, welche die Hunnen unter Attila verlieren *VIII*. 84.

Catilina, Sergius, sein Charakter und Unternehmungen II. 194. zettelt eine Verschwörung an 196. flieht aus Rom 199. sein Tod 203.

Cato, Censor, seine politische Meinung über Carthago II. 88.

Cato, ächter Patriot, wird nach Cypern entfernt II. 217. begiebt sich von Pharsalus nach Utika III. 20. sein Charakter 21. sein Tod 22.

Catten, brechen in Germanien und Rhätien ein *IV*. 103.

Caudinum, die Römer werden in diesen Engen eingeschlossen, gefangen und müssen durchs Joch gehen I. 248.

Celeres, Ursprung dieses Namens I. 39.

Centurien, neue Eintheilung I. 39 fg.

Centurio, Haupt der Curie I. 39.

Censor, seine Stiftung und Geschäfte I. 196.

Chärea, ermordet den Caligula III. 195. sein Tod 202.

Chilperich, Köng der Gothen *VIII*. 131.

Chindasuind, veranstaltet ein neues Gesetzbuch *VII.* 241.

Christen, Verfolgungen gegen sie unter Nero III. 245. unter Domitian *IV.* 56. unter Trajan 76 fg. unter Hadrian 88. werden von Antonius Pius begünstigt 100. unter Marc Aurel wieder verfolgt 107. unter Alexander begünstigt 171. unter Maximinus verfolgt 179. unter Decius 196. unter Gallus 197. unter Valerian 199. und zum letztenmale unter Diocletian 224 fg.

Chrysaphius, Theodosius Günstling, seine niedrigen Plane gegen Attila *VIII.* 47. wird von Attila zur Bestrafung gefordert 62. sein Tod 112.

Chrysostomus, wird Bischof von Constantinopel *VII.* 200. seine Strenge 203. wird verfolgt 205. sein unzeitiger Eifer 208. wird nach Pityus verbannt 210. stirbt 212.

Cicero, M. Tullius, tritt zum ersten Male vor der Volksversammlung auf II. 183. unterdrückt die Verschwörung des Catilina 192. erhält dafür vom Senat den Namen: Vater des Vaterlandes 204. sein Charakter 214. wird angeklagt und verbannt 216. wird wieder zurückgerufen 222. auf Antonius Befehl ermordet III. 52.

Cimbern, fallen in Italien ein und werden von Marius geschlagen II. 124 fg.

Cineas, Feldherr des Pyrrhus II. 112. wird an die Römer gesandt 116.

Cinna, Cornelius, sein Charakter II. 139. seine Plane 140 fg. vereinigt sich mit Marius 146. rückt gegen Rom an, ebend. sein Tod 152.

Clarissimi, ihre Errichtung und Geschäfte *V.* 70.

Claudius, seine Erhebung III. 202. seine Regierung 203. bekriegt die Britten glücklich 206. wird von seinen Dienern und Lieblingen beherrscht und verderbt 210. seine Grausamkeiten 211. Man verschwört sich wiederhohlt gegen ihn 212. er vermählt sich mit der Agrippina 222. die ihn gänzlich beherrscht 223. sein Tod 226.

Claudius Civilis, erregt Unruhen in Germanien *IV.* 27.

Claudius, Flavius, wird Kaiser *IV.* 203. sein

Charakter und Regierung 204. überwindet die barbarischen Völker ebend. sein Tod 206.

Clemens, giebt sich für den jüngern Agrippa aus III. 139. sein Tod 140.

Cleopatra, Cäsar entscheidet durch ihre Reize gefesselt zu ihren Gunsten über die ägyptische Krone III. 10. bestrickt den Antonius 71. ihre schwelgerische Lebensart mit ihm 81. bemüht sich vergebens den August zu gewinnen 100. ihr Ende 103.

Clodion, der erste merovingische König der Franken *VIII*. 71.

Clodius, klagt auf Cäsars Anstiften den Cicero an II. 216. wird von Milo ermordet 225.

Clodius Albinus, Befehlshaber der Brittischen Legionen *IV*. 143. tritt als Nebenbuhler des Severus auf 145. wird überwunden und getödtet 146.

Codex Theodosianus, *VII*. 239. wird publicirt 240. wird in spätern Zeiten von Johann Sichard wieder entdeckt 241.

Comes castrensis, Ursprung und Verrichtung *V*. 74.

Comes privatarum Largitionum, Ursprung und Verrichtungen *V*. 75.

Comes sacrarum Largitionum, die mit dieser Würde verbundene Macht *V*. 75.

Comes Vestiarii, ihre Entstehung und Geschäfte *V*. 74.

Comites, ihre Anzahl und Macht *V*. 73.

Comites Domesticorum, worin ihr Dienst bestand *V*. 75.

Commodus, wird von seinem Vater Marc Aurel zum Nachfolger ernannt *IV*. 119. besteigt den Thron 125. seine Gewandheit ebend. seine Ausschweifungen 126. zwey entdeckte Verschwörungen machen ihn grausam 127. sein Tod 131.

Concilium zu Nicäa *V*. 60. zu Seleucien in Isaurien 230. zu Rimini ebend. zweytes ökumenisches zu Constantinopel *VI*. 253.

Constans, Constantin des Großen Sohn *IV*. 244. wird Cäsar *V*. 36. nach einer 13jährigen Regierung von Magnentius ermordet 110.

Constantin der Große, seine Abkunft *V. I.* begleitet den Diocletian nach Aegypten 2. und seinen Vater nach Britannien 6. von seinem Vater zum Nachfolger ernannt *IV.* 233. wird von den Legionen zum Kaiser ausgerufen *V.* 7. unterstüzt die Augustoduner. *V.* 8. 8. überwindet die Franken *V.* 9. wird von Maximian zum Augustus erklärt *V.* 14. überwindet den Maxentius *IV.* 237. *V.* 23 fg. besiegt den Licinus *V.* 34. seine innern Einrichtungen 36 fg. schlägt die Gothen 39. überwindet den Licinius *IV.* 240. *V.* 41. sein Uebertritt zur christlichen Religion *IV.* 236. *V.* 53. läßt eine Kirchenversammlung zu Nicäa halten *IV.* 241. läßt seine Gemahlin und Sohn hinrichten *IV.* 241. verlegt die Hauptstadt des Reichs nach Byzanz *IV.* 243. erbauet Constantinopel *V.* 63 fg. sein letzter Zug wider die Gothen *V.* 83. läßt sich taufen 87, sein Tod ebend.

Constantinopel, neu erbauet *V.* 63. soll Neu-Rom genannt werden 69. wird von Julian verschönert *VI.* 20.

Constantinus, Constantin des Großen Sohn *IV.* 244. ist mit der Theilung des Reichs unzufrieden *V.* 93. sein Tod 94.

Constantinus, ein gemeiner Soldat, wird in Britannien zum Kaiser ausgerufen *VII.* 65. von Sarus in Vienne belagert 67. macht seinen Sohn Constantius zum Cäsar 67. vertreibt die Theodosier aus Lusitanien 69. wird vom Honorius anerkannt 134. von Gerontius in Arelate belagert 136. sein Ende 141.

Constantius, Constantin des Großen Sohn *IV.* 244. 248. räumt seine Anverwandten aus dem Wege *V.* 91. verliert eine Schlacht gegen Sapores 97. schlägt den Magnentius 119 fg. besucht Rom 149. schlichtet Händel mit den Quaden und Sarmaten 153. erwirbt sich dadurch den Beynamen Sarmaticus 157. Unterhandlungen mit Sapores 157. Krieg mit ihm 160. zerfällt mit Julian 212. sein Tod 224.

Constantius, sein Charakter und Erhebung *VII.* 138. macht den Attalus zum Kaiser 143. tritt den Burgundern Land in Germanien ab 152. vom Honorius zum Augustus erklärt 158. sein Tod 169.

Constantius Chlorus, wird Cäsar *IV.* 222. *V.*

2. sein Charakter *IV*. 230. geht nach Britannien *IV*. 232. *V*. 6. stirbt daselbst *V*. ebend.

Consuln, ihre Stiftung und Vorrechte I. 90. Brutus und Collatinus die ersten 91. Gesetz wegen der Wahl eines Consuls aus den Plebejern 231. ihre Beschränkung unter den Kaisern *V*. 70.

Cordus, Cornutus, wird vom Tiberius verurtheilt III. 151.

Corinth, wird von den Römern bis auf den Grund zerstört II. 89.

Coriolan, sein Charakter und Politik I. 124. wird vor ein Volksgericht gestellt 126. seine Vertheidigung 127. Anklage gegen ihn 129. wird verbannt 130. geht zu den Volscern, Feinden der Römer 132. rückt vor Rom 134. an ihn werden römische Gesandten geschickt, um Friede von ihm zu bitten 136. wird durch seine Mutter Veturia erweicht 140. sein Tod 140.

Corioli, wird von den Römern erobert I. 122.

Cornutus Cordus, besiegt die Bosheit des Tiberius durch einen freywilligen Tod III. 152.

Crassus, M. tritt zur Parthey des Sylla II. 154. wie er zu seinen großen Reichthümern gekommen 167. buhlt um die Volksgunst 178 fg. verbindet sich mit Cäsar und Pompejus 200. erhält Syrien zur Provinz 213. kommt im Kriege gegen die Parther um 224.

Crispus, Constantin den Großen Sohn, *IV*. 241. wird Cäsar *V*. 36. sein Sieg zur See 42. kommt auf Veranstaltung seines Vaters um 80.

Curiatier, Geschichte ihres Kampfes I. 54 fg.

Curien, ihre Zusammensetzung I. 39.

Curio, seine Verrichtungen I. 39.

D.

Dacier, brechen in das römische Reich ein *IV*. 52. werden von Trajan überwunden 72.

Dalmatier, fangen einen furchtbaren, aber unglücklichen Krieg mit den Römern an III. 122.

Dalmatius, Constantin den Großen Bruder *IV*. 245.

Decebalus, König der Dacier, *IV*. 52.

Decemvirat, erstes I. 170. zweytes 172. Ende desselben 187.

Decemvirn, ihre Wahl und Macht I. 170. mißbrauchen ihre Gewalt 173. machen die Gesetze der zwölf Tafeln bekannt 174. führen Krieg gegen die Aequier und Volscer 177. werden bestraft 189.

Decius, wird zu Philipps Gegenkaiser erwählt IV. 194. folgt ihm in der Regierung 195. verfolgt die Christen 196. sein Tod im Kriege mit den Gothen ebend.

Decius Mus, opfert sich für das Vaterland auf I. 244.

Dictator, Ursprung und Macht dieser Würde I. 104. erster plebejischer 231.

Dietrich, König der Gothen, zieht mit Aetius gegen die in Gallien eingefallnen Hunnen VIII. 80. fällt in der Schlacht 90.

Dietrich der zweyte, widersetzt sich den Einfällen der Sueven in das römische Gebiet VIII. 129. überwindet sie und zerstört ihre Hauptstadt 131.

Diocletian, seine Erhebung IV. 280. nimmt den Maximian zum Mitregenten an 221. dämpft verschiedene Empörungen 222. überwindet die Perser 223. verfolgt die Christen 224. tritt in den Privatstand zurück 229. sein Tod 230.

Domitia, stiftet die Ermordung ihres Gemahls Domitian an IV. 58.

Domitian, seine Thronbesteigung IV. 48. der Anfang seiner Regierung ist gut ebend. er verschlimmert sich bald 49. seine Eitelkeit und Grausamkeiten 52. verfolgt die Christen 56. sein Tod 60.

Domitian, wird von Constantius an Gallus abgeordnet und kommt um V. 133

Donatistische Streitigkeiten V. 55.

Drusus, überwindet mehrere barbarische Völker III. 121. sein Tod 124.

Duces, ihre Anzahl und Verrichtungen V. 73.

Duilius, Consul, gewinnt die erste Seeschlacht der Römer II. 10.

Duumvirn, ihre Verrichtungen I. 39.

E.

Edike, Gesandter des Attila VIII. 46.

Edobink, Anführer der Franken und Alemannen *VII.* 66. wird vor Arelate geschlagen 139. ermordet 140.

Egeria, ihr vorgegebner begeisternder Einfluß auf Numa Pomp. I. 50.

Egydius, Präfekt der gallischen Miliz, macht sich unabhängig *VIII.* 149 fg.

Ekdicius, seine edlen Thaten *VIII.* 169.

Eleusis, in Griechenland, wird von Alarich zerstört *VII.* 35.

Epigenes, unterhandelt mit den Hunnen *VIII.* 35.

Epiphanius, Bischof von Pisa, besänftigt den Ricimer *VIII.* 163.

Eros, ein Freygelaßner des Antonius, Treue gegen seinen Herrn III. 96.

Eucherius, Stilichons Sohn, wird ermordet *VII.* 80.

Eudocia, Kaiserin, ihre Schriften *VII.* 227.

Eudoxia, Gemahlin des Arkadius *VII.* 169. verfolgt den Chrysostomus 205. stirbt 213.

Eugenius der Rhetor. Seine Usurpation und Untergang *VI.* 393 fg.

Eurich König der Visigothen, fordert und erhält Auvergne vom röm. Reich *VII.* 170.

Eutropius, sein Charakter und Verwaltung des Reichs *VII.* 174. sein Untergang 190.

Eutyches, seine Lehren von der Natur Christi *VIII.* 115. wird auf einer Versammlung der Bischöffe zu Ephesus für rechtgläubig erklärt 117.

F.

Fabier, ihre Verdienste um Rom I. 146. werden von den Vejern in einem Hinterhalte alle bis auf einen erschlagen 147. an Brennus als Gesandte geschickt 211.

Fabius Maximus, zeichnet sich in dem Kriege gegen die Samniter aus I. 250. wird gegen den Hannibal als Feldherr aufgestellt II. 39. sein Operationsplan 40. rettet die römische Armee aus einer großen Gefahr 43.

Fabricius, sein Charakter I. 260. wird an den Pyrrhus abgesandt 261. entdeckt dem Pyrrhus eine Verschwörung gegen sein Leben 264.

Fausta, Constantin des Großen Gemahlin, ihre Geschichte IV. 241.

Fecialen, ihr Ursprung und Verrichtungen I. 50.

Ficinus, wie der K. Claudius die Austrocknung dieses großen Sees bewerkstelligt III. 205.

Fidenä, empört sich und ermordet die Römischen Gesandten I. 198. werden geschlagen 206. fünfzigtausend Menschen kommen durch den Einsturz des Theaters um III. 156.

Firmus, mauritanischer Fürst, seine Empörung und Ende VI. 242.

Flaminius, greift den Hannibal herzhaft an, wird aber mit Verlust von 15000 Römern geschlagen II. 37.

Flavianus, appellirt an ein allgemeines Concilium und wird gemißhandelt VIII. 117.

Florus, führt die aufrührerischen gallischen Völkerschaften an III. 141.

Franken, werden von Constantin überwunden V. 9. ihre Händel mit Julian 186. unter den Merovingern VIII. 70. ihre Art zu streiten 71. werden von Aetius geschlagen 72.

Fulvia, Antonius Gattin, erregt Unruhen gegen den Octavius III. 73.

G.

Gabii, wird von Tarquin dem Stolzen belagert I. 78.

Gainas, ihm wird von Stilicho die Führung der Gothen übertragen VII. 16. läßt den Rufinus ermorden 173. seine Verschwörung mit Tribigild 185. empört sich 193. sein Tod 199.

Galba, Statthalter in Spanien, nimmt an der Verschwörung wider Nero Theil III. 258. wird zum Kaiser ausgerufen 263. seine Regierung 268. man wirft ihm Geiz vor 270. eine Empörung der Legionen und Prätorianer 273. kostet ihm Reich und Leben 277.

Galerius, wird vom Diocletian zum Cäsar erwählt

IV. 223. theilt das Reich mit Constantius *IV.* 251. marschirt nach Italien *IV.* 233. *V.* 14. sein Tod *IV.* 234. *V.* 18.

Gallien, von Alanen, Vandalen und Sueven verheert *VII.* 61. Staatsveränderungen darin 134. sein Zustand nach dem Abzug der Barbaren 149. seine Besetzung durch Gothen, Franken und Burgunden 151.

Gallienus, seine merkwürdige Regierung *IV.* 201. sein Tod 203.

Gallier, ziehen vor Rom und schlagen die Römer am Allia in die Flucht I. 213. erobern Rom und werden von Camillus geschlagen 228. befehden die Römer von neuen und werden zweymal gänzlich geschlagen II. 27.

Gallus, Neffe des Constantius, wird auf den Thron erhoben *V.* 129. sein Ende 138.

Gallus, Feldherr des Decius, ist die Ursache von dessen Untergange *IV.* 196. wird zum Kaiser erklärt 197. erkauft den Frieden von den Gothen 197. sein Tod 198.

Gennerid, stellt die Disciplin der alten Römer wieder her *VII.* 102.

Genserich, König der Vandalen, Abkunft und Charakter *VIII.* 19. dämpft eine Verschwörung gegen ihn 29. erobert Carthago 30. schließt mit Attila ein Bündniß 39. rüstet eine Flotte aus und beunruhigt mehrere Provinzen 122. plündert Rom 125. treibt Seeräuberey 150. fruchtlose Unternehmung der beyden Kaiser gegen ihn 154. verbrennt die kaiserliche Flotte 156. sein Tod 158.

Geongen, eine tatarische Völkerschaft *VII.* 56.

Germanikus, sein Charakter und seine Siege über deutsche Völkerschaften III. 136. wird nach Rom gerufen 140. geht nach Asien um die Ordnung in den dasigen Provinzen herzustellen 142. sein Tod 146.

Gerontius, Befehlshaber der Britten *VII.* 66. kündigt dem Constantinus den Gehorsam auf 135. sein heldenmüthiger Tod 137.

Gesetze, Romulus, den Gottesdienst betreffend I. 37. für Ehegatten, Aeltern und Kinder 38. strenge Gesetze gegen Schuldner 101. agrarisches 43. s. auch Ackergesetz nach welchem die Staatsbedienten nach den

Zünften gewählt werden sollen, sanctionirt 150. Vorschlag einen Codex geschriebener Gesetze zu verfertigen 154. wird erneuert 156. werden von den Griechen erborgt 168. Gesetze der zwölf Tafeln 175 fg. wegen Heirathen 204. daß der eine Consul aus den Plebejern gewählt werde 230. das Licinische geht durch II. 95. wodurch den Bundesgenossen das Bürgerrecht beschränkt zuerkannt wird 131. unbeschränkt 136. Gesetz gegen den Hochverrath von Arcadius *VII.* 180.

Geta, wird von seinem Vater Severus zum Thronfolger ernannt *IV.* 149. und von seinem Bruder Caracalla ermordet 153.

Gildo, wird Comes der fünf afrikanischen Provinzen *VII.* 81. empört sich 20 wird vom Senat geächtet 21. von Mascezel überwunden 25.

Gladiatorspiele, waren die ersten Schauspiele der Römer I. 63. werden unter Augustus durch ein Gesetz beschränkt III. 116. werden aufgehoben *VII.* 55.

Glycerius, zum Kaiser ernannt *VIII.* 168. zum Bischof von Salona geweiht ebend.

Goar, Anführer der Alanen *VII.* 62.

Godegisel, König der Vandalen *VII.* 62. kommt um 62.

Gonthabar, wird von den Gothen zum König gewählt *VII.* 63.

Gordianus, Proconsul in Afrika, wird von den Soldaten zu Maximinus Gegenkaiser gewählt *IV.* 182. sein Ende 184.

Gordianus, der jüngere, sein Charakter und Erhebung *IV.* 190. schlägt die Perser und Gothen 191. sein Tod 192.

Gothen, werden bey ihrem Einfalle in das Römische Reich von Gordianus zurückgeschlagen *IV.* 391. nöthigen die Römer den Frieden zu erkaufen und Tribut zu geben 197. werden von Claudius geschlagen 204. und von den Römern in Thracien aufgenommen 250. ihr Krieg mit Constantin dem Großen *V.* 83. fangen unter Valens den Krieg von neuem an *VI.* 255 fg. Umsturz ihres Reichs durch die Hunnen 279. die Westgothen werden ins röm. Gebiet aufgenommen 283. die Ostgothen brechen mit Gewalt

ein 290. beyde verbinden sich und bekriegen die Römer 290 fg. gewinnen die Schlacht bey Adrianopel 314. bestürmen Adrianopel vergebens 316. ihre Streitereyen 317. Ende des Krieges 326 fg. empören sich *VII*. 30. plündern Griechenland 31. werden von Stilicho geschlagen 37. fallen zum ersten Male in Italien ein 40. werden von Stilicho bey Pollentia überwunden 47. plündern Rom 117. ihr Abzug 130. erobern Spanien 144. wählen nach Adolphs Tode des Sarus Bruder Sigerich zum König 147. ermorden den Sigerich und wählen den Wallia 147. besetzen Gallien und stiften daselbst ein neues Reich 151.

Gracchus, Cajus, sein Charakter II. 97. seine Reformationen und Staatsanstalten 100. wird Triumvir 103. schlägt vor, Chartago wieder zu erbauen und zu bevölkern 106. veranlaßt Unruhen 106. sein Tod 110. Beurtheilung seiner Handlungen 111.

Gracchus, Tiberius, sein Charakter II. 94. stiftet Unruhen 95 fg. sein Tod 98.

Gratian, seine Erhebung *VI*. 268. sein Charakter 270. sein glücklicher Feldzug wider die Alemannen 302. Maximus empört sich wider ihn 340. sein Tod 342.

Griechenland, erhält durch die Römer seine Freyheit wieder II. 75. wird von den Gothen geplündert *IV*. 22.

Gundioch, König der Sueven, *VIII*. 131.

H.

Hadrian s. Adrian.

Hannibal, belagert Sagunt II. 28. seine Abkunft und Charakter 29. sein Zug durch Gallien und über die Alpen 31 fg. schlägt den Scipio 34. schlägt den Consul Sempronius an den Ufern der Trebia 35. überwindet die Römer am See Thrasimene 38 fg. seine Kriegslist um dem Fabius zu entgehen 41. seine Schlachtordnung bey Cannä 46. sein großer Sieg daselbst 48. führt sein Heer nach Capua 53. Hanno widersetzt sich ihm zu Carthago 54. erleidet seinen ersten Verlust bey Nola und Capua 55. wird nach Carthago zurückberufen 65. seine Unterredung mit Scipio 67. wird bey Zama von Scipio überwunden 70 fg. flieht nach Adrumetum 71. geht an den Hof des Antiochus 80. sein Tod 81.

Heidenthum. Seine letzten Schicksale und Erlöschung *VI.* 406.

Heliogabalus, Geschichte seiner Erhebung *IV.* 161. seine ausschweifende und verschwenderische Regierung 163. ernennt den Alexander zu seinem Nachfolger 166. sein Ende 168.

Heraclianus, Comes von Afrika, sein Aufstand *VII.* 131. wird von Marinus geschlagen 133. sein Tod ebend.

Hermanrich, König der Ostgothen, stiftet eine Monarchie *VI.* 256.

Hirtius, bleibt als Consul in der Schlacht bey Mutina III. 46.

Homousianer, oder Semiarianer, ihre Lehren *V.* 226.

Honoria, Schwester des Valentinian, ihre Begebenheiten *VIII.* 73. trägt sich dem Attila zur Gattin an 75.

Honorius, Sohn Theodosius des Gr. *IV.* 252. bekommt bey der Theilung des Reichs den Occident *VII.* 7. seine Vermählung mit Stilichos Tochter 27. flieht bey dem Einfall der Gothen nach Aste 45. feyert den Sieg über die Gothen zu Rom 54. hebt die Gladiatorgreuel auf 55. pflegt Unterhandlungen mit Alarich 99. wird von Alarich in Ravenna belagert 110. seine Edikte zur Beförderung des Wohlstands von Italien nach dem Abzug der Gothen 131. stirbt 160.

Horatier, Geschichte ihres Kampfes I. 54 fg.

Horatius Cocles, rettet Rom durch seine heldenmüthige Tapferkeit I. 97.

Hosius, Bischof von Corduba, nimmt Parthey wider den Arius *V.* 60.

Hunnen, ihre ursprünglichen Wohnsitze *IV.* 249. Charakterisirung und erste Geschichte *VI.* 272. überwinden die Gothen 279. ihre fernere Geschichte *VIII.* 33. merkwürdige Sitten und Gebräuche 56 fg. ihre Mahlzeiten 58. werden in den Catalaunischen Feldern von den Römern völlig geschlagen 88. Auflösung ihres Reichs 102.

Hypatia, hält philosophische Vorlesungen *VII.* 233. wird grausam ermordet 235.

J.

Janustempel, wird von Numa erbauet I. 50. wird zum zweyten Male geschlossen II. 25.

Jerusalem, wird von Titus belagert IV. 30. und erobert 34.

Illustres, wem dieser Titel zu kam V. 70.

Illyrier, werden zuerst von den Römern besiegt II. 26.

Indiction, Beschaffenheit dieser Auflage und ihre Folgen V. 76.

Joch, durchs Joch gehen, was man darunter verstand I. 161.

Johannes, usurpirt den Thron des Honorius VIII. 8. sein Tod 11.

Johannes, Haupt einer Faction in Jerusalem IV. 30.

Johannes von Antiochien, berühmt durch seinen Heldentod VIII. 157.

Jovian, wird nach Julian's Tode zum Augustus ausgerufen VI. 149. setzt den von Julian angefangnen Rückzug fort 151. schließt mit Sapores einen nachtheiligen Frieden 158. veranstaltet dem Julian ein Leichenbegängniß 167. hebt das Christenthum mit aller Macht empor 170. begünstigt den Athanasius und seine Meinungen 174. sein Tod 177.

Jovinus, ein Gallier, legt den Purpur an VII. 141. macht seinen Bruder Sebastian zum Kaiser 142. sein Ende 143.

Jovius, wird nach Olympius Falle des Honorius Günstling, sein Charakter VII. 103. geht zu Alarich über 110.

Juden, schicken eine Gesandtschaft an Caligula III. 192. fangen unter Nero an sich zu empören 255. ihre letzten angestrengten Versuche sich zu befreyen IV. 39 fg. befördern dadurch ihren Untergang 33. empören sich unter Trajan 77. und aufs neue unter Hadrian 93. werden aus Judäa verbannt 93. ihr Tempel und ihr Gottesdienst soll wieder hergestellt werden VI. 69. die Versuche dazu werden durch merkwürdige Naturereignisse vereitelt 74 fg.

Jugurtha, König von Numidien verliert sein Reich II. 114 erscheint vor dem Richterstuhl des römischen Volks 116. wird überwunden und von Bocchus ausgeliefert 124. stirbt Hungers, ebend.

Julia, Tochter Augusts, ihre ausschweifende Lebensart III. 124.

Julian, der Abtrünnige IV. 248. seine ersten Schicksale V. 141 fg. er erhält den Purpur 147. übernimmt das Commando in Gallien 175. seine Thaten daselbst 178 fg. glückliche Schlacht gegen die Alemannen 185 fg. er erhält einige Vortheile über die Franken 187 fg. endigt die Händel mit den Alemannen glücklich 191 fg. er wird Augustus 197 fg. er züchtigt einige barbarische Völkerstämme 208. Uneinigkeiten mit Constantius 212 fg. Constantius Tod macht ihnen ein Ende 224. Julians erste Regimentsverhandlungen VI. 1 fg. sein religiöser Charakter 23. seine Bemühungen das Heidenthum wieder empor zu bringen 43 fg. er unternimmt unter andern auch das Judenthum und den Tempel wieder herzustellen 69 fg. untersagt durch ein Edikt den Christen das Studium der Wissenschaften 73 fg. er schreibt wider das Christenthum 81. sein Aufenthalt zu Antiochien 85 fg. sein Gedicht: die Cäsarn 93. sein Feldzug wider die Perser 96 fg. er erobert Perisabor 108 fg. zerstört Maogamalcha 115 fg. geht über den Tygris und erlangt einen Vortheil über den Feind 124 fg. wird durch einen vornehmen Perser, der den Ueberläufer macht, zu thörigten Maßregeln verleitet 129 fg. muß sich zurückziehen 134 fg. wird in einem ernsthaften Gefechte tödtlich verwundet 140. und stirbt 145. sein Leichenbegängniß 167.

Julianus, Didius, erkauft den Purpur von den Prätorianern IV. 138. seine Regierung 139. Pescennius Niger und Septimius Niger empören sich 140. der Senat läßt ihn hinrichten 143.

Julius Sabinus, seine Geschichte und mit welcher Strenge von Vespasian gegen ihn verfahren wird IV 37.

Juthungen, Bewohner des nördlichen Italien VIII. 67.

K.

Kaiser, römische, wie sie der Zeit nach auf einander folgten. Augustus III. 108. Tiberius 131. Caligula 171. Claudius 200. Nero 227. Galba 268. Otto IV. 5. Vitellius 13. Vespasian 26. Titus 43. Domitian 48. Nerva 62. Trajanus 69. Hadrian 69. Antonius der Fromme 98. Marcus Aurelius 102. Commodus 124. Pertinax 132. Didius Julianus 138. Septimus Severus 144. Cara-

calla und Geta 152. Oppilius Macrinus 160. Heliogabalus 163. Alexander 169. Maximinus 175. Pupienus und Balbinus 188. Gordianus 190 Philipp 192. Decius 195. Gallus 197. Valerian 198. Gallienus 200. Claudius 203. Aurelianus 206. Tacitus 212. Probus 214. Carus, Carinus und Numerianus 218. Diokletian 220. Constantius und Galerius 230. Constantinus der Große 234. V. 1. Constantinus, Constantius und Constans 79. Julianus VI. 1. Jovianus 147. Valentinianus und Valens 178. Valens, Gratianus und Valentinianus der Zweyte 268. Gratianus, Valentinianus der Zweyte und Theodosius der Gr. 326. — Im Occident Honorius VII. 11. Im Orient Arkadius 161. — Im Orient Theodosius der Zw. 215. Im Occident Valentinian der Dr. VIII. 7. Im Orient Marcianus 111. Im Occident Maximus 120. Avitus 126. Majorianus 135. Severus 147. Anthemius 152. Julius Nepos 168. Augustulus 171.

Kaiserthum, römisches, Ursachen, die seine Auflösung beschleunigten IV. 246.

Kirchenversammlung zu Ephesus VII. 244.

Knodomar, König der Alemannen, seine Geschichte V. 183.

Königthum, römisches, wird vom Senat aufgehoben I. 87.

Kriegstribunen, ihre Entstehung und Verrichtungen I. 195.

Kriegswesen, wird von Servius Tullius eingerichtet I. 71. wenn der Sold zuerst eingeführt wurde I. 202.

Kriegszucht, ein Beyspiel strenger K. wird von Appius gegeben I. 242 fg.

L.

Labienus, wird mit den Söhnen des Pompejus überwunden und fällt in der Schlacht III. 25.

Lartius, erster römischer Dictator I. 104.

Läta, Gratians Wittwe, große Wohlthäterin Roms VII. 94.

Latier, fangen auf Anstiften des vertriebenen Tarquin

Feindseligkeiten gegen die Römer an I. 101. werden beym See Regillus gänzlich geschlagen 106. ihre Forderungen an die Römer 204.

Läbinus, geht dem Pyrrhus entgegen I. 253. liefert ihm eine blutige Schlacht 254.

Leichenreden der verstorbnen Römerinnen, Ursprung dieses Vorrechts I. 207.

Leo, wird Kaiser des Orients VIII. 119. bekriegt den Genserich 154. seine Feldherren werden geschlagen 157.

Leontius, Sophist, sein sonderbares Testament VII. 225.

Lepidus, wird von Antonius und Octavius zum Triumvirat aufgenommen III. 47 fg. muß sich bey der Theilung der Provinzen mit Afrika begnügen 76. wird von Octavius unterdrückt und nach Circaum verbannt 79 fg.

Libanius, tritt als Philosoph auf VI. 92.

Licinius, wird Cäsar IV. 234. V. 15. überwindet den Maximinus IV. 238. V. 29 wird von Constantin überwunden IV. 240. V. 34. sein Tod IV. 240. V. 43.

Licinius der jüngere, wird von Constantin zum Cäsar erklärt V. 36.

Litorius, von Aetius gegen die Gothen detachirt, wird geschlagen VIII. 68. sein Tod 69.

Livius, sein Charakter als Geschichtschreiber III. 107.

Livius Andronicus, der erste dramatische Dichter in Rom II. 25.

Longinus, der berühmte Kritiker, wird von Aurelian zum Tode verurtheilt IV. 210.

Lucanus, der Dichter. Geschichte seines Todes III. 252.

Lucilius, seine Treue gegen Brutus III. 66.

Lucius Antonius, empört sich wider Domitian IV. 53.

Lucius Verus, wird von Marc Aurel zum Reichsgehülfen angenommen IV. 103. seine schlechte Aufführung auf einem Feldzuge wider die Parther 104 fg. sein Tod 108.

Lucretia, ihr Ruhm und ihre Beschimpfung durch S. Tarquin I. 82. tödtet sich selbst 84. Folgen ihres Todes 85 fg.

Lucumon, seine Herkunft und Namensveränderung I. 60. wird König von Rom, 61.

Lukaner, ihnen wird das römische Bürgerrecht versagt II. 130.

Lustralcontribution, wodurch diese Auflage so drückend wurde V. 76.

Lustrum, wird von Servius Tullius eingeführt I. 75.

Lutatius Catulus, zerstört die ganze Seemacht der Carthager II. 23.

M.

Mäcenas, vertrauter Freund und Rathgeber des Augustus III. 111 fg.

Macrinus Oppilius, läßt den Caracalla ermorden IV. 157. gelangt zur Regierung 160. überwindet die Parther, ebend. Geschichte seines Todes 162.

Magister officiorum, sein Rang und seine Verrichtungen. V. 74.

Magistri Militiä, worin ihre Verrichtungen bestanden V. 72.

Magnentius, empört sich V. 109 fg. verliert die Schlacht bey Mursa 120 fg. erleidet eine noch blutigere Niederlage 125. und bringt sich selbst um, ebd.

Majorianus, Julius Valerius, seine Erhebung VIII. 135. macht gute innere Einrichtungen 138. Geschichte seines Zugs gegen die Vandalen 143 fg. kommt in einem Aufstande um Purpur und Leben 146.

Mammäa, Mutter Alexanders, ihre weisen Rathschläge IV. 170.

Manlius Capitolinus, vertheidigt standhaft das Capitol I. 220. sein Ehrgeiz und Verrath 222. sein Tod 224.

Manlius Torquatus, läßt seinen Sohn zur Aufrechthaltung der Kriegszucht hinrichten I. 244. überwindet die Latier 245.

Maogamalcha, große Stadt in Assyrien, wird von Julian zerstört VI. 115.

Marcellinus, macht sich in Dalmatien unabhängig VIII. 148.

Marcellus, läßt den Julian in Bedrängniß und wird abgesetzt V. 180.

Marcianus, verweigert dem Attila den Tribut VIII. 63. wird durch seine Vermählung mit Pulcheria Kaiser 113. sein Charakter 113. beruft eine Kirchenversammlung 117. sein Tod 118.

Marcomannen, werden von Marc Aurel überwunden IV. 108. brechen in Italien ein 208.

Marius, Cajus, seine Abkunft und Charakter II. 120. wird Consul 122. besiegt den Jugurtha und führt ihn im Triumph auf 124. schlägt die Cimbern und Teutonen 125. geht zum Mithridates 128. führt den Krieg gegen die Bundsgenossen 130. erregt Unruhen 135. sein Streit mit Sylla 136. muß vor Sylla fliehen 137. wird geächtet 139. Schicksale auf seiner Flucht 142 fg. kommt wieder nach Italien 145. seine Grausamkeiten 148 fg. sein Tod 149.

Marius der Sohn, wird von Sylla besiegt II. 153. und in Präneste belagert 158. sein Tod 162.

Markomir, Fürst der Franken VII. 14.

Martellian, wird von Constantin zum Mitkaiser erhoben, V. 42.

Mascezel dämpft glücklich die Empörung seines Bruders Gildo VII. 22 fg. sein schändlicher Tod 27.

Masinissa, König von Numidien, wird vertrieben und Freund der Römer II. 61. nimmt wieder vom Thron Besitz 64. trägt zur Entscheidung der Schlacht bey Zama bey 70.

Mauer in England gegen die Picten, wird vom Septimius Severus erbaut IV. 50.

Maxentius, wird durch eine Verschwörung Kaiser IV. 233. V. 12. von Constantin dem Gr. überwunden IV. 237. V. 23 fg. sein Ende 27 fg.

Maximian, wird von Diocletian zum Mitregenten angenommen IV. 221. unterdrückt verschiedene Empörungen 221. macht den Constantius Chlorus zum Mitkaiser, 222. tritt in den Privatstand zurück 224. übernimmt die Regierung noch einmal V. 12. sein Ende 18.

Maximin, wird zum Cäsar ernannt IV. 231. sein unglücklicher Krieg mit Licinius IV. 238. V. 29. sein Tod 30.

Maximinus, befördert einen Aufruhr gegen Alexander IV. 174. gelangt zum Throne 175. seine Herkunft und Lebensweise 176. seine Regierung 179. verfolgt die Christen ebend. seine unglücklichen Kriege 181. Empörungen gegen ihn ebend. fg. zieht gegen den Gordian zu Felde 183. sein Tod 188.

Maximinus, Senator, wird von Theodosius an Attila gesandt VIII. 48. sein Empfang 62. wird zu einem hunnischen Gastmahl eingeladen 58.

Maximus, Magnus Clemens, seine Empörung VI. 340. wird durch einen glücklichen Erfolg gerechtfertigt 344. vertreibt Valentinian den Zw. 364. wird von Theodosius überwunden 369. und von den Soldaten umgebracht 370.

Maximus Petornius, seine Abkunft und Charakter VIII. 108. schwört den Tod Valentinian des dritten 109. wird vom Senat und Volk zum Kaiser erwählt 120 fg. sein Tod 123.

Maximus, von unbekannter Herkunft, wird von Gerontius zum Kaiser erklärt VII. 135. Enthronung und Tod 137.

Medalla, wird von Tullus Hostilius von Grund aus zerstört I. 57.

Merovcus, Sohn des Clodion, flüchtet zu Aetius IV. 253 fg.

Merovinger, besteigen den Thron der Franken VIII. 71.

Mesopotamien, wird zur römischen Provinz gemacht IV. 79.

Messalina, Claudius Gemahlin III. 210. ihre Ausschweifungen 216 fg. ihr Sturz und Tod 218 fg.

Metellus, nöthigt den Jugurtha um Frieden zu bitten II. 115. von Marius angefeindet, geht freywillig ins Exil 126. wird zurück berufen 127.

Mithridates, seine Besitzungen II. 132. wird von Lucullus besiegt 184. stellt seine Angelegenheiten wieder her 187. wird von Pompejus gänzlich geschlagen 188. seine Söhne treten wider ihn auf 189. sein Tod 191.

Mithridates Pergamenus, rettet den Cäsar in Aegypten aus seiner gefährlichen Lage III. 14. erhält den Bosporus 17.

Mundzuk, Vater des Attila VIII. 56.

Mutius Scapola, seine That zur Rettung Roms I. 98.

N.

Nabiogast, Befehlshaber der Franken VII. 66.

Narcissus, veranstaltet den Sturz und Tod der berüchtigten Messalina III. 217. sein Tod 229.

Nepos, Julius, besteigt den Thron des Occident VIII. 165. wird entthront 171.

Nero, wird von Claudius adoptirt III. 223. kommt zur Regierung 228. seine anfänglich gute Regierung 230 fg. sie verschlimmert sich bald 233. er läßt seine Mutter Agrippina hinrichten 235 fg. seine sonderbare Vorliebe für die Künste 238 fg. seine musikalischen Reisen nach Neapel 240. nach Griechenland 241 fg. er wird grausam 243. seine unnatürlichen Ausschweifungen 244. er wird für den Urheber eines großen Brandes in Rom gehalten 245. schiebt aber die Ursache auf die Christen und verfolgt sie ebend. baut die eingeäscherte Stadt prächtiger wieder auf 246. verfährt sehr grausam nach Entdeckung einer Verschworung 247 fg. 255 fg. allgemeine Empörung wider ihn 257. sein verwirrtes Betragen dabey 258 fg. Geschichte seines Todes 262 fg.

Nerva, Coccejus, kommt zur Regierung IV. 62. Charakter derselben 64 fg. adoptirt den Trajan 67. sein Tod 68.

Nestorius, Erzbischof zu Constantinopel, seine Lehren VII. 242. wird von der Kirchenversammlung zu Ephesus verdammt und abgesetzt 246.

Neuplatonische Philosophie, ihre Entstehung und Beschaffenheit VI. 25.

Nisibis, ihre Lage und merkwürdige Belagerung durch Sapores V. 102.

Nomicia, Gattin des Gerontius, Beyspiel ihrer großen Treue VII. 137.

Novellen, wie sie entstanden VII. 241.

Numa Pompilius, zweyter Römischer König I. 48. sein Charakter 49 fg. s. Verord. 50. s. Tod 51.

Nu-

Numerian, wird von seinem Vater Carus zum Mitregenten ernannt IV. 219. sein Tod ebend.

Numitor, letzter König von Alba I. 28.

O.

Oktavius, Cäsars adoptirter Sohn, tritt auf und fordert das Erbe seines Vaters III. 42. sein Charakter 44. seine Unternehmungen gegen Antonius 45. verbindet sich mit Antonius und Lepidus 47. bilden das zweyte Triumvirat 49. Grausamkeiten 50 fg. geht mit dem Antonius gegen Brutus und Cassius 61. zerfällt mit Antonius 74. söhnt sich wieder mit ihm aus 76. bringt den Lepidus um seinen Antheil am Triumvirat 79. erklärt dem Antonius den Krieg 84. schlägt ihn bey Actium 87. verfolgt ihn nach Alexandrien 91. zieht zu Rom in Triumph ein 105. S. August.

Odoacer, König der Heruler IV. 256.

Olympius, macht dem Honorius den Stilicho verdächtig VII. 75 fg. wird nach Stilichons Tode Minister 82. wird gestürzt und bestraft 101.

Olybrius, wird von Ricimer zum K. ernannt VIII. 167.

Opimius, unterdrückt d. Gracchischen Unruhen II. 105 fg.

Orestes, vom Attila zum Gesandten erwählt VIII. 46. seine Abkunft und Plane 171.

Origenes, reist zum K. Alexander u. s. Mutter IV. 172.

Ostia, wird von Ancus Martius angelegt I. 59. von Claudius erweitert III. 205.

Ostorius, seine Unternehmungen in Britannien unter Claudius III. 207. überwindet den Caractacus 208.

Otto, seine ersten Bemühungen zur Erwerbung der Regierung III. 274 ff. sein Charakter IV. 6. marschirt wider Vitellius 7 f. verliert eine entscheidende Schlacht 9. sein Tod 12.

Ottokar, empört sich VIII. 175. seine Abkunft und Thaten ebend. hebt die Kaiserwürde im Occident auf 177. wird Patricius 178.

Ovation, worin sie von dem Triumpf sich unterschied I. 100.

P.

Pannonier, bekriegen die Römer mit großer Macht, aber unglücklich 222.

Pansa, bleibt als Consul in der Schlacht bey Mutina III. 46.

Para, Prinz von Armenien, seine Geschichte VI. 250.

Parther, überwinden die Römer unter M. Crassus II. 284. werden vollig vom Trajan besiegt IV. 74. thun einen furchtbaren Einfall in das römische Gebiet unter Marc Aurel 105 fg.

Patricier, wer diesen Namen führte I. 35. ihre Vorrechte ebend. dürfen sich nach den 12 Tafeln mit Plebejern verheirathen 170. werden in allen den Plebejern durch ein Gesetz gleich gesetzt 190. was sie unter den Kaisern waren V. 71.

Perennius, Günstling des Commodus, sein Einfluß IV. 126 ff.

Perisabor, wird von Julian erobert VI. 108.

Perser, fallen unter ihrem Könige Sapor ins römische Reich IV. 191. erneuern ihre Einfälle unter Gallus 197. nehmen den Kaiser Valerian gefangen 199. werden unter Diocletian gänzlich geschlagen 223.

Perseus, erklärt den Römern den Krieg II. 82. wird überwunden und im Triumpf aufgeführt 83.

Pertinax, Galerius, seine Erhebung IV. 132. seine Regierung 135. wird durch die Prätorianer ermordet 137.

Pescennius Niger, empört sich wider Didius Julianus IV. 140 ff. wird von Severus überwunden 144.

Petronius, ein berühmter Dichter III. 255.

Pharnaces, König des Bosporus, wird von Cäsar überwunden III. 15. von seinem eignen Befehlshaber umgebracht 16.

Pharsalia, berühmt durch die entscheidende Schlacht zwischen Cäsar und Pompejus II. 263. Schlachtordnung beyder Heere daselbst 266 fg.

Philipp, wird Gordians Gehülfe und läßt diesen ermorden IV. 192. gelangt zur Regierung ebd. s. Tod 194.

Philipp, König von Macedonien, steht den Carthagern bey II. 57. wird von den Römern bekriegt 74.

Philippi, merkwürdig durch das Treffen zwischen den Republikanern und Triumvirn III. 59.

Piso, läßt sich vom Tiberius zum Werkzeug gegen

Germanicus brauchen III. 142 fg. wird von dem Senat vor Gericht gefordert 148. sein Tod 149

Placidia, Gemahlin Adolphs des Königs der Gothen VII. 128. wird von Sigerich seinem Nachfolger grausam behandelt 147. fällt beym Kaiser in Ungnade 160. wird Regentin wärend der Minderjährigkeit Valentinians des drit. VIII. 12. verzeiht dem Bonifacius 22.

Plancina, ihre hinterlistigen Anschläge gegen Germanicus III. 144.

Plautinus, Günstling des Severus, s. Einfluß IV. 147.

Plebejer, ihre Vorrechte I. 35. ihre Unterdrückung und elender Zustand 101 ff. Streitigkeiten mit den Patriciern um gleiche Macht 141 ff. erhalten mit den Patriciern gleiche Macht 194 fg.

Plinius der Naturkundiger, verliert bey einem Ausbruch des Vesuvs sein Leben IV. 46.

Plutarch, sein vortreflicher Brief an Trajan IV. 71.

Pollentia, großer Sieg der Römer über die Gothen daselbst VII. 48.

Pompejus, Cnejus, sein Betragen während der Marischen Unruhen II. 146. erste Thaten 154. schlägt den Carbo 159. bezwingt die aufgestandne Provinz Gallien 171. erhält abwesend das Consulat 178. reinigt die See von den Räubern 181. ihm wird die Führung des Kriegs gegen Mithridates übertragen 182. schlägt den Mithridates 187. seine Siege in Asien 192. sein Triumpf 193. sein Charakter 204. verbindet sich mit Cäsar und Crassus 206. erhält Spanien zur Provinz 213. wird zum einzigen Consul erwählt 226. widersetzt sich dem Cäsar auf Geheiß des Senats 232. führt seine Armee nach Capua 240. schifft sich nach Dyrrachium ein 243. schlägt die Armee des Cäsar 258. wird von Cäsar bey Pharsalia gänzlich geschlagen 271. flieht nach Aegypten 278. III. 8. sein Tod II. 281. III. 8. Beurtheilung seines Charakters II. 283.

Pompejus, Cnejus, der Sohn, wird in Spanien von Cäsar überwunden III. 26. sein Tod 27.

Pompejus, Sextus, wird von Cäsar in Spanien geschlagen III. 26. erhält durch einen Vergleich mit den Triumvirn alle Inseln und den Peloponnes 76. wird von Agrippa überwunden 78. sein Tod ebend.

Popilius Lenus, bringt den Cicero auf Antonius Befehl um III. 51.

Poppäa, wird Neros Gemahlin III. 133. ihre Todesart 157.

Porsenna, König von Hetrurien, belagert Rom I. 97. trägt den Römern einen Frieden an 99.

Präfectus prätorio, worin ihre Verrichtungen bestanden V. 71.

Präfectus sacri cubiculi, seine Verrichtungen und Einfluß V. 74.

Prätoren, ihre Stiftung und Geschäfte I. 230.

Prätorianer, werden aufgehoben V. 28.

Priscillian, Bischof von Avila, s. Lehren VI. 356.

Priscus, Lehrer des Julian, sein Tod VII. 35.

Priscus, Beschreiber d. Gesandtschaft an Attila VIII. 47.

Proäresius, ihm wird von der Stadt Rom eine Bildsäule gesetzt VI. 80.

Procopius, Veranlassung, Verfolg und Ausgang seiner Verschwörung wider Valens VI. 188.

Probus, seine Erhebung und thatenvolle Regierung IV. 214. unterdrückt verschiedne Empörungen 216. sein Tod 217.

Protectores, ihre Verrichtungen beym Kaiser V. 75.

Ptolemäus, Erbe der ägyptischen Krone III. 10. kommt unter seinen Bemühungen um dieselbe um 15.

Pulcheria, Tochter des Arcadius, wird Reichsregentin VII. 218. ihr Charakter 219. ihr Tod VIII. 118.

Punischer Krieg, erster, Anfang und Gelegenheit dazu II. 5. zweyter, Anfang 28. Ende desselben 71. dritter, sein Anfang 83. endigt sich mit Einäscherung von Carthago 89.

Pupienus, wird vom Senat wider Maximinus erwählt IV. 185. gelangt zur Regierung 188. Uneinigkeiten mit seinem Gehülfen Balbinus verursachen seinen Tod 189.

Pyrrhus, wird von den Tarentinern gegen die Römer zu Hülfe gerufen I. 250. schlägt die Römer 257. sucht Frieden zu stiften 158. besiegt die Römer zum zweyten Mal 263. zieht sich nach Sicilien zurück 266. verliert die dritte Schlacht gegen die Römer 268. geht nach Griechenland zurück 269.

Q.

Quaden, werden von Marc Aurel überwunden IV. 109 fg. ihre Streifereyen ins römische Gebiet V. 153. werden von Constantius zur Ruhe gebracht 154.

Quästor, eine Art von Reichskanzler unter den Kaisern V. 74.

Quästores, ihre Entstehung und Verrichtungen I. 98.

Quindecimvirn, bewahrten die wunderbaren Bücher I. 80.

Quintus Cincinnatus, seine Mäßigkeit und Arbeitsamkeit I. 154. wird zum Consul berufen 157. wird Dictator 159. und 198. besiegt die Pränestiner und triumphirt 225.

R.

Ratiaria, eine Römerin, wird von Attila frey gegeben VIII. 60.

Ravenna, wird der Sitz des occidentalischen Kaiserthums VII. 51.

Rechiarius, König d. Sueven, s. Geschichte VIII. 130.

Regulus, erobert Lipari und Melita II. 10. besiegt die Carthager in Afrika 14 wird gefangen genommen 17. wird von den Carthagern zur Unterhandlung des Friedens nach Rom geschickt 19. räth aber zur Fortsetzung des Krieges 20. geht in seine Gefangenschaft zurück 22. sein martervoller Tod 22.

Remus, seine Geburt I. 30. sein Tod 31.

Respectabiles, was sie waren V. 70.

Resplendiar, Anführer der Alanen VII. 62.

Rhadagaisus, auch Rhadegast genannt, sein Charakter VII. 59. sein Untergang 61.

Rhea Silvia, wird Vestalin I. 28. Mutter des Romulus und Remus 29.

Ricimer, Befehlshaber der Auxiliaren, entthront den Avitus VIII. 133. verhilft dem Majorianus zur Augustuswürde 135. erhebt den Severus auf den Thron 147. vermählt sich mit des Kaisers Anthemius Tochter 153. veruneinigt sich mit Anthemius 162. versöhnt sich wieder mit ihm 165. sein Tod 167.

Riotham, ein unabhängiger Brittenfürst, setzt nach Gallien über VIII. 159.

Rom, wird von Romulus gegründet I. 32. gewinnt an Kräften 45. Stärke seiner Macht 47. von Ankus Martius befestigt und verschanzt 59. durch Tarquinius Priscus verschönert 64. seine Einwohner werden gezählt 70. die Bürger werden in Classen vertheilt 71. neue Volkszählung 96. wird von Persenna belagert 96. strenge Gesetze gegen die Schuldner 101. Volksunruhen wegen Schulden 109. das Volk zieht auf den verwünschten Berg 114. die Schulden des Volks werden getilgt 120. wird von Coriolan belagert 135. Unruhen wegen des Ackergesetzes 145. Wachsthum an Volksmenge 147. geräth in Gefahr durch den Sabiner Herdonius erobert und geplündert zu werden 155. es werden Gesandte nach den griechischen Städten geschickt, um Gesetze daher zu holen 169. Hungersnoth und Unruhen 196. beschließt Veji's Untergang 204. wird von den Galliern geplündert und verbrannt 216. wird fünf Jahr blos von Aedilen und Tribunen regiert 227. Kriege mit den Samnitern 237. Krieg mit den Latiern 245. die Römer müssen durchs Joch gehen 248. Krieg mit Pyrrhus 255. die Römer werden geschlagen 157. überwinden den Pyrrhus 268. Zahl der Einwohner 270. der erste Punische Krieg beginnt II. 7. landen in Afrika 12. siegen 14. werden von den Carthagern besiegt 17. sie erobern größtentheils Sicilien 18. Krieg mit den Galliern unter Viridomar 27. erklärt Carthago den Krieg 28. sie werden vom Hannibal geschlagen 38. bey Kannä gänzlich besiegt 47. ihr Verlust 49. sie besiegen die Carthager 55. ihre Angelegenheiten in Sicilien und Spanien werden wieder hergestellt 58. 60. Rom schreibt Carthago die Friedensbedingungen vor 71 f. innerer Zustand nach Beendigung des 2ten punischen Krieges 74. kriegt mit Philipp von Macedonien 75. zerstört Carthago 88. Spanien wird römische Provinz 91. die Macht Obrigkeiten zu richten, wird vom Senat auf die Ritter übergetragen 100. Unruhen durch Cajus Gracchus veranlaßt 106 fg. Krieg mit den Cimbrern und Teutonen 125. Bundesgenossen-Krieg 130. ihnen wird das Bürgerrecht ertheilt 131. Krieg mit Mithridates 132. Unruhen durch Marius 135. Veränderungen durch Sylla 138 fg. unterwirft sich Cinna und Marius 146. Bürgerkrieg unter Sylla 154. Achtserklärungen 163. Sylla wird zum immerwährenden Diktator erklärt 166. Syrien und Pontus werden Provinzen 192. Catili-

nas Verschwörung 195. das erste Triumvirat bildet sich 210. wird von Nero verbrannt und prächtiger wieder erbauet III. 145. wird erobert und geplündert IV. 154. Zustand desselben bey Alarichs Belagerung VII. 86. erkauft seinen Abzug 98. erleidet neue Drangsale durch Alarich 104. ergiebt sich dem Alarich 108. wird von neuem belagert, erobert und geplündert 113. Gräuel der Plünderung 117. wird wieder von Alarich geräumt 123. wird von den Vandalen unter Genserich geplündert VIII. 125. fällt unter die Herrschaft des Ottokar 177.

Romanus, seine Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen die Leptiniten VI. 239.

Romulus, seine Geburt I. 30. legt den Grund zur Stadt Rom 32. wird zum König erwählt 34. ordnet den Gottesdienst an 37. veranstaltet den Weiberraub 41. sein Krieg mit den Sabinern 42. s. Tod 45.

Rubikon, äußerste Gränze des römischen Gebiets gegen Gallien II. 237.

Rufinus, sein Einverständniß mit den Gothen VII. 30. Charakter und Abkunft 162. seine Verwaltung des Reichs 165 fg. wird durch Eutropius gestürzt 169. wird ermordet 173.

Rutuler, werden von den Römern bekriegt I. 81.

S.

Sabiner, werden von den Römern besiegt I. 100.

Sabinerinnen, werden zur Bevölkerung von den Römern geraubt I. 41. stiften Frieden zwischen den Römern und Sabinern 44.

Sachsen, ihre Händel mit Valentinian VI. 231.

Sacrovir, Anführer einiger aufrührerischen gallischen Völkerschaften III. 149.

Sagunt, in Spanien, wird von den Carthagern belagert II. 28.

Salier, ihr Ursprung und Amt I. 50.

Samniter, werden von den Römern bezwungen I. 77. ihre Abstammung und Wohnorte 236. gerathen in Krieg mit den Römern 237. rufen den Pyrrhus zu Hülfe 251.

Sapores, König in Persien, fällt das römische Reich

an V. 94 fg. seine Unterhandlungen mit Constantius 167. die sich in einen Krieg verwandeln 160. sein Krieg mit Julian VI. 96. schließt mit Jovian einen vortheilhaften Frieden 158. beunruhigt Armenien 247. sein Tod 255.

Sarmaten, streifen in das römische Gebiet IV. 28. thun einen neuen Einfall 52. werden von Marc Aurel überwunden 110. Constantius nimmt sich ihrer an V. 153.

Sarus, ein gothischer Anführer, eröffnet die Schlacht bey Pollentia VII 48. belagert den Constantinus in Vienne 67. überfällt den Alarich in seinem Lager 113. tritt in des Afterkaisers Jovinus Dienste 142. sein Ende ebend.

Schutzverwandschaft, oder Patronat bey den Römern, ihre Vorrechte und Verbindlichkeiten I. 36.

Scipio Aemilianus, erobert und zerstört Carthago II. 88 f. macht Spanien zur römischen Provinz 91.

Scipio Afrikanus, rettet seinen Vater in der Schlacht gegen Hannibal II. 34. trägt zur Rettung Roms bey 51. stellt Roms Angelegenheiten in Spanien her 58. Züge seines Charakters 59. wird Consul 61. spielt den Krieg nach Afrika über 61. unterredet sich vor der Schlacht mit Hannibal 68. gewinnt über Hannibal die entscheidende Schlacht bey Zama 69 ff. wird verklagt 81. sein Tod 82.

Scipio Asiaticus, woher er diesen Beynamen bekommen II. 78.

Sclavenkrieg, wird von Pompejus geendigt II. 174.

Scordici, ein thracisches Volk II. 114.

Scyrrhi, ein Alanischer Stamm VII. 217.

Scythen, beunruhigen das römische Reich unter Marc Aurel IV. 120 ff.

Seewesen, erste Versuche der Römer darin II. 8.

Sejanus, bemächtigt sich des Vertrauens des Tiberius III. 151. strebt sogar nach dem Throne 153 ff. sein Sturz und Tod 160.

Senat, römischer, seine Einrichtung I. 35. sein Ansehn wird vermehrt 72. ihm wird die Macht genommen Obrigkeiten zu richten II. 100.

Seneca, wird Lehrer des Nero III. 223. Geschichte seines Todes 249 fg.

Serena, Stilichos Wittwe, ihre grausame Ermordung VII. 93.

Sertorius, sein Charakter, Unternehmungen und Tod II. 172 fg.

Servius Tullius, wird vom Senat zum Könige gewählt I. 69. theilt das Reich in Classen und Centurien 70. führt das Lustrum ein 73. seine Siege 73. seine Ermordung 76.

Severus, wird von Constantius zum Cäsar ernannt IV. 231. III. 5. sein Tod II. 233. III. 13.

Severus Septimius, strebt nach dem Purpur *IV.* 140. wird Kaiser 144. demüthigt die Prätorianer ebend. überwindet seinen Nebenbuhler Niger 144. dämpft die Empörung des Clodius Albinus 145. kriegt im Orient mit Eifer und Glück 157. sein Feldzug in Britannien 149. sein Tod 152.

Severus Vibius, s. thatenlose Regierung *VIII.* 147.

Sextus Chäronensis, Marcus Aurelius Lehrer *IV.* 119.

Sicilien, Wichtigkeit dieser Insel für Rom II. 5. wird größten Theils von den Römern erobert 180.

Sicilius Dentatus, seine Heldenthaten I. 164. sein Tod 180.

Sidonius Apollinaris, Krieger, Staatsmann, Dichter, Bischof und Heiliger *VIII.* 133 ff.

Sigerich, Bruder des Sarus, wird König der Gothen *VII.* 147. wird ermordet ebend.

Silingi, werden von Wallia ganz vertilgt *VII.* 148.

Silius, Cajus, dämpft unter Tiberius einen Aufstand in Gallien III. 149. — Messalinens Liebling 216 ff.

Simon, Haupt einer Faction in Judäa *IV.* 30.

Sold für die Krieger, wird eingeführt I. 203.

Staatsverfassung, römische, wird gegründet I. 35. wird durch Servius Tullius verändert 72. nach Tarquins Verbannung wird eine neue eingeführt 90. Veränderung in den höchsten obrigkeitlichen Würden 103. den Rittern wird statt des Senats die Macht Obrigkeiten zu richten übertragen II. 100. Umänderungen darin durch Sylla 172.

Stephanus, ermordet den Domitian, s. Gesch. *IV.* 59.

Stilicho, wird von Theodosius zum Vormunde des Honorius ernannt *VI.* 404. *IV.* 7. seine Abkunft und Charakter *VII.* 12. seine Gesandtschaft an den persischen Hof 12. sein Zug nach Thessalien 14. vermählt seine Tochter mit dem Kaiser 27. schlägt die Gothen in Griechenland 37. rüstet sich gegen die Gothen 49. schlägt sie völlig bey Aste ebend. pflegt neue Unterhandlungen mit Alarich 69. sein Fall und Ende 73 fg. sein Andenken wird geschändet 81.

Sunnon, Fürst der Franken *VII.* 14.

Sueven, werden von den Gothen überwunden *VIII.* 131.

Sylla, Quästor des Marius II. 123. beendigt den Bundsgenossenkrieg 132. sein Charakter 132. erhält die Führung des Kriegs gegen Mithridates 134. behauptet sich gegen Marius 136. zieht vor Rom und nimmt es ein 137. macht neue Gesetze 141. besiegt den Mithridates 149. kehrt nach Italien zurück 153. seine Grausamkeiten und Veränderungen in der Staatsverfassung 163. läßt sich zum immerwährenden Dictator wählen 165. legt nach drey Jahren die Dictatur nieder 168. sein Tod 169.

Sylvanus, seine Empörung und Tod *V.* 139.

Synesius, sein Charakter und seine freymüthige Rede an Arkadius *VII.* 182.

T.

Tacfarinas, stiftet einen Aufruhr in Numidien III. 150.

Tacitus, übernimmt die Regierung ungern IV. 212. seine Regierung 213. sein Tod 214.

Tafeln, zwölf, ihre Entstehung I. 169. enthalten die Sammlung der römischen Gesetze 174.

Tanaquil, versteht sich vorzüglich auf den Vogelflug I. 61 bis 70.

Tarenter, rufen den Pyrrhus gegen die Römer zu Hülfe I. 251. ihr Charakter und Lebensart 252.

Tarpeja, ihre Geschichte I. 42.

Tarquin der Stolze, ermordet seine Gattin I. 74. setzt sich selbst auf den Thron 77. unterwirft sich die Aequier 79. setzt den Bau des Capitols fort ebend. wird vom Senat verbannt 87. zettelt eine Verschwörung in Rom an 91. marschirt mit einer Armee vor

Rom 94. wird geschlagen 95. schließt neue Bündnisse, um sich auf den Thron zu setzen 97. sucht die Latier zu gewinnen sich seiner anzunehmen 101.

Tarquinius Priscus, Lucius, wird zum römischen Könige gewählt I. 60. seine Siege 63. sein Tod 66.

Teutonen, fallen in Italien ein und werden von Marius geschlagen II. 124 fg.

Theodosius, befreyet Britannien von den Einfällen seiner Nachbarn VI. 236 ff. dämpft die Empörung des Firmikus in Afrika 243 f. sein Ende 246.

Theodosius der Große IV. 251. seine Erhebung III. 321. seine ersten Schicksale 322 fg. endigt den Gothischen Krieg 326. erkennt den Maximus an 344. seine kirchlichen Verhandlungen 344. überwindet den Maximus 369. und setzt Valentinian den zweyten wieder ein 371. überwindet den Arbogastes und Eugenius 400. seine letzten Handlungen und sein Tod 401 ff.

Theodosius der zweyte VII. 215. seine Erziehung 221. veranstaltet ein Gesetzbuch 239. schreibt die dritte ökumenische Kirchenversammlung zu Ephesus aus. 144. erwirbt einen Theil von Armenien 247. leistet auf den Occident Verzicht und erkennt den Valentinian an VIII. 8. zahlt den Hunnen Tribut 24. führt Krieg mit den Hunnen 41. muß neue erschwerte Bedingungen eingehen 43. muß den Attila durch eine glänzende Gesandtschaft versöhnen 62. sein Tod 111.

Thermantia, Stilichos Tochter und des Honorius Gemahlin, wird verstoßen VII. 80.

Thessalonich, Hauptstadt Illyricums, Aufruhr und Blutbad darin VI. 382.

Thorismund, Sohn des K. Dietrich, sein großer Antheil an der Schlacht bey Catalauni VIII. 85. seine Gefahren 91. geht zur Krönung in seine Staaten zurück 94.

Thrasimene, große Schlacht und Verlust der Römer daselbst II. 38.

Tigellinus, Günstling des Nero, sein Einfluß III. 252. sein Tod IV. 6.

Tiberius, erwirbt sich Kriegsruhm bey verschiednen barbarischen Völkern III. 121. muß nach Rhodus ins

Exil geben 124. kommt zur Regierung 131. sein Charakter und erste Regierungsverhandlungen 132. seine Machinationen gegen Germanikus 140 ff. fängt an sich in seiner wahren Gestalt zu zeigen 150. verläßt Rom um ungestörter schwelgen zu können 156. seine Grausamkeiten 161. sein letztes Verhalten und Tod 166 ff.

Timasius, wird von Eutropius gestürzt VII. 179.

Timasius, der Eremit, befördert die Aufhebung der blutigen Circusspiele VII. 54. sein Tod 55.

Tiridates, König von Armenien, seine Geschichte III. 254.

Titus, setzt den Krieg wider die Juden fort IV. 19. belagert Jerusalem 30. erobert es 33. triumphirt 35. bekommt Theil an der Regierung 36. und wird Kaiser 43. seine vortreffliche Regierung 43 ff. sein Tod 47.

Trajan, wird von Nerva adoptirt IV. 67. sein Charakter und frühere Geschichte 69 ff. überwindet die Dacier 72. schlägt eine Brücke über die Donau 74. macht Dacien zur römischen Provinz ebend. verfolgt die Christen 76. seine glücklichen Kriege im Orient 78 ff. stirbt auf der Rückreise nach Rom 82.

Tolus, von seinem aufgefundenen Kopfe wird das Capitol benannt I. 80.

Treviri, wird von den Hunnen zerstört VIII. 78.

Tribigild, der Ostgothe, empört sich VII. 185.

Tribunen, ihre Zahl wird von 5 auf 10 vermehrt I. 162.

Tribuni militares, ihre Stiftung und Zahl I. 194.

Tribuni plebis s. Volkstribunen.

Tribus, welche Eintheilung dabey Staat fand I. 39.

Triumpf, die höchste Ehre, wornach ein Römer strebte I. 196.

Triumvirat zwischen Crassus, Pompejus und Cäsar II. 208. zwischen Augustus, Lepidus und Antonius III 48. seine Folgen 49 ff.

Triumvirn, ihre Verrichtungen II. 95.

Tullus Hostilius, wird zum römischen König gewählt I. 52. seine Kriegsthaten und Tod 57.

U.

Ulphilas, Constantius Feldherr, stellt die Angelegenheiten der Römer in Gallien her VII. 139.

V.

Vaccäer, eine Spanische Völkerschaft II. 90.

Valens, wird Cäsar V. 35. verliert Purpur und Leben 36.

Valens wird von seinem Bruder Valentinian zum Gehülfen angenommen VI. 185. erhält bey einer Theilung des Reichs die morgenländischen Provinzen 187. er unterdrückt glücklich die Empörung des Procopius 188 fg. seine bürgerliche Staatsverwaltung 203 fg. sein Verhalten in kirchlichen Dingen 216 fg. er wird in einen Krieg mit Sapores verwickelt 246 fg. endet einen gothischen Krieg 255 fg. er nimmt die Gothen ins Reich auf, mit denen er bald in einen Krieg verwickelt wird 285 fg. er zieht in Person wider die Gothen zu Felde 306. verliert die unglückliche Schlacht bey Adrianopel 314. sein Tod 315.

Valentinian, wird zum Augustus gewählt VI. 149. seine Abkunft, Charakter und ersten Schicksale 180 fg. er theilt das Reich mit seinem Bruder Valens 187. seine bürgerliche Staatsverwaltung 200. sein Verhalten in Absicht auf Religion 213 fg. seine Kriege mit den Alemannen 226. sein Feldzug wider die Quaden 260 ff. sein Tod 267.

Valentinian der zweyte, seine Erhebung VI. 269. Unruhen wegen des Arianismus unter ihm 358. er muß vor dem Maximus fliehen 365. wird von Theodosius wieder eingesetzt 371. seine Tugenden und sein Tod 390 fg.

Valentinian der jüngere, seine Geburt VII. 153.

Valentinian der dritte, wird von Theodosius dem zweyten zum Cäsar erklärt VIII. 8. als Kaiser

erkannt 12. flieht vor Attila aus Ravenna nach Rom 98. seine Schandthat und Tod 107.

Valerius Corvus, seine Vorzüge I. 238. wird Dictator und stiftet Frieden 240.

Vandalen, werden von Marc Aurel überwunden IV. 109. welche Völkerstämme darunter begriffen wurden *VII.* 56. nehmen Afrika in Besitz *VIII.* 17. erobern Carthago 30.

Varro, Terentius, an Fabius Stelle zum Consul erwählt, wird von Hannibal geschlagen *II.* 44. 48. wie er nach der Niederlage in Rom empfangen wird 52.

Veji, muß Rom sieben Städte abtreten *I.* 45. Beschreibung dieser Stadt 203. wird belagert 204. und nach zehnjähriger Belagerung erobert 206.

Veliträ, wird durch eine römische Colonie bevölkert *I.* 122.

Vespasian, wird zum Kaiser ausgerufen *IV.* 18. ergreift die Waffen gegen Vitellius mit glücklichem Erfolg 20. wird Kaiser 26. unter ihm entstehen Unruhen in Germanien 27. und die Sarmaten thun Streifereyen 28. er kommt nach Rom 29. die Juden werden gänzlich überwunden 30 fg. er schließt den Janustempel 36. sein Verhalten in der Regierung ebend. befördert die Wissenschaften und Künste 39 man beschuldigt ihn des Geizes ebend. sein Tod 42.

Vestalinnen, ihre Anzahl wird von Numa vermehrt *I.* 50. von Tarquinius Priscus von neuem auf 11 vermehrt 63.

Vetranio, erhält den Purpur in Illyrien *V.* 112. entsagt ihm und verlebt seine Tage in Ruhe 117.

Veturia, Mutter Coriolans *I.* 131. ihre rührende Rede an ihren Sohn 139.

Vigilius, Begleiter der Gesandtschaft an Attila *VIII.* 48. sein Empfang von Attila 54. wird von Attila streng verhört 61.

Vindex, Julius, empört sich wider Nero *III.* 258. sein Tod 261.

Virginius, rettet seine Tochter von Entehrung durch ihre Ermordung *I.* 183. Folgen dieser That 185.

Visigothen, ihre Eroberungen in Spanien und Gallien *VIII.* 158. ihnen wird Auvergne abgetreten 169.

Vitellius, wird von den Legionen in Germanien zum Kaiser ausgerufen *IV.* 6. überwindet den Otto 9. wird Kaiser 13. der Antritt seiner Regierung 15. seine Schwelgerey ebend. und Grausamkeiten 17 fg. seine Armee wird von dem Gegenkaiser Vespasian geschlagen 20. seine Lage verschlimmert sich 21. die Art seines Todes 25.

Volero, ein Centurio, wird gegeisselt, weil er sich nicht als gemeiner Soldat will aufschreiben lassen *I.* 149. wird Volkstribun 150.

Völkerwanderungen, ihre Ursachen *VI.* 271 ff. und Fortgang 278.

Volkstribunen, ihre Entstehung und Macht *I.* 119. neue Vorrechte 123. ihre Zwistigkeiten mit den Patriciern 147 fg. ihre Anzahl wird von fünf auf zehn erhöhet 162.

Volscer, ihre Kriege mit den Römern *I.* 78. rücken vor Rom 109. werden von Servilius geschlagen 110. verbinden sich mit den Aequiern und Sabinern gegen Rom 112. rücken unter Coriolan vor Rom 134. werden überwunden 140.

W.

Wallia, wird zum König der Gothen erwählt *VII.* 147. vertilgt die Silingi 149.

Wasserleitung, merkwürdige, von Kaiser Claudius erbauet *III.* 204.

Westgothen, ihre Geschichte unter König Dieterich *VIII.* 66.

X.

Xanthus, in Lycien, wird von Brutus belagert *III.* 55. Verzweiflung der Einwohner 55.

Xantippus, ein Lacedämonier, wird von den Carthagern zum Feldherrn erwählt *II.* 14. schlägt die Römer mit großem Verlust 17. Undankbarkeit der Carthager gegen ihn 18.

Z.

Zeno, wird Kaiser des Osten *VIII.* 178. willigt in die Aufhebung des occidentalischen Kaiserthums 178.

Zenobia, gründet sich einen Staat in Asien *IV.* 208. wird von Aurelian überwunden 209. und begnadigt 210.

Stadtbibliothek
Augsburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldsmith, Oliver,

Geschichte der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserthums

Bd.: 8

Frankenthal (1809)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 659 -7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253745-6